This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HOUGHTON LIBRARY
HH 1YQ1 A

Phil 8547.3.12

Harvard College
Library

FROM THE BEQUEST OF

Evert Jansen Wendell

CLASS OF 1882

1918

Von dem Zwecke Jeſu und ſeiner Jünger.

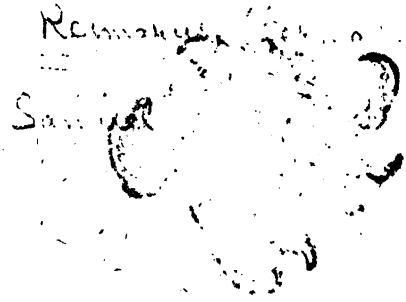
Noch ein Fragment des Wolfenbüttelſchen Ungenannten.

Herausgegeben von Gotthold Ephraim Leſſing.

Braunſchweig 1778.

~~47 5.5.5.65~~
Phil 8597.3.12

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM
THE BEQUEST OF
EVERT JANSEN WENDELL
1918



Vorrede des Herausgebers.

Gegenwärtiges Fragment ſollte, meinen erſten Gedanken nach, durch mich entweder gar nicht, oder doch nur irgend einmal zu ſeiner Zeit, in eben dem abgelegenen ſo wenig beſuchten Winkel Bibliothekariſchen Auskehrichts erſcheinen, in welchem ſeine Vorgänger erſchienen ſind. Ich laſſe mir es ungern früher aus den Händen winden: aber wer kann für Gewalt?

Gleich Anfangs muß ich ſagen, daß dieſes Fragment zu dem Fragmente über die Auferſtehungsgeſchichte gehöret, welches bereits ſo viele Federn beſchäftiget hat, und wahrſcheinlich noch lange immer neune gegen eine beſchäftigen wird, die ihr Heil gegen die übrigen Fragmente verſuchen möchte.

Die Urſache dieſer Erſcheinung, daß eben das Fragment über die Auferſtehungsgeſchichte ſo viel Athleten wecket, iſt klar. Die Sache worüber geſtritten wird, iſt ſo wichtig, und der Streit ſcheinet ſo leicht zu ſeyn! Jeder Homilet, der ſich getrauet eine Oſterpredigt zu halten, getrauet ſich auch mit meinem Ungenannten hier anzubinden. Krüppel will überall vorantanzen: und er läßt mehrers drucken, was nur eben verdiente geſagt zu werden, — und auch das kaum verdiente.

Doch es ſey fern von mir, daß ich alle die würdigen Männer, welche gegen beſagtes Fragment bisher geſchrieben haben, in dieſem ärmlichen Lichte erblicken ſollte. In einigen derſelben erkenne ich wirklich Gelehrte, deren Schuld es nicht iſt, wenn ihr Gegner nicht zu Boden liegt. Die Streiche, die ſie führen, ſind nicht übel; aber ſie haben auf die Strahlenbrechung nicht gerechnet:

rechnet: der Gegner steht nicht da, wo er ihnen in seiner Wolke zu stehen scheinet, und die Streiche fallen vorbey, oder streifen ihn höchstens.

Gewissermaassen kann ich selbst nicht in Abrede seyn, daß ich, der Herausgeber, daran mit Schuld habe. Man konnte es dem Bruchstücke nicht ansehen, welche Stelle es in dem Gebäude behauptet, oder behaupten sollen. Ich gab desfalls keinen Wink: und es ist ganz begreiflich, wenn sonach die Schnauze einer Renne für einen Kragstein, das Gesimse einer Feuermauer für ein Stück des Architrabs genommen, und als solches behandelt worden.

Freylich könnte ich zu meiner Entschuldigung anführen, gleichwohl vor der Klippe gewarnet zu haben, an der man gescheitert, indem ich Fragmente für nichts als Fragmente ausgegeben. Freylich könnte ich meinen sehr verzeihlichen Wahn vorschützen, daß

ich geglaubt, des Celſius Incivile eſt, niſi tota lege perſpecta, una aliqua particula ejus propoſita, judicare vel reſpondere habe Juſtinian eben ſowohl für den Gottesgelehrten, als für den Rechtsgelehrten aufbewahren laſſen.

Doch da es indeß auch ſeinen Nutzen hat, daß unſere Gottesgelehrten ſo vorſichtig und bedächtig nicht ſind, als unſere Rechtsgelehrten, und manche derſelben nicht ohne Grund für nöthig erachten, lieber bald und nicht gut, als ſpät und beſſer zu antworten; indem es vielen ihrer Leſer doch einerley iſt, wie ſie antworten, wenn ſie nur antworten: ſo will ich darüber weiter nichts ſagen, und nur ſo bald als möglich den Fehler von meiner Seite wieder gut zu machen ſuchen.

Aus dem nehmlich, was ich nun noch aus den Papieren des Ungenannten mitzutheilen im Stande bin, wird man, wo nicht günſtigere, doch richtiger von dem Fragmente der

Auferſtehungsgeſchichte urtheilen lernen. Man wird wenigſtens aufhören, ſeinen Verfaſſer als einen Wahnſinnigen zu verſchreyen, der die Sonne mit einem Schneeballe auslöſchen will; indem man nun wohl ſieht, daß die Zweifel, welche er wider die Auferſtehungsgeſchichte macht, das nicht ſind, noch ſeyn ſollen, womit er die ganze Religion umzuſtoſſen vermeynet. Er ſchließt ganz ſo lächerlich nicht, als man ihn bisher ſchlieſſen laſſen; „die Geſchichte der Auferſtehung iſt verdächtig: folglich iſt die ganze Religion falſch, die man auf die Auferſtehung gegründet zu ſeyn vorgiebt:„ Sondern er ſchließt vielmehr ſo; „die ganze Religion iſt falſch, die man auf die Auferſtehung gründen will: folglich kann es „auch mit der Auferſtehung ſeine Richtigkeit „nicht haben, und die Geſchichte derſelben „wird Spuren ihrer Erdichtung tragen, „deren ſie auch wirklich trägt.„ —

Aber ſchäme ich mich nicht, daß ich das kleinere Aergerniß durch ein weit größers heben zu wollen vorgehe? Warum laſſe ich es bey jenem nicht bewenden, wenn ich nicht ſelbſt Freude an dem Aergerniſſe habe? — Darum nicht; weil ich überzeugt bin, daß dies Aergerniß überhaupt nichts als ein Popanz iſt, mit dem gewiſſe Leute gern allen und jeden Geiſt der Prüfung verſcheuchen möchten. Darum nicht; weil es ſchlechterdings zu nichts hilft, den Krebs nur halb ſchneiden zu wollen. Darum nicht; weil dem Feuer muß Luft gemacht werden, wann es gelöſcht werden ſoll.

Man erlaube mir, daß ich beſonders auf dem Letztern einen Augenblick beſtehe. Ich habe bereits an einem andern Orte geſagt, daß das Buch ganz und völlig ausgearbeitet exiſtiret, und bereits in mehrern Abſchriften, an mehrern Orten exiſtiret, wovon ich nur den kleinern Theil in Fragmenten des erſten

Ent-

Entwurfs in Händen habe. Ich ſetze itzt hinzu, daß dieſes Buch geſchrieben aus einer Hand in die andere geht, aus einer Provinz in die andere vertragen wird, und ſo im Verborgenen gewiß mehr Proſelyten macht, als es im Angeſichte einer widerſprechenden Welt machen würde. Denn man lieſet nichts begieriger, als was man, nur nächſt Wenigen, leſen zu können glaubt. Ein Manuſcript iſt ein Wort ins Ohr; ein gedrucktes Buch iſt eine Jedermannsſage: und es iſt in der Natur, daß das Wort ins Ohr mehr Aufmerkſamkeit macht, als die Jedermannsſage.

Bey dieſem Gleichniſſe zu bleiben: was habe ich nun Unrechtes gethan, was thue ich noch Unrechtes, daß ich das Wort ins Ohr, welches die Wohlfarth eines ehrlichen Mannes untergräbt, je eher je lieber zu einer lauten Sage mache, damit es auch dem, den es betrift, zu Ohren komme, und er Gelegenheit

heit habe, ſich darüber zu verantworten? Ja, wenn dieſes Wort ins Ohr in meinem Ohre erſtürbe! wenn ich ſelbſt der Urheber dieſes Wortes wäre! — Aber iſt dieſes hier der Fall? Und doch ſollte ich mich ſchämen?

Die mögen ſich vielmehr ſchämen, welche die Verheiſſung ihres göttlichen Lehrers haben, daß ſeine Kirche auch von den Pforten der Hölle nicht überwältiget werden ſoll, und einfältig genug glauben, daß dieſes nicht anders geſchehen könne, als wenn ſie die Pforten der Hölle überwältigen! — Und wie denken ſie einen ſolchen Sieg zu erlangen? Dadurch, daß ſie gar in keinen Streit ſich einlaſſen? Dadurch, daß ſie das Ding ſo zu karten ſuchen, daß die Pforten der Hölle auch nicht einmal einen Anfall wagen dürfen? — Von dieſem negocirten Siege aus ihrer politiſchen Studierſtube, kenne ich keine Verheiſſung.

Aber warum ſage ich denn, „die mögen

ſich

sich schämen?„ Die muß der heissen. Der mag sich schämen, der noch der einzige seiner Art ist! Denn noch ist der Herr Hauptpastor Goeze der einzige Theolog, der zugleich so stolz und so klein von der christlichen Religion denket. Noch ist er der einzige, der es mir verübelt, daß ich die Fluth, lieber nach und nach durch den Damm zu leiten suche, als den Damm auf einmal will übersteigen lassen. Noch ist er der einzige, der mich darum auf eine Art verlästert, die wenigstens dem Racha gleich kömmt. Nur freylich, daß der Grosse Rath nicht dieses sein Racha, sondern mich auf dieses sein Racha bestrafen soll. Sehr christlich!

Darauf wage ich es denn nun aber auch hin. Genug daß für mich selbst der Nutzen immer unendlich größer ausfallen muß, als der Schade seyn kann, denn mich meine Dreistigkeit in Zuversicht auf die gerechte Sache ausseßet. Denn da, wie mir der Herr

Haupt-

Hauptpastor bereits selbst attestiret haben, ich schlechterdings kein Hebräisch verstehe: so kann es nicht fehlen, daß ich, auf Veranlassung dieses neuen Fragments, bey welchem es lediglich auf eine tiefe Kenntniß der hebräischen Sprache und Alterthümer ankömmt, nicht über manche Dinge belehrt werden sollte, über die ich fremde Belehrung nothwendig brauche. Der Herr Hauptpastor selbst, nach ihrer bekannten großen Orientalischen Gelehrsamkeit, werden hoffentlich ein Vieles dazu beytragen; wofür ich ihm gern alle das Uebel vergeben will, das sein heiliger Eifer mir etwa sonst möchte zugezogen haben. Ein frommer Schüler kann über die Züchtigung seines treuen Lehrers weinen, aber nicht zürnen. — Und hiermit küsse ich seine Ruthe, oder seine Scorpionen, schon im Voraus!

Von

Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger.

I.

Von dem Zwecke der Lehre Jesu.

§. 1.

Aus dem vorigen Buche, und dessen letzterem Capitel insonderheit, ist zu ersehen, daß die Lehre von der Seelen Unsterblichkeit und Seligkeit, welche das wesentliche einer Religion, und zumahl einer geoffenbarten, seyn muß, von den Schreibern Altes Testaments noch nicht vorgetragen, und also bey den Juden, zu den Zeiten ihrer eignen Propheten, unbekannt gewesen sey. Daß hergegen die nachmaligen Juden diesen wichtigen Articul der Religion durch den Umgang mit vernünftigen Heiden und deren Weltweisen gelernet, und angenommen; daß

ihn die Phariſäer vornehmlich wider die Sadduceer behauptet und getrieben; und da ſie ihn aus Moſe und den Propheten nicht nach dem wahren buchſtäblichen Sinn erweiſen konnten, ſich dazu einer gekünſtelten allegoriſchen und cabbaliſtiſchen Erklärung bedienet haben. Es hatten demnach die Phariſäer ſchon vor Jeſu Zeiten das Geſetzliche, ſo in ihren väterlichen Schriften enthalten war, auf den rechten Zweck einer Religion zu lenken geſucht; und ſo weit wäre es ihnen nicht eben ſo ſehr zu verargen geweſen, wenn ſie, um den Schein einer Neuerung bey dem Volke zu vermeiden, Moſen und die Propheten, auch wider die Wahrheit, auf dieſen großen Zweck gezogen hätten. Allein wie ſie in dieſem einen Stücke den Grund zu einer Religion zu legen ſchienen: ſo verdarben ſie auf der andern Seite faſt alles wieder, da ſie zu dieſem großen Zwecke faſt keine andere Pflichten als die äuſſerlichen Ceremonien des Geſetzes vorſchrieben, ja dieſelbe durch ihre Zuſätze noch unendlich ſchärften und vermehrten, ſo daß dadurch wahre Frömmigkeit und Tugend faſt gänzlich verdunkelt und erſticket ward, und alles auf lauter Heucheley und Scheinheiligkeit hinaus lief.

§. 2.

§. 2.

Wie nun Jesus anfing zu lehren, so nahm er sich zwar hauptsächlich vor, den Tand und Misbrauch der Pharisäer zu bestrafen und zu reformiren, und eine bessere Gerechtigkeit, als jener ihre war, zu predigen; wie denn einem jeden aus der Lesung des Neuen Testaments bekannt seyn kann, daß ein großer Theil der Reden Jesu wider die verkehrte Scheinheiligkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten in äusserlichen Ceremonien gerichtet ist: nichts destoweniger gab er ihnen in dem andern Punkte von der Unsterblichkeit und Seligkeit recht, und vertheydigte die Meynung nicht allein wider die Sadducäer, sondern schärfte sie auch dem Volke fleißig ein; er führet Abraham und Lazarum in seinen Gleichnissen ein, als in dem Reiche der Herrlichkeit in vieler Freude lebend; er heisset die Leute sich nicht fürchten für die, so den Leib tödten, die Seele aber nicht zu tödten vermögend sind, sondern für GOtt, der Leib und Seele in die Hölle stürzen kann; er redet fleißig von dem Himmelreich und jüngsten Gerichte, das Gott halten werde, u. s. w. Demnach hatte seine Lehre einen großen Vorzug, nicht al-

lein vor der Phariſäer Lehre, ſondern auch vor jener im alten Teſtamente, wo an dergleichen weſentliche Grundſätze der Religion nicht gedacht, und von lauter irdiſchen Verheiſſungen und Belohnungen geſprochen, nach dem Tode aber dem Menſchen alle Hoffnung abgeſchnitten wird. Daher Paulus billig von ihm ſagt, daß er den Tod abgeſchafft, hergegen das Leben und ein unvergängliches Weſen ans Licht gebracht hat durchs Evangelium. Denn das Geſetz machte nicht vollkommen, ſondern die Einführung einer beſſern Hoffnung durch welche wir zu Gott nahen. Auguſtinus ſpricht, jam Chriſti beneficio etiam idiotis notam creditamque animæ immortalitatem vitamque poſt mortem futuram. Dannenhero ſchreint es der chriſtlichen Lehre hauptſächlich zuzuſchreiben zu ſeyn, daß ſich die Sadducäer mit ihrem Anhange ſeit der Zeit faſt gänzlich unter den Juden verlohren hat. Ich füge dieſem Vorzuge der Lehre Jeſu noch dieſes hinzu, daß Jeſus auch die Heiden zum Reiche Gottes mit einladet, und nicht, wie Moſes, zu haſſen und mit Feuer und Schwerdt zu vertilgen geheut. Gehet hin, ſpricht er, und lehret alle Heiden, prediget

das

das Evangelium aller Creatur: ja, er will sogar diejenigen Heiden von dieser Hoffnung nicht gänzlich ausgeschlossen wissen, welche noch in ihrem finstern Erkenntniß stecken bleiben; er spricht, es werde Tyro und Sidon erträglicher ergehen, am jüngsten Gericht, als manchen Juden.

§. 3.

Gleichwie demnach kein Zweifel seyn kann, daß Jesus in seiner Lehre die Menschen auf den rechten großen Zweck einer Religion, nemlich eine ewige Seligkeit, verwiesen: so bleibt uns nur die Frage übrig, was Jesus selbst für sich in seiner Lehre und Handlungen für einen Zweck gehabt habe? Jesus hat selbst nichts schriftlich hinterlassen, sondern alles, was wir von seiner Lehre und Handlungen wissen, ist in den Schriften seiner Jünger enthalten. Was nun seine Lehre besonders betrift, so haben zwar unter seinen Jüngern nicht allein die Evangelisten, sondern auch die Apostel, ihres Meisters Lehre vorzutragen unternommen: allein ich finde große Ursache, dasjenige, was die Apostel in ihren eignen Schriften vorbringen, von dem,

was Jesus in seinem Leben würklich selbst ausgesprochen und gelehret hat, gänzlich abzusondern. Denn die Apostel sind selbst Lehrer gewesen, und tragen also das ihrige vor, haben auch nimmer behauptet, daß Jesus ihr Meister selbst in seinem Leben alles dasjenige gesagt und gelehret, was sie schreiben. Dagegen führen sich die vier Evangelisten blos als Geschichtschreiber auf, welche das hauptsächlichste, was Jesus sowohl geredet als gethan, zur Nachricht aufgezeichnet haben. Wenn wir nun wissen wollen, was eigentlich Jesu Lehre gewesen, was er gesagt und geprediget habe, so ist das res facti, so frägt sichs nach etwas das geschehen ist; und daher ist dieses aus den Nachrichten der Geschichtschreiber zu holen. Da nun dieser Geschichtschreiber gar viere sind, und sie alle in der Haupt-Summe der Lehre Jesu übereinstimmen: so ist weder an der Aufrichtigkeit ihrer Nachrichten zu zweifeln, noch auch zu glauben, daß sie einen wichtigen Punkt oder wesentlich Stück der Lehre Jesu sollten verschwiegen oder vergessen haben. Daher denn auch nicht zu gedenken steht, daß Jesus durch seine Lehre etwas anders intendiret oder abgezielet habe, als

sich

ſich aus den eigenen Worten Jeſu bey den Evangeliſten abnehmen läſſet. So erkennet denn wohl ein jeder, daß ich gegründete Urſache habe, warum ich in meiner Unterſuchung von dem Zweck der Lehre Jeſu, mich blos an die Nachrichten der vier Evangeliſten, als die eigentliche und einzige Urkunde halten werde, und dasjenige, was die Apoſtel für ſich gelehret oder zum Zweck gehabt, nicht mit hinein miſche: indem die Apoſtel ſelbſt keine Geſchichtſchreiber von der Lehre ihres Meiſters, ſondern für ſich Lehrer abgeben wollen; und ſich hernach, wenn wir die eigentliche Lehre und Abſicht Jeſu aus den vier Urkunden der Geſchichtſchreiber zuvor ausgemacht, erſt zuverläßig urtheilen läſſet, ob die Apoſtel einerley Lehre und Abſicht mit ihrem Meiſter geführet haben.

§. 4.

Die Reden Jeſu bey den vier Evangeliſten ſind nicht allein bald durchzulaufen, ſondern wir finden alſobald den ganzen Inhalt und die ganze Abſicht der Lehre Jeſu in ſeinen eigenen Worten entdecket und zuſammen gefaſſet. Bekehret euch und gläubet dem Evan-

gelio; oder wie es sonst heisset: Bekehret euch, denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. So sagt er anderwärts: ich bin kommen die Sünder zur Bekehrung zu rufen; und: ich muß das Evangelium vom Reiche Gottes predigen, denn dazu bin ich gesandt. Und eben dieses ist es auch, was der Vorläufer Jesu, Johannes, trieb, ihm den Weg zu bereiten: Bekehret euch, denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. Beides, das Himmelreich und die Bekehrung, hänget so zusammen, daß das Himmelreich der Zweck ist, und die Bekehrung ein Mittel oder eine Vorbereitung zu diesem Himmelreich. Durch das Himmelreich, so jetzt nahe herbeykommen war, und wovon das Evangelium oder die fröhlige Bothschaft, denen Juden verkündiget ward, verstehen wir, nach Jüdischer Redensart, das Reich Christi oder des Meßias, worauf die Juden so lange gewartet und gehoffet hatten. Das giebt die Sache selbst; da Jesus kommen war als der Meßias, und Johannes eben dieses verkündigte: es giebt es auch der Gebrauch eben der Redensart bey den Juden damaliger Zeiten,

so

so daß, wenn sie von dem Himmelreich, das da kommen sollte, hörten, sie nichts anders, als das Reich des Meßias darunter verstanden. Da nun Jesus und Johannes diese Redensart nicht anders erklären, so haben sie auch dieselbe in der bekannten und üblichen Bedeutung wollen verstanden wissen. Wenn es demnach heisset, das Himmelreich ist nahe herbeykommen, so hat es den Verstand: der Meßias wird sich bald offenbahren und sein Reich anfangen. Wenn es heisset: gläubet an das Evangelium, so ist es eben so viel gesagt, als: gläubet an die fröhlige Bothschaft von der nahen Zukunft des Meßias und seines Reiches. Zu diesem jetzt nahen Reiche des Meßias sollten sich die Leute vorbereiten und geschickt machen, durch die Bekehrung, das ist, durch eine Aenderung des Sinnes und Gemüthes, daß sie vom Bösen und von der Neigung dazu abliessen, und sich von Herzen zum Guten und zur Frömmigkeit lenkten. Diese Forderung war nicht allein zu allen Zeiten billig, sondern wurde auch insonderheit gegen die Zukunft des Messias bey den Juden für nöthig gehalten, wie sie denn noch bis auf den heutigen Tag glauben,

den, daß eben der Mangel der Buße und Beſſerung, des Meßias Zukunft zurück halte; und ſo ſie nur einmal rechtſchafne Buße thun würden, ſo würde der Meßias alſobald kommen. Wer nun alle Reden Jeſu durchgehen und überdenken will, der wird finden, daß der Inhalt derſelben insgeſammt auf dieſe zwo Stücke gezogen werden muß, daß er entweder das Himmelreich beſchreibet, und ſolches ſeinen Jüngern zu verkündigen befiehlet, oder auch zeiget, wie ſich die Menſchen rechtſchaffen dazu bekehren, und nicht bey dem ſcheinheiligen Weſen der Phariſäer beharren müßten.

§. 5.

Ich will zuvor von der Bekehrung, die Chriſtus geprediget, ein wenig umſtändlicher reden; jedoch wird mir das Gedächtniß meiner Leſer, die das neue Teſtament von Jugend auf ſo fleißig gehöret haben, zu Hülfe kommen. Da wird nehmlich einen jeden erinnerlich ſeyn, wie alle Lehren Jeſu auf Demuth, Sanftmuth, Barmherzigkeit, Friedfertigkeit, Verſöhnlichkeit, Mildthätigkeit, Dienſtfertigkeit, Aufrichtigkeit, wahre Liebe und Vertrauen zu Gott,

Gebet, Ablegung alles Haſſes, auch ſogar wi-
der die Feinde, Vermeidung böſer Luſt und un-
nützer Reden, Verläugnung ſein ſelbſt, und
überhaupt auf ein inneres thätiges Weſen ge-
richtet ſey; und wie er gegen die großen Ge-
bote der Liebe gegen Gott und den Nächſten,
alle äuſſerliche Gebräuche für gering, und ohne
jene für unnütz erkläret, auch die heuchleri-
ſche Scheinheiligkeit der Phariſäer, welche ſie
in äuſſerlichen Kleinigkeiten, mit Hintanſetzung
der Liebe und Herzens-Beſſerung prahleriſch
ſuchten, tadelt und beſtrafet. Man darf nur
die ſchöne Berg-Predigt Jeſu, welche die
ausführlichſte von allen ſeinen Reden iſt, durch-
gehen: ſo wird man lebhaft überzeugt werden,
daß die Buße, Bekehrung und Beſſerung der
Menſchen, ſofern ſie in einer wahren innern und
aufrichtigen Liebe zu Gott, zum Nächſten und zu
allem Guten beſtehet, ſein einziger Zweck iſt. Wenn
er demnach auch ſonſt das Sitten-Geſetz beſſer er-
kläret, als es bisher geſchehen, oder die Heuche-
ley der Phariſäer beſtraft, oder ſeine Hintan-
ſetzung des Ceremonien-Geſetzes vertheidiget:
ſo hat ſolches mit dieſer Hauptlehre Jeſu die
genaueſte Verbindung. Da zeigt er, wie falſch

und

und eingeschränkt, bisher das Gesetz, du sollt nicht tödten, du sollt nicht ehebrechen, du sollt nicht falsch schwören, nur auf die groben äusserlichen Laster sey gedeutet, und zum Theil noch zur Rechtfertigung vieler bösen Thaten gemißbrauchet worden; wie unrecht man das Recht der Vergeltung zum Deckmantel des Hasses und der Rache wider den Feind gebraucht; wie heuchlerisch man mit dem Allmosen verfahren sey, wenn man vor sich her posaunen lassen; mit dem Beten, da man solches auf den Ecken der Gässen verrichtet; mit dem Fasten, da man sein Geberden und Gesichte dabey verstellet; er druckt den Pharisäern die Schwären auf, daß sie ihre Denkzettel und Säume fein breit und groß machten, lange Gebete verrichteten, die Berührung unreiner Dinge sorgfältig vermieden, ihre Hände und Gefässe fleißig wüschen, Münte und Till sogar verzehnteten, der Propheten Gräber tünchten: da sie doch voller geistlichen Hochmuth, titul- und rangsüchtig wären, der Witwen Häuser an sich zögen, falsch und leichtsinnig schwören, dem Raube und Fräsie ergeben wären, die Propheten zu tödten, und den Eltern

die

die schuldige Liebe unter eitelm Vorwand zu versagen, kein Bedenken trägen. Davon sagt Jesus billig, das heißt Mücken säugen und Cameele verschlucken: sich für Kleinigkeiten in Acht nehmen, aber hergegen die größten Gebote der Demut, Liebe und Barmherzigkeit überhin sehen; ja gar Gottes Gebote durch die Deuteleyen und Aufsätze der Menschen aufheben. Jesus bekommt oft von den Pharisäern selbst Gelegenheit, den großen Vorzug der sittlichen Pflichten vor den äusserlichen Ceremonien zu zeigen. Wird er zur Rede gestellet, warum seine Jünger sich nicht zuvor waschen, ehe sie Brod essen: so weiset er, wie nicht sowohl das, was in den Mund gehet, sondern was aus demselben, ja aus dem Herzen kommt, Mord, Ehebruch, Hurerey, List, Schalkheit, u. d. gl. den Menschen verunreinige. Wundert man sich, daß er mit Zöllnern und Sündern speise: so heisset er sie lernen, daß Gott an Barmherzigkeit und Bekehrung der Sünder mehr Gefallen habe, als an Opfern. Wird es ihm übel ausgelegt, daß er am Sabbath die Kranken heilet; daß seine Jünger am Sabbath Aehren auskupfen, und

also eine Art der Arbeit (nemlich des Mähens) verrichten: so unterrichtet er sie, daß der Sabbath um des Menschen willen geordnet sey, folglich dem Gesetze der Noth und Liebe weichen, und nicht hindern müsse, dem Nächsten Gutes zu thun.

§. 6.

So ist denn die Absicht der Predigten und Lehren Jesu auf ein rechtschaffenes thätiges Wesen, auf eine Aenderung des Sinnes, auf ungeheuchelte Liebe Gottes und des Nächsten, auf Demuth, Sanftmuth, Verläugnung sein selbst, und Unterdrückung aller bösen Lust gerichtet. Es sind keine hohe Geheimnisse oder Glaubens-Punkte, die er erkläret, beweiset, und prediget: es sind lauter moralische Lehren und Lebens-Pflichten, die den Menschen innerlich und von ganzem Herzen bessern sollen, wobey er das gemeine Erkenntniß von der Seele des Menschen, von Gott und seinen Vollkommenheiten, von der Seligkeit nach diesem Leben, u. s. w. schlechterdings als bekannt voraussetzet; nicht aber aufs neue erklärt, vielweniger auf eine gelehrte und weitläuf-

läufige Art vorträgt. Wie er nun für seine Person das Gesetz nicht aufheben, sondern erfüllen wollte: so zeigt er auch andern, daß das ganze Gesetz und die Propheten an diesen zweyen Geboten hangen: Gott von ganzem Herzen, und seinen Nächsten als sich selbst zu lieben: und daß folglich in dieser Hauptsumme der ganzen Schrift alten Testaments die Bekehrung und Besserung des Menschen enthalten sey. Hierauf weiset Jesus die Leute, wenn sie zu ihm kommen und fragen, was sie thun sollen um selig zu werden? Thue das, so wirst du leben. Er sagt, daß die Seligkeit bloß darauf ankomme, daß einer thue den Willen seines himmlischen Vaters, und alle die solches thun erkennet er für seine Brüder. Wenn gleich an jenem Tage die Menschen sagen wollten: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Wunder gethan: so wird doch Jesus sprechen, weichet von mir, ihr Uebelthäter. Das hergegen sind Schaafe die er zu seiner Rechten stellen will, und die Gesegneten die das Reich ererben sollen, welche die Hungrigen gespeiset, die Durstigen getränket, die Gäste

beherberget, die Nackten gekleidet, die Gefangnen besucht haben. Wenn er daher seine Jünger in alle Welt sendet, zu lehren: so erklärt er sich bald, worin dies Lehren bestehen soll: lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Das Kennzeichen, was er auch von falschen Propheten giebt, ist nicht, ob sie diese oder jene irrige Meynung hegen, ob sie ein fremdes Lehrgebäude haben, ob sie Heterdoxe, Ketzer, und Irrgläubige sind, oder andere dazu machen; sondern an den Werken sollt ihr sie erkennen. Das sind bey ihm falsche Propheten, die in Schaafskleidern einher gehen, inwendig aber reissende Wölfe sind, d. i. die unter dem Schein der Liebe und Unschuld nichts anders suchen, als andern Menschen zu schaden; die da solche Früchte bringen, als ein fauler Baum; die den Willen des Himmlischen Vaters nicht thun, sondern Uebelthäter sind.

§. 7.

Ich kann nicht umhin, einen gemeinen Irrthum der Christen zu entdecken, welche aus der Vermischung der Lehre der Apostel mit der Lehre Jesu, sich einbilden, daß Jesu Absicht

in

in seinem Lehr-Amte gewesen, gewisse zum Theil neue und unbekannte Glaubensarticul und Geheimnisse zu offenbahren, und also ein neues Lehrgebäude der Religion aufzurichten, dagegen aber die Jüdische Religion nach ihren besonderen Gebräuchen, als Opfern, Beschneidung, Reinigung, Sabbathen und andern levitischen Ceremonien, abzuschaffen. Ich weiß wohl, daß die Apostel, und insonderheit Paulus, hieran gearbeitet, und daß die nachfolgende Lehrer theils immer mehrere Geheimnisse und Glaubensarticul geschmiedet, theils auch sich immer mehr von den Jüdischen Ceremonien zurückgezogen: bis endlich Mosis Gesetze gar abgeschaft und eine ganz andere Religion eingeführet worden. Allein in allen Lehren, Reden und Gesprächen Jesu, kann ich von beyden nicht die geringste Spur finden. Er trieb nichts als lauter sittliche Pflichten, wahre Liebe Gottes und des Nächsten: darin setzet er den ganzen Inhalt des Gesetzes und der Propheten: und darauf heisset er die Hofnung zu seinem Himmelreich und zur Seligkeit bauen. Uebrigens war er ein gebohrner Jude und wollte es auch bleiben: er bezeuget er sey nicht kom-

men das Geſetz abzuſchaffen, ſondern zu erfüllen: er weiſet nur, daß das hauptſächlichſte im Geſetze nicht auf die äuſſerlichen Dinge ankäme. Was er ſonſt von der Seelen Unſterblichkeit und Seligkeit, von der Auferſtehung des Leibes zum Gerichte, von dem Himmelreich und von dem Chriſt oder Meßias, der in Moſe und den Propheten verheiſſen wäre, vorbringet, das war alles ſowohl den Juden bekannt, und der damaligen Jüdiſchen Religion gemäs, als es inſonderheit dahin zielte, daß er als der Meßias ein ſolches Himmelreich unter den Juden aufrichten, und alſo den glückſeligen Zuſtand in der Religion ſowohl als im äuſſerlichen, wozu ihnen vorlängſt Hofnung gemacht wäre, unter ihnen einführen wollte. Damit man dieſes deſto deutlicher einſehen möge, will ich von der Lehre Jeſu zwey Stücke ausführlicher beweiſen: 1) daß er keine neue Geheimniſſe oder Glaubensarticul vorgetragen habe: 2) daß er das levitiſche Ceremonien-Geſetz nicht habe abſchaffen wollen.

§. 8.

Was nun das erſte betrift, daß Jeſus keine neue

neue Geheimniſſe oder Glaubensartieul gelehret, oder zu lehren ſich vorgeſetzet habe: ſo kann ich mich guten Theils ſchon auf das Geſagte beziehen, als woraus genugſam erhellet, daß Jeſus ſein ganzes Lehramt darin geſetzet, die Bekehrung, und ein rechtſchaffnes thätiges Weſen zu predigen. Es iſt aber auch merkwürdig, daß wenn Jeſus den Glauben von jemand fordert, er immer gewiſſe Lehrſätze nahmhaft machet, die man glauben und für wahr annehmen ſolle. Nun wäre das ja ein ungereimter blinder Köhler-Glaube, der ſich auf gewiſſe den Gläubenden ſelbſt unbekannte Lehrſätze bezöge: ſie ſollten glauben, und wüßten ſelbſt nicht was ſie glauben ſollten. Der Glaube, den Jeſus fodert, iſt bloß ein Vertrauen zu ihm; daher er an den meiſten Stellen der Reden Jeſu ſich beziehet auf ſeine Wunder-Macht: Glaubet ihr daß ich euch ſolches thun kann? O Weib, dein Glaube iſt groß. Fürchte dich nicht, glaube nur. Solchen Glauben habe ich in Iſrael nicht funden, dir geſchehe wie du geglaubet haſt. Jeſus ſahe ihren Glauben, als ſie den Gichtbrüchtigen zu ihm brachten. Dein Glaube hat dir geholfen.

sen. So ihr Glauben habt als ein Senfkorn, werdet ihr Berge versetzen. Zuweilen beziehet sich dieser Glaube oder dies Vertrauen auf Jesum als den Meßias. Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du daß er werde Glauben finden: daß man ihm zutrauen werde, daß er das Reich des Meßias werde aufrichten? Thut Buße und glaubet ans Evangelium: hoffet und vertrauet auf die fröhlige Bothschaft, daß das Reich Gottes, das Reich des Meßias nahe herbeykommen sey. Glaubestu an den Sohn Gottes, sagte Jesus zu dem Blindgebohrnen. Herr, sprach er, welcher ists? auf daß ich an ihn gläube? Jesus sprach, der mit dir redet, der ists. Bekümmere dich also nicht, daß man dich aus der Schule gestossen: ich werde bald ein ander Reich anfangen, das Vertrauen habe nur. Wer glaubet (an das Evangelium) und getaufet wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet der wird verdammet werden, d. i. wer hoffet und vertrauet, daß die fröhliche Bothschaft von dem wahren Reiche des Meßias bald werde erfüllet werden, und dabey durch die Taufe

der

der Buße ſich dazu bereitet, der wird ſelig werden. Dies Vertrauen iſt offenbahrlich der Glaube, den Jeſus fordert; ſonſt findet man in ſeinen Reden keinen Lehr-Glauben oder Glaubens-Punkte. Daher kam es auch, daß in der erſten chriſtlichen Kirche der Catechismus und das Glaubens-Bekenntniß ſo kurz war. Sie durften nur das Evangelium glauben, oder das Vertrauen haben, daß Jeſus das Reich Gottes bald anfangen würde, wenn ſie dabey ſich busfertig bezeigten, ſo wurden ſie getauft, und waren vollkommne Chriſten. Da nun viele unter den Juden waren, welche ſchon auf das Reich Gottes warteten: ſo war es kein Wunder, daß in einem Tage, ja in ein Paar Stunden, etliche tauſend gläubig wurden, denen doch nichts anders war vorgeſaget worden, als daß Jeſus der verheiſſene Prophet ſey, durch Thaten und Wunder, und durch ſeine Auferſtehung als ein ſolcher bewieſen vor allem Volke.

§. 9.

Dieſer Catechismus iſt ſehr kurz, und beſtehet nur aus einem Articul. Und doch finden wir

in den Reden Jesu nicht einmahl, daß er diesen einen Haupt-Articul von dem verheissenen Messia und dessen Reiche erkläret, oder beweiset, sondern er setzet bloß das gemeine Erkenntniß der Juden aus den Verheissungen der Propheten nach damaliger Auslegung, voraus. Daher sagt Jesus so wenig als Johannes, wer oder was Christus, d. i. der Messias, oder das Reich Gottes, und das Himmelreich, oder das Evangelium sey: sie sprechen schlechthin, das Himmelreich, oder das Evangelium ist nahe herbeykommen. Jesus sendet seine Jünger eben das Evangelium zu predigen, sagt aber nichts dabey, worin das Himmelreich bestehen sollte, worin die Verheissung ihren Grund hätte, worauf das Reich abzielte; er beziehet sich also bloß auf die gemeine Meynung und Hoffnung davon. Und wenn Jesus sonst das Himmelreich durch Gleichnisse beschreibt, es sey gleich einem Menschen, der einen guten Saamen auf seinem Acker säete, einem Senfkorn, einem Sauerteige, einem verborgenen Schatze, einem Kaufmann der gute Perlen suchte, einem Netze, einem Könige, der mit seinem Knechte rechnen wollte, einem Hausvater, der Arbeiter

ter dinget in seinen Weinberg, einem Könige der seinem Sohne Hochzeit machte: so kann man gewiß wohl nicht viel klüger daraus werden; und wenn wir nicht aus den Schriften der Juden etwas mehr wüßten, was man damals vor eine Meynung von dem Messias, von dem Himmelreiche oder Reiche Gottes gehabt, so würde uns dieser Haupt-Articul noch sehr dunkel und unverständlich seyn. Jesus erkläret zuweilen seine Gleichnisse den Jüngern insbesondere, und sagt denn dabey, daß ihnen allein gegeben sey die Geheimnisse des Reiches Gottes zu wissen. Allein da diese Geheimnisse bloß in einer Erklärung der verblümten Vorstellung bestehen, und die erklärte Vorstellung, soferne sie von Gleichniß-Reden entblößet ist, wiederum nichts anders als das gemeine Erkenntniß von dem verheissenen Reiche Gottes unter dem Messias in sich hält: so muß man gestehen, daß unter diesen Geheimnissen keine besondere neue, oder unbegreifliche Lehrsätze verstanden werden. Sehet demnach, wie sehr man sich durch Wörter betriegen lässet! Man ist heutiges Tages gewohnt, unter dem Worte Glauben oder Evangelium den ganzen Inbegrif der christlichen Leh-

re, welche geglaubet werden soll, oder alle Articul des christlichen Glaubens in ihren Zusammenhange, den ganzen Catechismum, und Glaubens-Bekenntniß zu verstehen: und man nennet diejenigen Glaubens-Lehren insbesondre Geheimnisse, welche über die Vernunft gehen, oder durch die bloße Vernunft weder zu erfinden noch zu beweisen sind. Mit solchen Catechismus-Begriffen der Wörter Glaube, Evangelium und Geheimnisse kömmt man hernach zur Lesung des neuen Testaments: und wenn man da findet, daß Jesus den Glauben ans Evangelium fordert, so stellet man sich bey diesen Worten den ganzen Inbegrif der jetzigen christlichen Catechismus-Lehre mit allen Articuln und Geheimnissen vor, welchen man in seiner Jugend gelernet hat, und so zu nennen gewohnt ist; und denket denn, daß Jesus einen solchen Inbegrif der Lehre meyne, und den zu glauben fodern, wo man wolle selig werden. Da doch aus obigen erhellet, daß Jesus durch den Glauben ans Evangelium nichts anders andeute, als das Vertrauen zu ihm und zu der Bothschaft welche er verkündigen ließ, daß jetzt unter ihm das Reich des Messias seinen Anfang neh-

nehmen sollte; und daß er durch Geheimnisse verstehe die Gleichniß-Reden von eben diesem Reiche, soferne sie nicht einem jeden von dem gemeinem Manne gleich verständlich waren, sondern einer Erklärung brauchten.

§. 10.

Weil heutiges Tages die Lehre von der Dreyfaltigkeit der Personen in Gott, und von dem Werke der Erlösung durch Jesum, als den Sohn Gottes, und Gott-Menschen, die Haupt-Artical und Geheimnisse des christlichen Glaubens ausmachen: so will ich insbesondere zeigen, daß man in Jesu Reden diese Lehren nicht finde. Zu dem Ende will ich erklären, in welchem Verstande Jesus der Sohn Gottes genannt wird; was der heilige Geist bedeute, und endlich was es heisse, wenn bey der Taufe, Vater, Sohn und heiliger Geist zusammen gesetzt werden. Erstlich nennet sich Jesus den Sohn Gottes, und lässet sich von andern, insbesondere von seinen Jüngern, so nennen. Was das bedeute, müssen wir nicht aus unserer angenommenen Catechismus-Meynung, sondern aus den Stellen des alten Testaments und der Evangelisten aus-

ausmachen. Weil aber noch viele mit der Catechismus-Bedeutung dieser Redens-Art noch ganz eingenommen seyn möchten, so will ich die Stellen des alten Testaments hersetzen, damit man erkenne, daß die Hebräer einen ganz andern Begriff mit diesem Worte verknüpft haben, und daß es nichts weiter heisse, als der Geliebte Gottes (Jeddjah). Gott erkläret nach der Sprache der Schrift diejenigen für seine Söhne, die er liebt: so wie wir auch heutiges Tages noch aus Liebe zu einem jüngern und geringern sagen, mein Sohn. Gott spricht zu Mose: Du sollt zu Pharao sagen; Israel ist mein Sohn, mein Erstgebohrner - - laß meinen Sohn ziehen, daß er mir diene. Moses hält den Israeliten vor: daß sie Gott getragen hat in der Wüsten, wie ein Mann seinen Sohn trägt. Nathan muß auf göttlichen Befehl dem König David den Salomo verheissen, von dem Gott spricht: ich will sein Vater seyn, er aber wird mein Sohn seyn - - meine Gütigkeit wird nicht von ihm weichen. Im andern Psalm sagt David in gleichem Verstande, daß Gott zu ihm so gesprochen habe: du bist mein Sohn, ich habe

dich

dich heute gezeuget: küſſet den Sohn, auf daß er (Gott) nicht zürne. In einem andern Pſalm hält der Verfaſſer zur Zeit, da das Iſraelitiſche Volk ganz zerſtöhret war, Gott die Verheiſſung vor: dazumal redeteſt du im Geſichte: Er (David) wird mich nennen alſo, du biſt mein Vater, mein Gott, und der Fels meines Heils, auch will ich ihn zum erſtgebohrnen Sohn machen – – ich will ihm ewiglich bewahren meine Gutthätigkeit. Jeremias führt Gott redend ein von Iſrael: ich bin Iſraels Vater, und Ephraim iſt mein erſtgebohrner Sohn, iſt er mir nicht ein Kind, an welchem ich alle Luſt habe? Im Buche der Weisheit ſprechen die Gottloſen von dem Gerechten überhaupt: Laſſet uns den armen Gerechten überwältigen, laſſet uns der Wittwen nicht ſchonen, noch für des Alten graue Haare uns ſchämen. Laßt uns auf den Gerechten lauren, denn er iſt uns verdrieslich: er giebt für, daß er Gott kenne, und nennet ſich Gottes Knecht, oder Kind. (παῖδα) Wohlan laſſet uns ſehen, ob ſeine Worte wahr ſeyn, und verſuchen wie es mit ihm ein Ende nehmen will.

Denn

Denn ſo der Gerechte Gottes Sohn iſt, ſo wird er ſich ſein annehmen und ihn erretten von der Hand der Widerſacher. Wir wollen ihn zum ſchändlichen Tod verdammen; dann es wird eine Aufſicht auf ihn geſchehen nach ſeinen Worten. Hier ſind ohne Streit lauter bloße Menſchen, die Söhne Gottes heiſſen, und zwar, wie ein jeder erkennet, darum weil Gott ſie liebet, an ihnen Luſt hat, ihnen ſeine Gutthätigkeit beweiſet, und ſie ſchützet. Ob die Redens-Art im neuen Teſtamente was anders bedeute, wollen wir jetzt ſehen.

§. 11.

Wir haben gleich anfangs im neuen Teſtamente einen Engel, der der Maria verkündiget, daß der Heilige, ſo von ihr gebohren würde, Gottes Sohn genennet werden ſollte: und hernach bey der Taufe Jeſu, und bey ſeiner Verklärung auf dem Berge eine Stimme vom Himmel, die da ſagt: dieß iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Es wird alſo nach der göttlichen Stimme Jeſus ein Sohn Gottes genannt, weil er ihn liebte

und Wohlgefallen an ihm hatte; welches mithin auf gleichem Fuß geschieht, wie im Alten Testamente David, Salomon, ja ganz Israel Gottes Sohn genennet ward. Die Versuchung des Satans, welche gleich auf die Taufe Jesu folgt, erkläret es vollends. Denn da spricht der Satan zu Jesu, als ihn nach langen Fasten in der Wüsten hungerte: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden: das ist, bist du der Geliebte Gottes, so wird er dich nicht hungern lassen, so wird er dir eher aus den Steinen Brod schaffen, wenn du ihn darum bittest. Weiter spricht der Satan, als er Jesum auf die Spitze des Tempels gestellt: bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab: denn es stehet geschrieben, er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, daß sie dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Die Worte sind aus dem 91 Psalm, da die Rede ist von den Frommen, welche unter dem Schutze des Höchsten sind, und ihr Vertrauen auf seine Bewahrung setzen können, im Gegensatze von dem Gottlosen. Die Frommen aber genieſſen der besondern Vorsorge

Got-

Gottes wegen der Liebe die er zu ihnen trägt: ſo daß es wohl im alten Teſtamente heiſſet, daß Gott ſelbſt (ſo wie da von den Engeln geſagt wird) die Iſraeliten getragen, wie ein Mann ſeinen Sohn trägt. Was antwortet aber Jeſus dem Satan hierauf? ſagt er etwan: ich bin von Gott als meinem Vater von Ewigkeit gezeuget, ich bin Gott von Weſen und Natur, und meinem Vater gleich, oder eines Weſens mit ihm? Nein; er ſpricht auf das erſte: es ſtehet geſchrieben, der Menſch lebt nicht vom Brodte allein, ſondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Der Ort iſt aus dem fünften Buche Moſe, da Moſes den Iſraeliten vorhält, daß Gott ſie zwar hungern laſſen, aber auch mit Man geſpeiſet. Da ſetzt er hinzu: ſo erkenneſt du ja in deinem Herzen, daß der Herr dein Gott dich gezogen hat, wie ein Mann ſeinen Sohn zeucht. Demnach da Jeſus beweiſen will, er dürfte als ein Sohn Gottes eben nicht aus den Steinen das Brod ſuchen; ſo beweiſet er, daß er ein Menſch ſey, der von dem göttlichen Wort lebe, und auf Gottes Verheiſſung, Liebe und Vorſorge baue. Denn wie ein Vater ſein

Kind

Kind zuweilen hungern lässet, und ihm auch zu rechter Zeit so viel Brod giebt als ihm dienet: wie Gott vorzeiten seinen geliebten und erstgebohrnen Sohn Israel zuweilen in Mangel und Hunger gerathen lassen, aber auch hernach mit dem Himmel- oder Engelbrodt gespeiset: so werde ihm Gott auch nach seiner besondern Liebe und Vorsorge zu rechter Zeit Speise geben; wie denn bald hernach die Engel kamen, und ihm dienten, das ist, Essen zutrugen. Weiter sagt Jesus auf das andere: wiederum stehet auch geschrieben, du sollt Gott deinen Herrn nicht versuchen. Die Worte sind abermal aus demselben Buche Mosis, da Moses die Israeliten sowohl überhaupt aufmuntert zur Beobachtung der Gebote Gottes des Herrn, als auch insonderheit sie warnet, ihn nicht wieder so zu versuchen, wie zu Massa bey dem Hader-Wasser. Demnach, da Jesus beweisen soll, daß er sich als ein Sohn Gottes nicht vom Tempel herunterlassen dürfte, so beweiset er es daher, daß er Gott seinen Herrn nicht versuchen solle, indem er Wunder verlange. Ein Sohn Gottes erkennet demnach Gott für seinen Herrn, von dem er nicht mehr ausserord-

deutliche Liebeszeichen verlanget, als seine weise Führung zulässet. Endlich, wie der Satan verlanget von Jesu angebetet zu werden, so antwortet dieser: es stehet geschrieben, du sollt Gott deinen Herrn anbeten, und ihm alleine dienen: welche Worte aus eben dem Orte Mosis geholet sind, und den Beweis in sich halten, daß Jesus als ein Sohn Gottes denselben allein anbeten und ihm dienen müsse. Also erhellet aus allen dreyen Stellen, daß weder der Satan, noch Jesus selbst einen andern Begrif mit den Worten Gottes Sohn verknüpfet, als daß derselbe ein Mensch sey, der von Gott geliebet, besonders geliebet und geschützet wird: und Jesus will insonderheit dadurch erweisen, daß er ein rechter Sohn Gottes sey, weil er von Gottes Wort der Verheissung lebet, Gott seinen Herrn nicht versuchet, und ihn anbetet und verehret. Auch haben die Juden insgemein diese Benennung nicht anders verstanden. Sie sprachen zum Exempel zu Jesu, als er schon am Kreuze hieng: Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze: Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn auch, lüstets ihn; denn er hat gesagt, ich bin Gottes Sohn. Die Rede scheinet auf die Worte

des

des Buchs der Weisheit zu zielen, welche ich vorhin angeführt habe. Er (der Gerechte) giebt für, daß er Gott kenne, und rühmet sich als GOttes Kind — — und rühmet daß Gott sein Vater sey. — Ist der Gerechte Gottes Sohn, so wird er ihm helfen und erretten von der Hand der Widersacher. Und hierinn steckt eine so deutliche Erklärung von der Spötterey der Juden wider Jesum, daß ich sie nicht besser geben kann; aber auch ein genugsamer Beweis, daß die Juden durch einen Sohn Gottes nichts anders gemeinet, als einen Frommen oder Gerechten, den Gott besonders liebe, und sich also auch desselben auf eine wunderthätge Art annehmen würde. Gleichwie hergegen der Hauptmann und die bey ihm waren, als sie sahen das Erdbeben und was da geschehen, sprachen: dieser ist warlich Gottes Sohn gewesen: ein frommer und bey Gott beliebter Mensch, über dessen unbilligen Tod Gott zürnet.

§. 12.

Man verstehet hieraus genugsam, daß die allgemeine Bedeutung der Ausdrückung, Got-

tes Sohn, auch im neuen Teſtamente, bey den Juden und in Jeſu eigenem Munde, einen von Gott beſonders geliebten Menſchen anzeige. Jedoch muß ich noch hinzufügen, daß das Wort zuweilen in einem ausnehmenden Verſtande genommen werde. Es wird aber ein Wort in ausnehmendem Verſtande genommen, wenn es zwar an ſich vielen einer Art zukommt, aber alsdenn nur ein gewiſſes individuum oder einzelnes Ding derſelben Art anzeiget, welches ſich durch einen Vorzug oder Grad der Vollkommenheit von andern ſeiner Art unterſcheidet. So iſt ein Prophet, oder der Prophet im ausnehmenden Verſtande, ein größerer Prophet: der Geſalbte oder Meſſias, iſt im ausnehmenden Verſtande, ein größerer König. So iſt denn auch der Sohn Gottes im ausnehmenden Verſtande, der mehr von Gott geliebet iſt, als alle andre Geliebte. Alles dreyes im ausnehmenden Verſtande aber ward zu den Zeiten bey den Juden von dem Erlöſer Iſraels geſagt. Denn je mehr das arme Volk in Bedruck gerieth, je mehr ſuchten ſie ſich mit dieſem Troſt Iſraels aufzurichten, und alles, was groß und angenehm im A. T. war, auf ihren gehoften Erlöſer zu deuten. Und dazu gab ihnen ihre

alle-

allegoriſche Erklärungs-Art guten Zuſchub, vermöge welcher es ihnen nicht ſchwer fiel, alles was ſie wollten in allen Worten und in allen Sachen zu finden. Demnach wußten ſie den gehoften Erlöſer Iſraels nicht allein zum großen Könige, ſondern auch zum großen Propheten, und zu einem beſonders von Gott Geliebten zu machen; und da mußten David, Salomon, ja ſelbſt das Volk Iſrael, Vorbilder des Meſſias werden, nicht nur in ſoferne jene große Könige, und David zugleich ein großer Prophet war, ſondern in ſoferne Gott alle drey ſeine Söhne oder Geliebte geheiſſen. Auf ſolche allegoriſche Weiſe wird der Spruch beym Moſe: aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen, ob er gleich lediglich vom Volke Iſrael redet, auf Jeſu Wiederkunft aus Egypten gezogen; blos damit anzudeuten, daß Jeſus der Geliebte Gottes oder der Meſſias ſey. Und wenn dergleichen Stellen A. T. noch nicht genug ſind, Jeſum als einen ſolchen zu erweiſen: ſo kömmt eine Bat-Kol, eine Stimme vom Himmel, die ſolches bekräftiget: Dis iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe: weil damals die Juden gewohnt waren, alles was nach der Schrift noch ſtreitig ſeyn

mögte, durch eine Bat-Kol oder Stimme vom Himmel zu beweiſen und zu entſcheiden. Ob wohl in dieſer Stimme auch auf den Spruch beym Eſaias, den die Juden vom Meſſias anzunehmen pflegten, zugleich mit gezielet werden mag, da es heiſſet: ſiehe dis iſt mein Knecht, den ich erhalten will, mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. So war denn die Benennung des Meſſias, daß er im ausnehmenden Verſtande der Sohn Gottes hieß, das iſt, den Gott beſonders liebte und an dem er Wohlgefallen hätte, damals bey den Juden eingeführt, und daher heiſſet, der Sohn Gottes ſeyn, und der Chriſt der Meſſias ſeyn, einerley. Es iſt offenbar aus dem Bekenntniß Petri, da er zu Jeſu ſagt: du biſt Chriſtus der Sohn des lebendigen Gottes: denn Jeſus verbot darauf ſeinen Jüngern, daß ſie niemand ſagen ſollen, daß er der Chriſt, (d. i. Meſſias) wäre. So beeidiget auch der Hoheprieſter Jeſum, daß er ſagen ſoll, ob er ſey Chriſtus der Sohn Gottes. Auch wird der Hohenprieſter und übrigen Juden Spottfrage: Biſt du Gottes Sohn, ſo ſteig herab vom Kreuze, bald darauf ſo erklärt: iſt er der König Iſraels, ſo ſteig er herab vom Kreu-

ze. Gleichwie ſich nun die urſprüngliche Bedeutung des Propheten nicht verlieret oder verändert, wenn das Wort im ausnehmenden Verſtande auf den gehoften Erlöſer Iſraels gezogen wird; ſondern in der That damit geſagt wird, daß dieſer Erlöſer Iſraels zugleich ein großer Prophete ſeyn werde; gleichwie das Wort Chriſt, Geſalbter oder Meſſias, auch in ſeinem ausnehmenden Verſtande von dem Erlöſer Iſraels nichts anders ſagt, als ſonſten, nemlich daß er werde ein großer König ſeyn: ſo können wir auch in der Redens-Art, der Sohn Gottes, ſoferne ſie ausnehmend den verheiſſenen Erlöſer Iſraels anzeigen ſoll, keine fremde und unerhörte Bedeutung annehmen, ſondern wir müſſen blos die gebräuchliche erweitern, und verſtehen, daß der Meſſias darum ſo heiſſe, weil er beſonders von Gott geliebt ſeyn werde. Dieſes iſt klar aus der himmliſchen Stimme, welche ihn zu Gottes Sohn macht, in ſofern er ein Sohn der Liebe iſt, und Gott Wohlgefallen an ihm hat: es iſt klar aus den Sinnbildern des A. T., dem David, dem Salomon, und dem Volke Iſrael, in welchen Bildern ſich die Juden ihren Meſſias vorſtelleten, in ſo ferne ſie, wegen der ausnehmenden Liebe Gottes zu denſelben,

selben, Gottes Söhne heissen: es ist klar aus des Hauptmanns Rede, da er, was die Hohenpriester spottsweise sagten, im Ernste wiederhohlt: Dieser ist wahrlich Gottes Sohn gewesen. Denn wie die Hohenpriester die ausbleibende liebreiche Hülfe Gottes zum Beweise setzen, daß Jesus nicht Gottes Sohn gewesen, bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze: so schliesset der Hauptmann, daß er Gottes Sohn gewesen, weil Gott durch das Erdbeben an den Tag legte, daß er ihn geliebet hätte. Es ist endlich klar aus Jesu eigener Unterredung mit dem Satan: da der Satan behauptet, er könne nicht der Sohn Gottes in solchem ausnehmenden Verstande seyn, weil sonst Gott diese ausnehmende Liebe durch eine wunderthätige Hülfe bey ihm darthun würde: Jesus aber an dem Beyspiel des Volks Israel, welches gleichfalls Gottes Sohn heisset, zeiget, daß Gott wohl jemand lieben könne, ob er ihn gleich eine Weile hungern lässet, und daß ein Geliebter Gottes auch das Vertrauen zu Gott haben müsse, er werde ihm zu rechter Zeit helfen, nicht aber Gottes Liebe auf die Probe stellen müsse, daß er unnöthige Wunder verlange.

So

So offenbar nun dieſe Bedeutung iſt, ſo unſchriftmäßig, neu und unerhört iſt die andere, da man aus dem Sohne Gottes eine Perſon machet, die Gott und aus Gottes Weſen von Ewigkeit gezeuget iſt, und wiederum mit dem Vater, der ihn gezeuget hat, eine dritte göttliche Perſon von ſich ausgehen läſſet. Einen ſolchen Sohn Gottes kennet das alte Teſtament, kennen die Juden, kennen die Evangeliſten nicht, und Jeſus ſelbſt giebt ſich nicht davor aus; ſondern die Apoſtel haben zuerſt in dieſer Benennung was höheres geſucht. Der Verfaſſer des Briefes an die Hebräer ſpricht daher: zu welchem der Engel hat er jemals geſagt: du biſt mein Sohn, ich habe dich heute gezeuget? und abermals: ich werde ſein Vater ſeyn, und er wird mein Sohn ſeyn? Demnach ſchlieſſet er, müſſe derſelbe höher ſeyn, denn die Engel ſind. Nun iſt doch offenbar, daß dieſe Benennung in der Schrift nicht allein den Engeln gegeben wird, da ſie Söhne Gottes, ja ſelbſt Götter heiſſen; ſondern daß ſie ſogar bloßen Menſchen, als inſonderheit dem Volke Iſrael, das doch aus ſo vielen Gottloſen beſtand, beygeleget wird. Wie läſſet ſich denn daraus

erzwingen, daß wenn einer ein Sohn Gottes genannt wird, er einer höhern Natur und Wesens als die Engel selbst seyn müsse? Dazu wußte ja der Verfasser des Briefes wohl, daß die angeführten Stellen eigentlich von Menschen, von dem David und Salomon reden, und nur durch seine gewohnte Allegorie auf den Messias gezogen würden. Wenn nun die Benennung eines Sohnes Gottes von den eigentlich gemeinten Menschen blos sagen will, daß sie besonders von Gott geliebet sind: kann sie in der Allegorie was anders bedeuten? Das wäre eine neue Art zu allegorisiren, dadurch man aus allem alles machen könnte. Eine Allegorie ist nemlich, wenn man statt des Subjecti, welches eigentlich gemeinet ist, ein anderes Subjectum als ein Gegenbild nimmt, und darauf dasselbe praedicatum appliciret, welches dem eigentlichen Subjecto beygelegt ward. Könnte man in der Allegorie auch das Praedicatum ändern, oder welches einerley ist, in einem andern Verstande nehmen, so wäre es gar eine ungezähmte Art der Deutung, und der Satz, so herausgebracht würde, hätte nicht die geringste Verwandschaft mit demjenigen,

worin er ſoll enthalten ſeyn. Zum Exempel Paulus nimmt den Satz aus dem A. T. Hagar iſt die Magd, Sara iſt die Freye. Er allegoriſiret, wenn er Hagar auf die Kirche alten Teſtaments, Sara auf die Kirche neuen Teſtaments deutet. Aber er läſſet doch die Bedeutung des Praedicati bey ſeiner Allegorie, daß jene Kirche knechtiſch geweſen, dieſe aber frey ſey. Wenn er auch das Praedicatum hätte ändern wollen, ſo hörte es auf, eine Allegorie zu ſeyn, es wäre ein Satz, der gar keine Verknüpfung mit dem vorigen behielte, und da alſo gar kein Grund vorhanden wäre, warum er eben in dieſem Satze und nicht vielmehr in einem jeden ſey geſuchet worden. Denn ſo könnte ich nur ſprechen, der Satz: Hagar iſt die Magd, heiſſet ſo viel, als die Kirche altes Teſtaments iſt eine Theocratie geweſen: Sara iſt die Freye, heiſſet ſo viel, als die Kirche neues Teſtaments hat zehn große Verfolgungen ausſtehen müſſen. Wo wollte die ausſchweifende Auslegung hin? Da an ſich die Allegorie, welche ſtatt des eigentlich gemeinten Subjecti ein anderes Subjectum ſetzet, ſchon ein Spielwerk der Einbildungskraft iſt, ſo würde aus ſolcher

Allegorie, da vollends auch das Praedicatum geändert würde, gar ein Traum werden. Wollte nun der Verfasser des Briefes an die Hebräer ja allegoriſiren, ſo mögte er etwa ſprechen: David iſt Gottes Sohn (oder Geliebter); Salomon iſt Gottes Sohn (oder Geliebter); wir haben einen andern David und Salomo, den Meſſias; folglich iſt der auch der Geliebte Gottes: ſo lieſſe er bey der Allegorie das Praedicatum des Vorbildes, und applicirte es auf das Gegenbild. Aber da er ſpricht: alſo iſt er höher als die Engel, ſo verändert er auch die Bedeutung des Praedicati; indem offenbar iſt, daß die Redensart von dem David und Salomon das nicht bedeutet, daß ſie höher als die Engel wären. Folglich gehet des Verfaſſers Allegorie ganz von allen Regeln einer Allegorie ab, und hat um ſo viel weniger in den angeführten Stellen Grund.

§. 13.

Ich will unterdeſſen nicht in Abrede ſeyn, daß Jeſus ſich alle diejenigen Vorzüge zueignet, welche aus den Benennungen eines ausnehmenden Propheten, Königes und Geliebten Gottes

tes flieſſen, und den damaligen Meinungen der Juden von dem Meßias gemäß waren: aber es bleibt dennoch alles in den Schranken der Menſchlichkeit. Er ſagt wohl, Hier iſt mehr denn Jonas, aber nur in ſoferne er als der Meßias ein gröſſerer Prophet ſeyn ſollte: er ſagt, Hier iſt mehr denn Salomo; aber nur in ſo ferne er als der Meſſias ein gröſſerer König ſeyn ſollte. Er nimmt es wohl an, daß er ſey Gottes Sohn, aber nur inſoferne dieſes den Chriſt bedeutet: und wenn der Hoheprieſter ihn beſchwöret, ob er ſey Chriſtus der Sohn Gottes, ſo antwortet er: du ſagſt es, ich bins, und von nun an werdet ihr ſehen des Menſchen Sohn ſitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Es iſt ihm alſo einerley Gottes Sohn ſeyn, und ein Menſchen Sohn ſeyn, der von Gott ſo ſehr erhöhet wird. Und man wird finden, daß Jeſus ſich ſelbſt am allerliebſten und öfterſten des Menſchen Sohn nennet, weil dieſe Benennung eine Geringſchätzlichkeit von ſich ſelbſt und eine Demuth anzeiget, und weil Jeſaias den Geliebten Gottes, an dem Gott Wohlgefallen hat, nach

der

der Eigenschaft der Demuth beschreibet. Er heisset Gott zum öftern seinen Vater: aber auch dieses war eine damals gebräuchliche Benennung Gottes, die alle Menschen, ihre Ehrfurcht und Vertrauen anzuzeigen, von Gott gebrauchten: und er hat es kein Hehl zu gestehen, der Vater ist gröſser denn ich. Er lehret die Jünger daher auch nur beten: Unser Vater, der du bist im Himmel, nicht aber unser Vater und Sohn Gottes. Er giebt wohl zu verstehen, er sey ein Herr Davids, aber insoferne er als der Messias ein Reich aufrichten sollte, dazu alle Todten, auch selbst David, von Gott erwecket würden, und darin er König seyn und alle Welt richten sollte: wie auch die Juden sich das Reich des Messias damals vorstellten. Er sagt wohl, er sey ehe denn Abraham; aber nur in soferne seine Zukunft verheissen war, die nicht allein Abraham, sondern längst vor ihm die Erzväter, im Glauben gesehen. Denn so wie Abraham den Tag Jesu gesehen, so ist Jesus auch gewesen zu Abrahams Zeiten, und vor Abraham. Der Tag Jesu aber ist, nach seinem Verstande, gesehen worden im Glauben an die Verheissungen:

demnach ist auch Jesus, nach dem Verstande dieser Worte, eher gewesen als Abraham, in dem Glauben der Erzväter und in den Verheissungen: so wie es anderwärts heisset, daß Jesus als das Lamm geschlachtet sey, vom Anbeginn der Welt. Man erkennet aus diesem obenangeführten abermal, was ich schon mehrmals einfliessen lassen: wie leichte man aus Unwissenheit der jüdischen Redensarten, Meinungen und Allegorien, zu einem ganz ungegründeten Verstande und Lehrgebäude könne verleitet werden. Denn das kann man überhaupt feste setzen: die hebräischen Redensarten der Juden klingen nach orientalischer Weise hoch und schwülstig; und man sollte Wunder meinen, was für eine große Sache darunter verborgen wäre: sie bedeuten aber allezeit weniger, als wie die Worte anzudeuten scheinen. Man muß sie daher lernen von ihrem Pracht entkleiden und entblößen, so verstehet man erst ihre Sprache recht, und die Geschichte von den Meinungen, welche unter den Juden geherrschet haben, befestiget uns alsdann, daß wir den Verstand getroffen. Da aber die Juden ihre Meinungen, welche seit der babylonischen

Ge-

Gefängniß aufgekommen waren, nicht allemal mit dem Wort-Verstande der Schrift, bestätigen konnten, verfielen sie auf Allegorien, und daher kann man auch keine mehrere Schärfe des Beweises in ihrer Schriftgelehrtheit suchen, als die Art einer Allegorie leidet. Diese Regeln haben mir den Weg gewiesen, auch besonders den wahren Verstand der Redensart zu finden, wenn ein Mensch, und wenn der Messias Gottes Sohn genannt wird: und ich habe daraus erkannt, daß wenn Jesus sich Gottes Sohn nennet, er nichts anders damit andeuten wolle, als daß er der ausnehmend von Gott geliebte Christ oder Messias sey: folglich auch hiedurch keine bey den Juden neue Lehre oder neues Geheimniß aufgebracht habe.

§. 14.

Eben die angeführten Regeln werden uns nöthig seyn zu verstehen, was die Hebräer vor einen Begriff gehabt, wenn sie von dem heiligen Geiste reden. Denn die Hebräer spielen überhaupt mit dem Worte Geist. Es bedeutet bey ihnen 1) die Seele selbst. 2) die

Gaben

Gaben und Fähigkeit das Gemüths, und 2) den Zustand und die Bewegungen desselben. Daraus entstehen so fremde Redensarten, daß wer die Sprache nicht gewohnt ist, sich gar leicht verkehrte Vorstellungen von der Sache machen könnte. Wer versteht zum Exempel, so leicht, was Lucas sagen will, ein Weib habe einen Geist der Krankheit gehabt achtzehn Jahr lang, und sey krumm oder couvert gewesen. Es soll aber nach seiner Art zu reden nichts anders anzeigen, als eine fehlerhafte Beschaffenheit des Gemüths, und Hypochondrie, welche auf eine Nerven-Krankheit und contractes Wesen ausgeschlagen. So wenn von Saul gesagt wird, ein böser Geist habe ihn beunruhiget; würde man sich irren, wenn man ihn für besessen halten wollte. Es war nichts anders als eine böse Gemüths-Beschaffenheit, die in einer Melancholie verdrießlichen Humeur, Zaghorn und halber Unsinnigkeit bestand. Denn alle Zustände und alle Leidenschaft des Gemüths ist Geist, bey den Hebräern, ein Geist des Zorns, eine sündliche Geist, ein gängstiger Geist, ein gedultiger Geist, ein falscher Geist, ein unreiner Geist, ein gu-

der Geiſt, ein neuer beſſer Geiſt ſind lauter verſchiedene Gemüths-Beſchaffenheiten, Bewegungen, Tugenden und Laſter, die ein jeder durch dieſen Schlüſſel leicht ſelbſt erklären kann. Eben ſo iſt es mit der Bedeutung des heiligen Geiſtes beſchaffen. Es bedeutet 1) Gott ſelbſt. Denn wie ſonſt der Name Gottes, das Angeſicht Gottes, die Seele Gottes, Gott ſelbſt bedeutet, ſo iſt auch Gottes Geiſt und Gott einerley. Darum ſagt David: wo ſoll ich hinfliehen vor deinem Geiſt, und wo ſoll ich hinfliehen vor deinem Angeſicht? Weil nun Gott heilig iſt, ſo iſt auch der heilige Geiſt und Gott einerley; wie Eſaias ſpricht: ſie erbitterten ſeinen heiligen Geiſt, darum verkehrte er ſich, und ward ihr Feind. Das heißet eben ſoviel, als ſie erbitterten den heiligen Gott, den heiligen in Iſrael. 2) Werden durch dieß Wort angezeigt, die heiligen Gaben des Gemüths bey den Menſchen, ſo fern ſie von Gott kommen, ſie ſeyn nun ordentlich und natürlich, oder auſſerordentlich, als Weiſſagungen und Wunder. So braucht es Eſaias bald darauf: wo iſt der ſeinen heiligen Geiſt unter ſie gab? wodurch auf die Weiſſagung der

siebzig Männer im Lager zu Mosis Zeiten gezielet wird. Also heissen die Worte soviel: wo ist der Gott, der jenen die Gabe der Weissagung mittheilete? 3) Soll es die gute Beschaffenheit des Gemüths und die heiligen Regungen desselben vorstellen; als in dem bekannten Buß-Psalm, da David nach Erneuerung seines Sünde bittet, um Erneuerung eines festen Geistes, das ist, um einen geänderten Sinn, der beständig sey im Guten; darnach, daß der heilige Geist nicht möge von ihm genommen werden, welches eben der erneuerte Sinn und fester Vorsatz im Guten ist, um dessen Beständigkeit er gebeten hatte; endlich, daß der freudige Geist ihn enthalten oder unterstützen möge, das ist, sein Gemüth möge Freudigkeit und gute Zuversicht zu Gottes Gnade haben. Er tröstet sich auch damit, daß Gott ihm werde gnädig seyn, weil ein zerbrochener Geist, nemlich ein Gemüth voll Reue und Leid Gott wohl gefalle. Wie man nun nicht besonders einen heiligen Geist, und wieder einen festen Geist, dann einen freudigen Geist in Gott selbst annehmen kann, so sind alle diese Geister, daß ich so rede, nichts anders, als die verschiedene

Gemüths-Regung und Beschaffenheit bey dem David. Jedoch in soferne die Regungen des Menschen gut sind, und alle gute Gaben von Gott kommen, so wird denn auch ein jeglicher guter Geist Gott zugeschrieben, und sonst auch wohl der Geist des HErrn, der Geist Gottes genannt, der über die Menschen gekommen, oder über sie ausgegossen worden, u. s. w.

§. 15.

Im neuen Testamente ist die Erwehnung des heiligen Geistes sehr häufig, jedoch in eben dem dreyfachen Verstande. 1) Bedeutet es Gott selbst, als wenn es vom Ananias heisset, er habe dem heiligen Geist gelogen, welches hernach erkläret wird, er habe Gott gelogen. 2) Am öftersten sind darunter die ordentlichen so wohl als ausserordentlichen Gaben zu verstehen. So sollte Johannes noch im Mutterleibe erfüllet werden mit dem heiligen Geist, das ist, mit besondern Gaben. Es heisset, der Vater wird den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten, wo es mit den Gaben, welche Väter ihren Kindern geben, verglichen wird, und also heilige Gaben angezeiget. Mit dem heiligen Gei-

ſie getaufet werden, heiſſet mit allerley geiſtlichen Gaben ausgerüſtet werden. Daß der heilige Geiſt noch nicht da war, wie es beym Johannes lautet, kann nichts anders bedeuten, als daß die auſſerordentlichen Gaben noch nicht mitgetheilet waren. Und ſo wuſten die Jünger Johannis noch nicht, ob ein heiliger Geiſt ſey: nemlich ob ſolche auſſerordentliche Gaben unter den Jüngern herrſchten. Hernach aber als ſie getaufet waren, kam der heilige Geiſt auf ſie, und redeten mit Zungen und weiſſagten. Dahin gehöret auch der heilige Geiſt, als Advocate, welchen Jeſus verheiſſen, nemlich eine beſondere Gabe zu reden und ſich zu vertheidigen.

3) Sind durch den heiligen Geiſt die heiligen Regungen und Triebe zu verſtehen. So ward Eliſabeth und Zacharias des heiligen Geiſtes voll; das iſt, ſie empfunden einen heiligen Trieb, Gott zu loben. So iſt die Läſterung wider den heiligen Geiſt vermuthlich zu verſtehen, als eine Läſterung wider den innern Trieb des Gewiſſens. Mit mehrern Stellen der Schrift mag ich meine Leſer nicht beſchweren; und Verſtändige werden von ſelbſt ſehen, daß die übrigen hieraus leicht zu erklären ſind, und daß darin

kein Begriff einer besondern Person in Gott verborgen lieget.

§. 16.

Nun will ich auch noch mit wenigen der Stellen gedenken, wo man gemeiniglich glaubt, daß alle drey Personen der Gottheit, Vater, Sohn und heiliger Geist, zugleich aufgeführet werden. Dieser Stellen sind bey den Evangelisten nur zwo; die eine bey der Taufe Jesu, und die andere bey der Tauf-Formul, welche Jesus seinen Jüngern soll vorgeschrieben haben. Wegen der letztern muß ich um einen kleinen Aufschub bitten: weil ich sie nicht eher in ein volles Licht setzen kann, bis ich die Tauf-Ceremonie selbst werde erläutert haben, welches bald darunter geschehen soll. Mit der Taufe Jesu selbst war es so beschaffen. Der Meßias sollte, vermöge der Weissagungen, als der von Gott besonders Geliebte mit ausserordentlichen Gaben reichlich überschüttet seyn, Gott wollte seinen Geist über ihn ausgiessen, oder, wie es sonst heisset, ihn mit Freuden-Oel salben mehr denn seine Gesellen. Diese reiche Schenkung geistlicher Gaben konnte nicht besser vorgestellet wer-

werden als bey der Taufe: darum auch Johannes und die Apoſtel die Redensart brauchen, mit dem heiligen Geiſt getauſet werden, wenn ſie ſagen wollen, daß die Menſchen mit deſſen den geiſtlichen Gaben überſchüttet ſind. Demnach da Johannes der Täufer, ſeinen Vetter Jeſum dem Volke als den Meſſias vorſtellen will: ſo ſiehet er den Himmel offen, und den heiligen Geiſt als eine Taube herab fahren, dabey hört er eine Stimme vom Himmel, (eine Bath-Kol) die iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Wir wollen aus dem Lucas annehmen, daß hier eine körperliche Geſtalt der Taube gemeinet ſey: jedoch war alles dieſes nur ein Geſichte, und geſchahe nicht würklich. Der eine Johannes der Täufer ſiehet und höret alles alleine. Marcus ſagt: er (Johannes) ſähe den Geiſt Gottes herunterfahren als eine Taube: und bey dem Evangeliſten Johannes ſpricht Johannes der Täufer ſelbſt: ich habe den Geiſt als eine Taube vom Himmel herunter fahren ſehen, und er blieb auf ihm. Wäre die Sache würklich geſchehen, ſo würde alles Volk, ſo dabey ſtand, ſolches mit geſehen und gehöret haben: und dann würden die Evangeliſten ſolches Se-

hen und hören auch nicht so sorgfältig auf den einen Johannes einschränken; sondern sie hätten vielmehr Ursache, sich auf alles gegenwärtige Volk, als Augen- und Ohren-Zeugen zu berufen. Da nun aber Johannes alleine gesehen hat und hört, wovon andere nichts wissen: so ist es ein solches Gesichte, wie Stephanus gehabt, der unter so vielem Volke alleine den Himmel offen siehet und Jesum zur rechten Hand Gottes sitzen; welches kein vernünftiger Mensch für eine wahre Begebenheit halten kann. Und wie Cornelius in einem Gesichte einen Engel sahe, und mit ihm reden hörte, und Petrus bald darauf in seinem Gesichte den Himmel offen und allerley Thiere vom Himmel herunter kommen sahe, und eine Stimme mit ihm reden hörte: so sahe auch Johannes den Himmel offen und eine Taube herab kommen, und hörte darauf eine Stimme. Und wie könnte sich wohl der Himmel in der That aufthun? wie können vernünftige Menschen sich dergleichen gedenken? Die Einbildungskraft aber, worin die Gesichte vorgestellet werden, kann dergleichen machen: und Grotius bemerket gar wohl, ut velut solenne Agnum praevium [illegible], die Oeffnung

nung des Himmels sey ein gewöhnlich Zeichen der Gesichte, welches vorangesetzet wird, als beym Ezechiel: da that sich der Himmel auf, und GOtt zeigete mir Gesichte. So wenig demnach der Himmel sich in der Wahrheit öffnen kann, so wenig GOtt mit leiblichen Augen kann gesehen werden, oder ein Menschenkind bey ihm zur rechten Hand im Himmel stehen kann: so wenig ein Tuch an vier Zipfeln gebunden allerley Thiere in sich fassen, und so mit den Thieren aus dem Himmel herunter kommen kann: eben so wenig kann der Himmel, in welchem und aus welchem dieses soll geschehen und gehöret seyn, sich in der That öffnen, oder auch aus dem geöffneten Himmel eine Taube herunter fliegen. Es ist auch die Meinung und Absicht der Hebräischen Schreiber nicht einmal, daß sie dergleichen Dinge als eine würkliche Begebenheit vorstellen wollten; sondern wer ihre Sprache verstehet, der weiß wohl, daß sie in dergleichen Fällen, und unter solchen Redensarten nichts als prophetische Gesichte und Träume erzählen wollen, wenn sie gleich dieselbe als eine Geschichte oder Historie einkleiden. Abermal ein Zeichen, wie sehr man

ſich, ohne genaue Kunde der Schreibart der Hebräer, in dem wahren Verſtande ihrer Worte betrügen kann.

§. 17.

Wir ſetzen es demnach als genugſam bewieſen vorauß, daß dasjenige, ſo bey der Taufe Jeſu erzehlt wird, ſelbſt nach der Abſicht und Meinung der Evangeliſten, nichts anders als ein Geſichte Johannis des Täufers ſeyn ſoll. Weil nun Geſichte nichts anders, als Vorſtellungen in der Einbildungskraft ſind, und die Einbildungskraft mit lauter ſinnlichen Bildern beſchäftiget iſt: ſo iſt kein Wunder, daß Johannes die geiſtlichen Gaben, welche Gott vom Himmel dem Meßias mittheilet, in einem ſinnlichen Bilde, und zwar einer Taube, die vom Himmel herab kommt, vorſtellet. Grotius hat auch hier mit guter Einſicht bemerket, daß den Grund dieſes ganzen Geſichtes in dem Orte des Eſaias liege, woraus auch die Worte der himmliſchen Stimme hergeholet ſind: Dis iſt mein Auserwählter, an dem ich Wohlgefallen habe. Nun wird in dem angeführten Orte der Meßias bey allen ſeinen Gaben als ſehr ſanftmüthig abgebildet. Folglich, da die

Tau-

Tauben ein Bild der Sanftmuth sind, und das Sprichwort πραότερος περιστερᾶς, sanftmüthiger als eine Taube, ohne falsch wie eine Taube, bekannt ist: so stellete die Einbildungskraft in dem Gesichte den heiligen Geist, oder die geistlichen Gaben, die auf Jesum, als den Messias von Gott kommen sollten, durch eine Taube vor, welche vom Himmel auf ihn herab gefahren und auf ihn geblieben. Denn alle gute Gaben kommen von oben herab von dem Vater des Lichts, und wenn die sinnliche Einbildungskraft diese Gaben vorstellen will, so bekommen sie eine Gestalt und Bilde. So stellet Daniel den Rathschluß der Vorsehung Gottes über den König Nebucadnezar vor unter dem Bilde eines Wächters, der vom Himmel herabgefahren. So stellet die Einbildungskraft in dem Traume Jacobs den göttlichen Schutz über ihn vor unter dem Bilde der Engel, die auf einer Leiter vom Himmel zu ihm herabsteigen. So wird das Verhängniß Gottes, daß Ahab denen falschen Propheten mehr Glauben zustellen mußte als dem Micha, vorgestellet durch einen falschen Geist, der vom Himmel herab geschicket worden, und sich in der Propheten

Mund

Mund geſetzet. Und wenn Johannes die Heilis gungs-Gaben in der Kirche des Neuen Teſta- ments als von Gott geſchenket vorſtellen will, ſo ſiehet er ein neues Jeruſalem, die heilige Stadt, vom Himmel herabfahren, und höret eine groſſe Stimme, die da ſpricht: ſiehe da wi ne Hütte Gottes bey den Menſchen. Da dem nach Johannes den Täufer Jeſum vorſtellen will, als mit auſſerordentlichem Geiſte, oder Gaben, jedoch voller Sanftmuth von Gott ausgerüſtet, und als den Geliebten Gottes, den Meßias: ſo ſiehet er den heiligen Geiſt in Geſtalt einer Taube vom Himmel herab fahren, und auf ihm bleiben; und ſiehe da, eine Stimme vom Himmel rufet: dis iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Es ſind alſo in dieſem Geſichte nicht drey verſchiedene göttliche Perſonen vorgeſtellet; ſondern wie oben deutlich erwieſen iſt, daß der Sohn Gottes bloß einen Menſchen bedeute, den Gott ſonderlich liebet, und aus- nehmend, den Meßias; und wie jetzt gezeiget iſt, daß der heilige Geiſt, der auf Jeſum in Geſtalt einer Taube vom Himmel herabfähret, in dem Geſichte nichts anders vorſtelle, als Jeſu auſſerordentlichen Geiſt oder Gaben, ſo

ihm

ihm vom Himmel geschenket sind: so bleibet nur eine göttliche Person in diesem Gesichte übrig, nemlich die vom Himmel rufet. Johannes hat demnach so wenig als die Evangelisten in diesem Gesichte einen dreyeinigen Gott vorstellen wollen.

§. 18.

Wenn aber Jesus selbst diese fremde und den Juden ganz unbekannte Lehre von dreyen verschiedenen Personen in einem göttlichen Wesen, hätte vortragen wollen, oder derselben Erklärung zu den Pflichten ihres Lehramts gerechnet hätte: sollte er wohl davon bis nach seiner Auferstehung geschwiegen haben? sollte er sie alsdenn, da er eben Abschied von seinen Jüngern nehmen will, bloß in dem Tauf-Formular mit drey Worten versteckt haben? Sollte er sich in seinem Leben immer geringer machen als den Vater, alle Macht, die er sich selber zuschreibt, demselben als Gabe beymessen, und seine Schuldigkeit, demselben zu dienen, zu gehorchen, und ihn anzubeten erkennen? Sollte er nicht auch als Mensch, wenn er selber betet, den Vater und den heiligen Geist, als höhers gleiche

ihr Mitpersonen eines Wesens anrufen? Sollte er nicht die Jünger gelehret haben in ihrem Gebet Gott Vater, Sohn, und heiligen Geist anzurufen, oder dasselbe mit einem Preis: Ehre sey Gott dem Vater, Sohn und heiligem Geist, beschliessen? Wir finden von allen das Gegentheil; und also ist seine Absicht nicht gewesen, einen dreyeinigen Gott vorzustellen, sich selbst, wie viel er auch aus sich machet, Gott gleich zu machen, oder darunter eine neue von dem Judenthume abgehende Lehre einzuführen. Nur eins muß ich noch berühren, das wiederum, aus unvorsichtigem Mißverstande der hebräischen Redens-Arten, anders genommen werden könnte, als es in der That zu verstehen ist: nemlich wenn Jesus sagt: ich und der Vater sind eins. Denn das möchte um soviel eher dahin ausgedeutet werden, als es die Juden selbst so auslegten, daß er sich dadurch selbst zum Gott mache. Allein Jesus hatte gleich vorher bedächtlich gesagt: der Vater, der sie (die Schaafe) mir gegeben hat, ist größer denn alles; nemlich größer nicht allein als die Schaafe, sondern auch als der Hirte. Und nach der Beschuldigung der Juden erkläret sich,

daß

daß er darunter verſtehe, daß ihn der Vater geheiliget habe, daß er Gottes Sohn ſey, daß er die Werke ſeines Vaters thue, daß der Vater in ihm ſey, und er in dem Vater. Was heiſſet aber das, daß der Vater in ihm, und er in dem Vater iſt, und ſie alſo beyde eins ſind? Jeſus redet einandermal auch ſo zweydeutig: Wann ihr mich kennetet, ſo kennetet ihr auch meinen Vater, und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn geſehen. Da ſpricht Philippus zu ihm: Herr zeige uns den Vater, ſo genüget uns. Jeſus ſpricht zu ihm: Philippe, wer mich geſehen hat, der hat auch den Vater geſehen; wie ſprichſt du dann, zeige uns den Vater. Gläubſt du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir iſt? Das war noch alles hohe und dunkle Zweydeutigkeit: die Auflöſung folget erſt: an demſelbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch. Wer meine Gebote hat und hält ſie, der iſts der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbahren. So waren denn die Jünger Jeſu

in ihm, ſofern ſie von ihm geliebet werden, und in ſeinem Herzen waren. Jeſus war wiederum in ſeinen Jüngern, ſo ferne er von ihnen geliebet ward; und der Vater war in ihm, weil er ſeinen Vater liebte, und nach ſeinem Willen that. Da nun die Redens-Art, ich und der Vater ſind eins, durch die andere erkläret wird, ſo bedeutet ſie auch nichts weiter als gegenſeitige Liebe, welche eine Einigkeit der Gemüther und des Willens ſtiftet. Das erhellet gar deutlich aus einem andern Orte, da Jeſus für ſeine Jünger zum Vater bittet: auf daß ſie alle eins ſeyn, gleichwie du Vater in mir biſt und ich in dir, daß auch ſie in uns eins ſeyn. - - - Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit die du mir gegeben haſt, auf daß ſie eins ſeyn, gleichwie wir eins ſind: ich in ihnen, und du in mir, auf daß ſie vollkommen ſeyn in eins, und daß die Welt erkenne, daß du mich geſandt haſt, und ſie geliebet haſt, gleichwie du mich geliebet haſt. Da werden die drey Redens-Arten, eins ſeyn, in einander ſeyn, und ſich einander lieben ganz gleichlautend gebraucht, und durch einander erklärt: wie denn auch die Vereinigung

einigung zwiſchen Jeſu und ſeinen Jüngern in gleichem Verſtande wie die Vereinigung zwiſchen ihm und dem Vater, und zwiſchen dem Vater und den Jüngern genommen, und eine mit der andern deſfalls verglichen wird, ſo daß die Jünger mit in die Geſellſchaft der Einheit oder vielmehr Einigkeit Jeſu und des Vaters gezogen werden. Und ſo bedeutet eins ſeyn im ganzen neuen Teſtamente nimmer etwas anders, als eine conſenſionem animorum, eine Uebereinſtimmung oder Vereinigung der Gemüther; wie ich aus allen und jeden Stellen darthun könnte, wenn es der Zweck litte. Wenn demnach Jeſus ſagt, ich und der Vater ſind eins, ſo iſt gar ſeine Abſicht nicht, ſich dem Weſen nach zu Gott, oder eines Weſens mit dem Vater, und ſich alſo zu einem und demſelben, vom Vater nur perſönlich unterſchiedenen Gott zu machen; ſondern blos auf eine kräftige Art die Liebe zu ſeinem Vater, und des Vaters zu ihm auszudrücken: welches allerdings von dem Geliebten Gottes oder dem Meſſias, auch nach Jüdiſcher Religion konnte geſagt werden. Demnach iſt auch in dieſen obwohl etwas zweydeutigen und hohen Worten, keine,

neue Lehre oder Geheimniß verborgen: und das war es was ich erweiſen wollte.

§. 19.

Ich wollte ferner erweiſen, daß Jeſus weder das Ceremonien-Geſetz abzuſchaffen geſucht oder befohlen, noch ſelbſt neue Ceremonien eingeführet habe. Das erkenne ich freylich wohl, und habe es auch ſchon oben erinnert, daß Jeſus das Sitten-Geſetz, und die innere Bekehrung des Herzens, dem Ceremonien-Geſetze und denen äuſſerlichen Geberden weit vorziehe: und wenn eins dem andern im Fall der Noth weichen muß, das Ceremonien-Geſetz zurücke ſtelle; und die gegenſeitige Heucheley der Phariſäer und Schriftgelehrten hart beſtrafe, welche blos auf ehrliche äuſſerliche Scheinheiligkeit hielten und die groſſen Gebote der Liebe und Barmherzigkeit darüber hindan ſetzten. Allein übrigens läſſet Jeſus das ganze Ceremonial-Geſetze in ſeinem Werth und Gange. Er bezeugt ſich demſelben in ſeinem Wandel ſelbſt alle Wege gemäß: er wohnet dem Gottesdienſt in den Synagogen und im Tempel fleißig bey: er höret Moſen und die Propheten, nach alter

Gewohn-

Gewohnheit an den Sabbathen lesen: er reiset nach Verordnung des Gesetzes auf die hohen Feste, insonderheit Ostern, sodann auch Laubhütten und Kirchweihe nach Jerusalem, und verrichtet daselbst, was die Ordnung des Gottesdienstes mit sich brachte; lässet auch für sich und seine Jünger das Osterlamm schlachten, und isset es, mit den gewöhnlichen Lob-Gesängen. Allein er betheuret auch überhaupt, daß er nicht kommen sey, das Gesetze aufzuheben, sondern alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Er verwirft nicht, daß die Pharisäer auch die geringsten Kräuter verzehndeten; er tadelt nur, daß sie dabey das vornehmste im Gesetz verabsäumten: dieses, spricht er, sollte man thun, und jenes nicht lassen. Er erklärt es an sich nicht für unrecht oder thöricht, daß die Pharisäer Gedenk-Riemen trügen, wobey sie sich der Beobachtung des Gesetzes erinnerten, wie es Moses befohlen hatte, und Christus auch vermuthlich selbst that; er bestraft nur, daß sie dieselbe vor andern groß und breit hätten, um sich damit sehen zu lassen, als ob sie vor andern auf das Gesetz sorgfältig acht hätten. Er befiehlet dem Aussätzigen,

nachdem er rein worden war, ſich den Prieſtern zu zeigen, und die Gabe zu opfern, welche Moſes im Geſetze geboten hatte. Er ſagt dem Volke und ſeinen Jüngern: auf Moſis Stuhl ſitzen die Schriftgelehrten und Phariſäer: alles nun was ſie euch ſagen daß ihr halten ſollet, das haltet und thuts: aber nach ihren Werken ſollt ihr nicht thun. Er ſpricht von ſich ſelber: ihr ſollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Geſetz oder die Propheten aufzulöſen, ſondern zu erfüllen. Denn, Amen, ich ſage euch, bis daß der Himmel und die Erde zergehe, wird nicht vergehen der kleinſte Buchſtab noch ein Strichlein im Geſetze, bis daß es alles geſchehe. Wer nun eins von dieſen geringſten Geboten auflöſet, und lehret gleichwohl die Leute alſo, der wird der Kleinſte heiſſen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heiſſen im Himmelreich. Dis zeiget ſo klar als immer möglich iſt, daß Jeſus das Geſetze Moſis in allen Stücken bis auf die geringſten Kleinigkeiten, (ſo wie andere Juden auch thaten) für ewig

und

und so lang die Welt stehet, unveränderlich gehalten, das nicht allein nicht abgeschaffet werden und aufhören würde, sondern hauptsächlich in seinem Himmelreich, welches nahe herbeykommen wäre, in dem Reiche Gottes unter dem Messias, gelten und genau beobachtet werden sollte; so daß wer auch nur der geringsten Gebote eins (als das Verzehnten bis auf alle Kleinigkeiten, und dergleichen) nicht hielte, und andere Leute überreden wollte, daß mans so genau nicht halten dürfe, in diesem Reiche des Messias der Kleinste seyn sollte; wer es aber alles genau hielte und zu halten lehrte, der würde in seinem Himmelreich groß seyn. Es ist also sonnenklar, daß Jesus die Absicht in seinem Lehramte und bey seinem vorstehenden Himmelreiche nicht gehabt, ein einzig Buchstab oder Strichlein im Gesetze, das ist, nach seiner Sprache ein einziges Ceremonial-Gesetz, welches in Vergleichung der Liebe und Barmherzigkeit und andern solchen Pflichten des Sitten-Gesetzes klein heisset, abzuschaffen, aufzulösen, und als nicht mehr nöthig vorzustellen: sondern vielmehr das ganze Gesetze in diesem bevorstehenden Himmelreiche

noch beſſer im Schwange zu bringen. Da nun die Jüdiſche Religion durch das Ceremonial-Geſetze hauptſächlich, die Jüdiſche wird, und ſich von andern Religionen unterſcheidet: ſo iſt auch zugleich offenbar, daß Jeſus die Jüdiſche Religion in keinem Stücke abſchaffen, und ſtatt derſelben eine neue einführen wollen. Es folget demnach hieraus auch unwidertreiblich, daß die Apoſtel der Lehre, Abſicht und Befehl ihres Meiſters Schnurgrade entgegen gelehret und gehandelt: da ſie nicht allein die Heiden von dieſem Geſetze entbunden, ſondern auch die aus dem Judenthum Bekehrte von ſolcher Bürde, als die weder ſie noch ihre Väter tragen können, los gemacht. Sie hörten nemlich ſelber auf, das Geſetze Moſis zu beobachten, ohne nur wenn ſie aus Noth und zum Schein noch ſo was mit machen mußten: und lehreten öffentlich, das Geſetze ſey nur ein Schatten und Vorbild auf Chriſtum; nun aber der, als der Cörper ſelbſt kommen ſey, ſo höre das Schattenwerk auf: es ſey nur ein Zuchtmeiſter auf Chriſtum, der für Kinder gehöre; nun ſie aber in die Freyheit der Kinder Gottes verſetzet wären, hätten ſie dieſes Zuchtmeiſters

nicht

nicht mehr nöthig: ja, sie sagten, dieses Gesetze sey nicht allein in sich nicht nütze und vermöge nicht selig zu machen, sondern wenn einer auch z. E. sich beschneiden liesse, dem sey Christus nichts nütze. So wurden denn bald Beschneidung, Opfer, Reinigung, Sabbathe, Neumonden, Festtage, und dergleichen gänzlich abgeschaffet, und das Judenthum zu Grabe gebracht. Dis lässet sich unmöglich mit der Lehre und dem Vorsatze Jesu reimen, und fand auch anfangs grossen Widerspruch. Denn sie lösten nicht etwa einen Buchstab oder Strichlein im Gesetze, sondern vielmehr das ganze Gesetze, und alle Gebote, grosse mit den kleinen, auf, die doch bis Himmel und Erden vergingen, auch in dem Himmelreiche, das die Apostel predigen und fortpflanzen wollten, bestehen sollten: sie lehrten und lehreten anders als ihr Meister; nicht wie die, so die Grösten seyn wollten im Himmelreich, und die Stämme Israel auf zwölf Stühlen nach diesem Gesetze richten, folglich auch die allergeringsten Gebote dieses Gesetzes selber thun und andere zu thun lehren sollten, wie Jesus befohlen hatte; sondern wie die, so die Kleinen

sten in diesem Himmelreiche seyn sollten, ja gar nicht dazu gehörten. Mit einem Worte, die Apostel sind ganz und gar in Lehre und Leben von ihrem Meister abgegangen, und haben die Religion und den Zweck desselben fahren lassen, und umgekehrt, und ein ganz neues Lehr-Gebäude eingeführet.

§. 29.

Es stehet auch dahin, ob Jesus selbst die Absicht seines Himmelreichs weiter als auf die Jüdische Nation erstrecket. Denn die Worte sind doch klar, da er seinen Aposteln, die er zur Verkündigung des Himmelreichs ausschicket, diesen Befehl mitgiebt: des Weges zu den Heiden sollt ihr nicht ziehen, noch in eine Stadt der Samaritер hinein gehen, sondern gehet vielmehr zu den verlohrnen Schafen des Hauses Israel. Und Jesus sagt selbst von sich, ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlohrnen Schafen vom Hause Israel. Ich gestehe, daß ich mit diesen und dergleichen Reden denjenigen Befehl nicht zusammen zu reimen weiß, welchen er nach seiner Auferstehung soll gegeben haben: Gehet

hin und lehret alle Heiden und taufet ſie. Wenn die Apoſtel kurz vorher als ſie anfangen wollten das Evangelium zu predigen, dergleichen Befehl, alle Heiden zu Jüngern zu machen, von Jeſu bekommen hätten: was durfte denn der Apoſtel Petrus ſich Bedenken machen zu dem Hauptmann Cornelius zu gehen um ihn zu bekehren; gleich als ob er ſich dadurch verunreinigte? was brauchte er durch ein beſonder Geſichte belehret zu werden, daß Gott auch Heiden zum Chriſtenthum auserſehen hätte? Wie ſollten die Apoſtel und Brüder, da er wieder gen Jeruſalem kam, darüber mit ihm gezankt haben, daß er zu einem Heiden eingegangen wäre? Act. XI. ſq. Und warum ſollte Petrus in ſeiner Verantwortung ſich allein darauf berufen, daß Jeſus zu ihnen geſagt: ihr (verſtehe Apoſtel) ſollet mit dem heiligen Geiſt getaufet werden? Denn die Verheiſſung ginge an ſich die Heiden gar nicht an; und er konnte daraus nur durch einen Vernunft-Schluß ſeine Vertheidigung herausbringen: ſo nun Gott den Heiden gleiche Gaben gegeben hat wie uns, wer war ich daß ich Gott wehren ſollte? Warum ſollte

der Apostel Petrus sich nicht auf den ausdrücklichen Befehl Jesu und Sendung an alle Heiden berufen? Wenn ein solcher gewesen wäre; so hätte er nur gerade zu sagen können: ihr wisset ja, lieben Brüder, den Befehl Jesu, daß wir hingehen sollen und alle Heiden zu Jüngern machen, aller Creatur das Evangelium predigen: so ist ja dies der Wille des Herrn und unser Amt dazu wir berufen sind. Allein davon sagt Petrus kein Wort. Auch ist mir bey diesem Befehl das Taufen sehr bedenklich. Jesus hatte sich zwar selbst taufen lassen, und Johannes der Täufer hatte bey der Verkündigung des herankommenden Himmelreichs alle Juden die zu ihm kamen getaufet, um sie dazu zu bereiten. Allein in dem ganzen Leben Jesu, nachdem er sein Lehramt angetreten, lesen wir nicht weiter daß jemand getaufet sey: selbst die Jünger Jesu sind von ihm nicht durch dieses Mittel angenommen worden. Jesus hat niemand getauft, und die Apostel sind nicht getauft: haben auch, da sie von Jesu ausgesandt wurden, nicht Befehl bekommen diejenigen so sie zu ihm bekehren sollten, zu taufen; sondern nur zu verkündigen, daß Him-

mel-

melreich sey herbeykommen, und die Kranken zu heilen, die Aussätzigen zu reinigen, die Todten zu erwecken, und die Teufel auszutreiben. Woher wird denn dieses Mittel nach Jesus Tode so nothwendig gemacht? Vermuthlich weil jetzt erst, nach der Apostel Absicht, das Himmelreich auch bis auf die Heiden sollte ausgedehnet werden, bey welchen das Taufen so feyerlich nöthig und üblich war, wenn sie sich bekehrten. Jedoch wir wollen und können das, was nach dem Tode Jesu geschehen, noch jetzo nicht so gründlich untersuchen. Gesetzt, Jesus habe nachmals seinen Jüngern befohlen, was er vorhin verboten hatte, nemlich auch denen Heiden das Himmelreich anzutragen. Gesetzt, er habe die Taufe bey dem Eintritt in die Kirche eingesetzt, und dieselbe nicht allein für die bekehrten Heiden, sondern auch Juden verordnet: so ist doch auch wiederum wahr, daß er den Juden dabey und dadurch nicht gebiete, ihr Judenthum und die Beobachtung des Gesetzes Mosis fahren zu lassen; noch denen Heiden, als Proselytis, verbiete, das ganze Gesetze und das völlige Judenthum anzunehmen. Vielmehr, wie er selber in seinem ganzen Le-

ben

den alle die, so er zu Jüngern und zu Mitgenossen seines Himmelreichs angenommen hatte, beständig ließ Juden bleiben, so wie er es auch war; ja ihnen vielmehr bezeugte, daß er nicht gekommen sey, das Gesetze aufzulösen, und solches auch seinen Jüngern in seinem Himmelreiche zu thun und zu lehren verbot: so siehet man im geringsten nicht, wie dieses alles nachher durch die einzige Ceremonie der Taufe sollte umgestoßen und aufgehoben werden, ohne weiter ein Wort zu sagen. Denn die Taufe konnte ja bey dem ganzen Judenthum und dem Gesetze Mosis bestehen, und war an sich schon eine Jüdische Ceremonie, wie ich gleich zeigen will. Auch sind die ersten Christen, welche ursprünglich Juden gewesen waren, so sehr von dieser Absicht Jesu, daß nemlich das volle Judenthum bey dem Christenthum bestehen sollte, überzeugt gewesen, daß sie, ihres Christenthums ungeachtet, stets alle jüdische Ceremonie beybehielten, ja Eiferer des Gesetzes waren. Denn es war nach Jesus Lehre keine weitere Veränderung in ihrer Religion vorgegangen, als daß sie bisher geglaubet an einen Erlöser Israels der da kommen sollte, nun aber

glaub-

glaubten an einen der ſchon gekommen ſey. Und es haben auch in neuern Zeiten vernünftige Gottesgelehrte ſo geurtheilet, daß man die gehohrne Juden, wenn ſie wollten Chriſten werden, dabey dennoch ſollte laſſen in ihren jüdiſchen Gebräuchen, und in der Beobachtung des Geſetzes Moſis fortfahren. Denn ein Jude, der einmal das alte Teſtament annimmt, und Moſes Geſetze für göttlich, und nach der Schrift für eine ewige Satzung in allen ihren Geſchlechten hält, da man nichts dazu und nichts davon thun dürfe: der kann ſich unmöglich überreden, daß ein ſolcher der von Moſe und den Propheten verheiſſene Meßias ſey, welcher Moſis und aller Propheten Geſetze und Vermahnungen hätte zernichten wollen. Was nun auch die Heiden betrift, welche durch die Taufe zu Chriſten gemacht werden ſollten, ſo wären ſie eben deswegen als jüdiſche Proſelyti anzuſehen, welche dadurch das Judenthum und Geſetze Moſis, wo nicht ganz, jedoch zum Theil auf ſich nehmen. Denn die Taufe war bey denen Juden damals dasjenige Mittel oder die Ceremonie, wodurch die Heiden zum Judenthum eingeweihet, und Judengenoſſen wurden.

den. Ob nun wohl nicht alle Proselyti gleich waren, sondern einige nur dem unvernünftigen Heidenthum absagten und als Proselyti portae unter den Juden zu wohnen Freyheit bekamen; andere nicht allein das Heidenthum fahren liessen, sondern auch als Proselyti Justitiae alle Gerechtigkeit des Gesetzes zu erfüllen über sich nahmen: so mußten doch alle Proselyti, auch die Proselity portae, einige, nemlich die leichteren Gesetzen beobachten, wo sie unter den Juden ohne Anstoß wohnen wollten, und es war ihnen unverboten, wenn sie sich zum vollen Judenthum bequemen wollten; ja die Proselyti besonders, so sich taufen liessen, erklärten sich eben durch diese Ceremonie, daß sie völlige Judengenossen werden wollten.

§. 21.

Dieses giebt mir Gelegenheit zu zeigen, daß wenn ja Jesus die Taufe für alle und jede Juden und Heiden geordnet hätte, so sich zu seinem Himmelreiche bekennen wollten, er dennoch keine neue Ceremonie eingesetzt, oder eine Aenderung in der Jüdischen Religion vorgenommen hätte. Diejenige Handlung an sich, welche

welche wir taufen nennen, bestand darin, daß sich einer mit nacktem Leibe ganz und zum öftern ins Wasser tauchte, um sich recht von allem Unflate über den ganzem Leibe zu waschen und zu reinigen, daher es auch βαπτίζειν, tauchen, waschen, baden in der Grundsprache genannt wird, welches Wort eigentlich von dem leiblichen waschen und reinigen zu verstehen: wie denn der Pharisäer, bey dem Jesus zu Gaste geladen war, sich wundert, daß Jesus sich nicht wüsche ehe er zu Tische ginge. Da stehet dasselbe Wort βαπτίζεσθαι, was wir sonst Taufen geben. Dieses Waschen aber bedeutete bey heiligen Handlungen eine Abwaschung und Reinigung von Sünden. Daher Ananias zu dem Saul sagte: und nun stehe auf, laß dich taufen und deine Sünden abwaschen. Es war also an sich eine leibliche Reinigung wie die Juden vielfältig brauchten: und diese leibliche Reinigung ward gebraucht, so oft man sich zu einer heiligen Handlung bereit und geschickt machen wollte, um zu zeigen, daß man zuvor alle Sünde wollte ablegen. Daher als Jacob mit seiner Familie nach Bethel ziehen wollte, um Gott daselbst einen Altar zu bauen

und

und ihm für die gnädige Bewahrung zu danken, so befahl er allen die bey ihm waren, die fremden Götter weg zu thun, sich zu reinigen oder zu waschen und andere Kleider anzulegen. Und als das Volk Israel das Gesetze empfangen sollte, mußte es sich dazu zween Tage heiligen, daß sie sich und ihre Kleider wüschen und reinigten. Wenn die Priester zu ihrem Amte eingeweihet wurden, und wenn sie den Gottesdienst verrichteten, mußten sie sich zuvor, ja der Hoheprieſter an dem einen Versühnungstage fünfmahl waschen. Daher war es kein Wunder, daß Jesus selbst, da er sich zu seinem Lehr-Amt heiligen wollte, in den Jordan hinab stieg, und sich taufen oder waschen ließ, und daß Johannes, der die Leute zu dem nahen Himmelreich durch Buße und Bekehrung bereiten wollte, dieselbe sich zu waschen oder zu taufen heisset. Ganz Judea kömmt fast zu ihm, und thut solches: Keiner wundert sich über die Sache als ein über ein neues Beginnen oder einen neuen Gebrauch. Sie wußten das schon, daß es dem Gesetze Mosis gemäß sey, sich zu allen heiligen Handlungen auf solche Art äusserlich zu reinigen,

gen, um dadurch die innere Reinigung des Herzens anzudeuten. Und daher war es auch bey den Juden der beständige Gebrauch, daß wenn Heiden zu ihnen traten und Judengenossen wurden, sie sich dazu durch ein Taufen bereiten und weihen mußten; welches denn insonderheit die proselyti justitiæ, beyde Manns- und Weibs-Personen thun mußten, die sich zur Beobachtung des ganzen Gesetzes Mosis bekenneten, und daher auch aller Vorrechte der gebohrnen Juden, theilhaftig wurden. Die Sache ist so bekannt, daß ich nicht brauche weitläuftiger darin zu seyn. Wenn nun die Taufe, oder das Waschen und Reinigen des ganzen Leibes im Wasser, sowohl bey Juden als Judengenossen, so ferne sie sich zu einer heiligen Handlung bereiten und weihen wollten, gesetzmäßig und gebräuchlich war: ja wenn diejenigen, so noch bisher ausser der jüdischen Kirche gelebt, sich eben durch ein feyerlich Waschen oder Taufe zur Beobachtung des ganzen Gesetzes Mosis verpflichtet: so war ja das Taufen, welches Jesus bey dem Eintritt in sein Himmelreich geordnet hat, keine den Juden fremde Ceremonie, die eine Neuerung in der

Religion anzeigen könnte: und zielete nicht zur Abschaffung, sondern vielmehr zur Uebernehmung und Besthaltung des ganzen Gesetzes Mosis. Denn wie Paulus sagt, derjenige so sich beschneiden liesse, das ist, eine Mannsperson, so durch die Beschneidung ein Proselytus wird, sey eben dadurch des ganzen Gesetzes schuldig worden: so verhält sichs auch mit der Taufe, als dem noch allgemeinern Gebrauche der Proselyten sowohl männliches als weibliches Geschlechtes: wer sich taufen liesse bey den Juden, der ward dadurch des ganzen Gesetzes schuldig.

§. 22.

Ja, spricht man; mit dieser Taufe ist es ein ganz anderes: hier wurden sie nicht getauft um Juden, sondern um Christen zu werden, und zwar mit einer ganz ungewöhnten, und ein Geheimniß der Christlichen Religion in sich haltenden Formul: im Namen des Vaters, Sohnes und heil. Geistes. Ich antworte: eben diese Formul machet die ganze Sache vollends verdächtig; und bringt mich dazu, daß ich nicht glauben kann, Jesus habe sol-

ſolchen Befehl der Taufe und ſolche Tauf-Formul ſeinen Apoſteln gegeben. Denn auſſer dem, was ich oben ſchon überhaupt erwehnt habe, daß ſolcher Befehl dem ſchnurgrade entgegen wäre, was Jeſus in ſeinem Leben zu den Apoſteln ſagte, ſie ſollten nicht zu den Heiden gehen, ihnen das Evangelium zu predigen; und daß Jeſus ſelbſt in ſeinem Leben während ſeines ganzen Amts keinen Jünger getauft, noch taufen laſſen, noch andere Bekehrte zu taufen befohlen: ſo kömmt auch hier eine Formul dazu, welche kein einziger Apoſtel jemals bey irgend einem getauften Juden oder Heiden gebraucht hat. Man ſchlage alle Stellen des neuen Teſtaments nach, wo die Apoſtel getauft und eine Formul dabey gebrauchet haben, man wird dieſe nirgend finden. Petrus ſpricht zum erſten bey der Pfingſt-Verſammlung zu denen, welche frugen, was ſie thun ſollten; bekehret euch, und laſſe ſich ein jeglicher taufen auf den Namen Jeſu Chriſti zur Vergebung der Sünde. Die Bekehrten zu Samaria waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jeſu. Als der Kämmerling der Königin Candaces von Philippo die Taufe verlangte, hieß

es: ſo du gläubeſt von ganzem Herzen, ſo mags wohl geſchehen. Wie lautete aber das Glaubens-Bekenntniß? lautete es nach dieſer Formul: ich glaube an den Vater, Sohn und heiligen Geiſt? Nein, ſondern: ich glaube, daß Jeſus Chriſtus der Sohn Gottes (oder Meſſias) iſt; darauf ward er getauft. Als Petrus zu dem Hauptmann Cornelius kommen war, und ſahe, daß die daſelbſt verſammleten Heiden die Gabe des heiligen Geiſtes empfingen, machte er keine Schwürigkeit, daß ſie nicht feyerlich durch die Taufe zu Chriſten geweihet würden, und befahl, daß ſie getaufet würden auf den Namen des Herrn, das iſt, auf den Namen Jeſu. Als Paulus zu Epheſo etliche Jünger fand, frug er ſie, ob ſie den heiligen Geiſt empfangen hätten, als ſie gläubig geworden? Sie ſprachen: wir haben auch nie gehört, ob ein heiliger Geiſt ſey. Paulus frug weiter: worauf ſeyd ihr denn getauft? Sie ſprachen, auf Johannis Taufe. Ja ſpricht Paulus: Johannes hat wohl getauft mit der Taufe der Bekehrung, aber dabey geſagt, daß ſie gläuben ſollten an den, der nach ihm käme, das iſt, an Chriſtum Jeſum. Wie die Jünger

das

das hörten, lieſſen ſie ſich taufen auf den Namen des Herrn Jeſu. Paulus erzählet ſelber von ſich, wie Ananias bey ſeiner Taufe zu ihm geſagt: ſtehe auf und laß dich taufen und deine Sünden abwaſchen, und rufe den Namen des Herrn (Jeſu) an. Er ſchreibt an die Römer: Wiſſet ihr nicht, daß wir alle die wir auf Jeſum Chriſtum getauft ſind, die ſind auf ſeinen Tod getauft. Er ſchmälet mit den Corinthern, daß ſie ſich nicht alle nach Chriſto nenneten, ſondern einige auch wohl Pauliſch oder Apolliſch. Wie, ſpricht er, ſeyd ihr auf Pauli Namen getauft? Er will ſagen, es mag euch Paulus, oder Apollo, oder ein anderer getauft haben, ſo ſeyd ihr doch alle auf Chriſti Namen getauft. In welchem Verſtande er auch nachmals ſchreibt: wir ſind durch einen einigen Geiſt alle zu einem einigen Leibe getauft; nemlich, alle Glieder Chriſti zu ſeyn. Und an die Galather: ihr ſeyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Chriſtum Jeſum: denn wie viel euer auf Chriſtum getauft ſind, die haben Chriſtum angezogen. Sehet da die Stellen alle mit einander, welche irgend einer Tauf-

Formul, oder eines dabey abgelegten Glaubens-Bekenntniſſes, erwehnen! Keine einzige lautet nach einer ſolchen Vorſchrift, auf den Namen, oder in dem Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes; ſondern lediglich auf den Namen Jeſu Chriſti, auf den Namen des Herrn Jeſu, auf den Namen des Herrn, auf Chriſtum. Wenn jene Formul denen Apoſteln von Jeſu ſelbſt wäre vorgeſchrieben worden, wenn ein ſolch Geheimniß des Glaubens, nemlich die Dreyfaltigkeit der Perſonen in Gott, darin ſteckte, wenn das ein Glaubens-Artieul und deſſen Bekenntniß zur Bekehrung und zum Chriſtenthum nöthig wäre: würden ſich wohl die Apoſtel bey der Taufe unterfangen haben, dieſe Formul zu ändern, den Vater und heiligen Geiſt weg zu laſſen, und auf Jeſum alleine zu taufen, und auch hierin die Worte zu ändern, und bald Jeſum, bald den Herrn, bald Chriſtum, bald Jeſum Chriſtum, nimmer aber den Sohn Gottes, zu ſagen? Behält doch Paulus, und die Evangeliſten alle, die Formul der Einſetzung des Abendmahls ſo genau, wie ſie dieſelbe von dem Herrn empfangen: würde Paulus und die übrigen

Apoſtel

Apoſtel die Tauf-Formul nicht auch wörtlich und heilig beybehalten, wenn ſie ſie von dem Herrn empfangen hätten? Und woher kömmt es doch, daß ſo gar kein einziger Evangeliſt auſſer den einzigen Matthäus dieſer Formul erwehnt, welche um ſo viel mehr wehrt ſeyn würde erzehlet, und unverändert aufgeſchrieben zu werden, je mehr ſie ein Sacrament beträfe und ein ſonſt nirgend vorgetragenes Glaubens-Geheimniß der Dreyeinigkeit göttlicher Perſonen in ſich hielte. Es iſt, deucht mich, mehr als zu klar, daß dieſe Formul in ſpätern Zeiten in den Matthäus, (ein Evangelien-Buch, das auch ſonſt durch die Ueberſetzung aus dem hebräiſchen jetzt verlohrnen Original, nicht in allen Stücken unverfälſcht zu uns kommen, und andere mehrere verdächtige Stellen in ſich hält) eingerücket worden. Und es erhellet aus obigen, daß die Apoſtel die Taufe zu nichts anders gebraucht, als zum Bekenntniß des Glaubens, daß Jeſus der Meſſias ſey.

§. 23.

Allein wir wollen einmal dieſes alles ausgeſtellt ſeyn laſſen; wir wollen ſetzen, daß Jeſus

nicht allein die Taufe für alle Bekehrte geordnet, sondern sie auch mit dieser Formul zu taufen befohlen habe: so würde doch dadurch die Taufe gar nicht zu einer neuen Ceremonie gemacht, welche in der Jüdischen Religion etwas änderte, oder zu deren Abschaffung und zur Einführung einer andern Religion, einen Endzweck gerichtet hätte. Wenn die Juden die neubekehrten Judengenossen tauften, so pflegten sie dieselben auf einen gewissen Namen (Leschem, εἰς ὄνομα) zu taufen. Denn entweder waren es ihre Knechte; so wurden sie auf den Namen der Freyheit oder der Knechtschaft getauft; das ist, daß sie hinführo als Judengenossen annoch Knechte, oder auch freye Leute genannt und würklich seyn sollten. Oder es waren andere; so mußte doch ihre Taufe einen gewissen Namen oder Titul haben, worauf sie getauft und wozu sie eingeweihet wurden. Und da ist besonders zu wissen, daß die Juden die neubekehrten als neugebohrne Kindlein ansahen, die in einen ganz andern Zustand kämen, ihre vorige Anverwandten, Familie, Namen, ablegten und verlöhren, und hergegen als Judengenossen in ein völlig ander

Volk

Volk und Familie träten und einen neuen Namen haben müßten. Da wurden sie denn schlechthin auf den Namen der Judengenossen (Gerim) getauft; das ist, daß sie hinführo Judengenossen heissen und aller der Vorrechte des jüdischen Volks würklich genieſsen sollten. Auf diese Weise müßte denn, nach der Art, wie Juden von der Taufe zu reden pflegten, auch Jesu Tauf-Formular verstanden werden; wenn die neubekehrten Jünger oder Christen, welche glaubten, daß der verheissene Messias schon gekommen, daß Jesus der Messias sey, und daß sein Himmelreich nahe herbey kommen, εἰς ὄνομα, auf einen gewissen Namen sollten getauft werden; nemlich daß sie von diesem Glauben und Bekenntniß eine gewisse Benennung empfingen, welche mit dem würklichen Genuß gewisser Vorrechte verknüpft wäre. Daß dieses die Meinung der Redens-Art, auf einen Namen taufen, sey, siehet man ganz offenbar aus denen obangeregten und andern mehreren Stellen. Denn als die Corinther sich nicht allein Christisch, sondern auch einige Apolliſch, andre Pauliſch nannten, so frägt der Apostel, ob sie denn auf den Namen

men Pauli getauft wären, und danket Gott, daß er niemand auſſer einige wenige getauft hätte, damit niemand ſagen könnte, daß er (Paulus) auf ſeinen Namen getauft. Sie waren alle auf Chriſtum oder auf Chriſti Namen getauft, daß ſie ſollten Chriſten ſeyn und heiſſen; das iſt Leute, die den Meſſias bekennen, und an ſeinem Himmelreiche Theil haben. Denn die auf Chriſtum getauft ſind, die haben Chriſtum angezogen; die tragen ſeine Livery und Namen, die ſind Chriſti, wie es eben daſelbſt erklärt wird. Demnach wurden auch die Jünger, welche ſchon an Jeſum glaubten, aber doch bisher nur auf Johannis Taufe getauft waren, ſo daß ſie jedoch darnach nur Johannis Jünger hieſſen, noch einmal getauft, auf den Namen des Herrn Jeſu, daß ſie Jünger und Nachfolger Jeſu heiſſen, und ſeyn ſollten. Denn Johannes taufte mit Waſſer auf die Bekehrung, das iſt, daß ſie von der Zeit an Bekehrte ſeyn und genannt werden ſollten: aber darum hatten ſie noch die Gabe des heiligen Geiſtes nicht empfangen, welche Jeſus ſeinen Jüngern die ſich zu ihm bekennten, verheiſſen. Und wenn Paulus ſagt, die

auf

auf Christum getauft sind, seyn auf seinen Tod getauft: so verstehet er, daß wie sie Christen heissen und seyn wollten, sie auch wie Christus getödtet ist, auf gewisse Weise getödtet seyn und heissen müßten, nemlich getödtet und abgestorben denen Sünden. Eben der Apostel allegorisiret von den Israeliten, welche durch die Wolke und durchs Meer gegangen sind, sie sind alle auf Mosen getauft, das ist, sie haben sich alle, eben dadurch daß sie mit der Wolke durchs Meer gegangen sind, für Mosis Nachfolger bekannt, nemlich da sie mit ihm durch die Wüste nach dem gelobten Lande ziehen wollten. Es ist aber einerley in der Schrift, ob es heisset auf jemand getaufet seyn, oder auf jemandes Namen getaufet seyn, der Name und die Person, genennet werden und seyn, gilt bey den Hebräern eins; auf Jesum getauft seyn, und auf den Namen Jesu getauft seyn, auf Christum getauft seyn und auf den Namen Christi getauft seyn, auf Mosen oder auf Mosis Namen, auf die Freyheit oder auf den Namen der Freyheit, auf die Bekehrung oder auf den Namen der Bekehrung getauft seyn. Demnach erhellet,

daß

daß die Redens-Art auf den Namen einer Person oder Sache taufen, eigentlich und zuerst bedeutet, jemand zu dem Ende taufen, daß er eine gewisse Benennung von der Person oder Sache bekomme, und annehme: hiernächst aber, daß er auch dasjenige seyn und geniessen möge, was der Name mit sich bringt.

§. 24.

Nun wird nicht schwer seyn, den wahren Verstand der Tauf-Formul einzusehen, wenn ja die Proselyti des Messias der Juden auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes haben sollen getauft werden. Es muß eine Benennung der Getauften von denen Personen oder Sachen, nebst einem gewissen damit verknüpften Zustand anzeigen. Durch den Vater wird bey den Juden der Vater im Himmel, oder Gott verstanden: das ist eine bekannte und unläugbare Sache, wovon uns allein das Gebet, Unser Vater, der du bist im Himmel, genugsam überführen kann. Folglich sollten die getauften von dem himmlischen Vater benannt werden, und seyn Kinder ihres Vaters im Himmel, oder wie es Paulus ausdrückt, Gottes Kinder. Der Sohn

des

des Vaters oder Gottes hieſſe in ausnehmenden Verſtande Chriſtus oder der Meßias, wie ſich Jeſus nannte. Demnach ſollten die getauften Nachfolger oder Jünger Jeſu als des Sohns ſeyn und heiſſen, oder wie es Paulus giebt, durch die Taufe Chriſtum anziehen, Chriſti ſeyn. Der heil. Geiſt bedeutet allerley geiſtliche auch auſſerordentliche Gaben, welche inſonderheit durch die Taufe oder nach der Taufe denen Bekehrten ſollten geſchenkt werden. Demnach ſollten die getauften begeiſterte oder voll des heiligen Geiſtes genannt werden und ſeyn, das iſt, wie es Paulus giebt den heiligen Geiſt empfahen, weiſſagen, und mit allerley Sprachen reden. Kurz, taufen auf den Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes heiſſet, zu dem Ende jemand taufen, daß er ein Kind Gottes in der Nachfolge des Meßias, und voll geiſtlicher Gaben werde. Und was wäre denn hierin für eine neue Lehre, welche dem, was ſich die Juden von den Tagen des Meßias verſprachen, nicht völlig gemäß wäre? oder was wäre es für eine neue Ceremonie, welche mit dem Taufen der Juden, als einer Vorbereitung zu einer heiligen Handlung, oder

als einer Einweihung zu dem Judenthum, nicht gänzlich überein käme? Es ist aber fast nicht Wunder, daß diejenigen, welche die Bedeutung der kurzen Formularum solennium der Juden nicht kennen, aus dieser Tauf-Formul ich weiß nicht was herausbringen, zumal da sie durch eine falsche Ueberseßung, die den Catechismus-Vorurtheilen zu Hülfe kömmt, noch mehr verleitet werden. Denn da geben einige die Worte εἰς ὄνομα in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; und dann seßet man noch wohl dazu, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, wie es in der Absolutions-Formul lautet. Gleich als ob ein Befehl dreyer göttlichen Personen dadurch angezeiget würde, da doch der Vater allein bey denen Juden wahrer Gott ist, und allein statt Gott gebraucht wird: auch auf eines Namen taufen nichts weiter als eine Benennung andeutet, welche sowohl von Menschen als von Gott, sowohl von Sachen als Personen hergenommen seyn konnte. Mein! wie müssen sich doch Unwissende und Einfältige von ihren zum Theil selbst blinden Leitern hintergehen lassen!

und

und wie werden doch aus ein Paar dunklen Wörtern, die man nicht verstehet, und an deren echten Alterthum sehr zu zweifeln ist, so leichte große Geheimnisse ja eine ganz neue Religion geschmiedet, und damit so viele hundert Jahre herdurch menschliche Vernunft und Gewissen gefesselt! Die christliche Taufe hat heutiges Tages nichts mehr gemein mit der Taufe die Jesus eingesetzt haben soll, oder die Apostel gebraucht haben. Die Taufe Johannis, Jesu, der Apostel und aller Juden überhaupt war ein Niedertauchen, Baden und Waschen des ganzen Leibes im Wasser, um durch die leibliche Reinigung die Seelen-Reinigung von allem Unflath der Sünden vorzustellen. Dagegen man jetzt drey Tropfen Wasser auf dem Kopf giesset, wodurch keine Reinigung des ganzen Leibes entstehen, und also auch keine geistliche Reinigung kann vorgebildet werden. Jesus und die Apostel hiessen zu taufen auf den Namen des Vaters ꝛc. oder auf den Namen Christi. Die Christen aber taufen jetzt im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, und kein Mensch verknüpfet mit diesen Worten denselben Begriff, welchen Jesus

und

als einer Einweihung zu dem Judenthum, nicht gänzlich überein käme? Es iſt aber faſt nicht Wunder, daß diejenigen, welche die Bedeutung der kurzen Formularum ſolennium der Juden nicht kennen, aus dieſer Tauf-Formul ich weiß nicht was herausbringen, zumal da ſie durch eine falſche Ueberſetzung, die den Catechismus-Vorurtheilen zu Hülfe kömmt, noch mehr verleitet werden. Denn da geben einige die Worte εἰς ὄνομα in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes; und dann ſetzet man noch wohl dazu, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes, wie es in der Abſolutions-Formul lautet. Gleich als ob ein Befehl dreyer göttlichen Perſonen dadurch angezeiget würde, da doch der Vater allein bey denen Juden wahrer Gott iſt, und allein ſtatt Gott gebraucht wird: auch auf eines Namen taufen nichts weiter als eine Benennung andeutet, welche ſowohl von Menſchen als von Gott, ſowohl von Sachen als Perſonen hergenommen ſeyn konnte. Mein! wie müſſen ſich doch Unwiſſende und Einfältige von ihren zum Theil ſelbſt blinden Leiter

und wie werden doch aus ein Paar dunklen Wörtern, die man nicht verſtehet, und an deren echten Alterthum ſehr zu zweifeln iſt, ſo leichte große Geheimniſſe ja eine ganz neue Religion geſchmiedet, und damit ſo viele hundert Jahre herdurch menſchliche Vernunft und Gewiſſen gefeſſelt! Die chriſtliche Taufe hat heutiges Tages nichts mehr gemein mit der Taufe die Jeſus eingeſetzt haben ſoll, oder die Apoſtel gebraucht haben. Die Taufe Johannis, Jeſu, der Apoſtel und aller Juden überhaupt war ein Niedertauchen, Baden und Waſchen des ganzen Leibes im Waſſer, um durch die leibliche Reinigung die Seelen-Reinigung von allem Unflath der Sünden vorzuſtellen. Dagegen man jetzt drey Tropfen Waſſer auf dem Kopf gieſſet, wodurch keine Reinigung des ganzen Leibes entſtehen, und alſo auch keine geiſtliche Reinigung kann vorgebildet werden. Jeſus und die Apoſtel hieſſen zu taufen auf den Namen des V[illegible] ꝛc. oder auf den Namen Chriſti. Die[illegible] aber taufen jetzt im Namen des V[illegible] Sohnes, und des heiligen Geiſtes[illegible] n Menſch verknüpfet mit [illegible]n Begriff, welchen Jeſus

und

daß die Redens-Art auf den Namen einer Person oder Sache taufen, eigentlich und zuerst bedeutet, jemand zu dem Ende taufen, daß er eine gewisse Benennung von der Person oder Sache bekomme, und annehme: hiernächst aber, daß er auch dasjenige seyn und genieſſen möge, was der Name mit sich bringt.

§. 24.

Nun wird nicht schwer seyn, den wahren Verstand der Tauf-Formul einzusehen, wenn ja die Proselyti des Messias der Juden auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes haben sollen getauft werden. Es muß eine Benennung der Getauften von denen Personen oder Sachen, nebst einem gewissen damit verknüpften Zustand anzeigen. Durch den Vater wird bey den Juden der Vater im Himmel, oder Gott verstanden: das ist eine bekannte und unläugbare Sache, wovon uns allein das Gebet, **Unser Vater, der du bist im Himmel**, genugsam überführen kann. Folglich sollten die getauften von dem himmlischen Vater benannt werden, und seyn **Kinder ihres Vaters im Himmel**, oder wie es Paulus ausdrückt, **Gottes Kinder**. Der Sohn

des

des Vaters oder Gottes hieſſe in ausnehmenden Verſtande Chriſtus oder der Meßias, wie ſich Jeſus nannte. Demnach ſollten die getauften Nachfolger oder Jünger Jeſu als des Sohns ſeyn und heiſſen, oder wie es Paulus giebt, durch die Taufe Chriſtum anziehen, Chriſti ſeyn. Der heil. Geiſt bedeutet allerley geiſtliche auch auſſerordentliche Gaben, welche inſonderheit durch die Taufe oder nach der Taufe denen Bekehrten ſollten geſchenkt werden. Demnach ſollten die getauften begeiſterte oder voll des heiligen Geiſtes genannt werden und ſeyn, das iſt, wie es Paulus giebt den heiligen Geiſt empfahen, weiſſagen, und mit allerley Sprachen reden. Kurz, taufen auf den Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes heiſſet, zu dem Ende jemand taufen, daß er ein Kind Gottes in der Nachfolge des Meßias, und voll geiſtlicher Gaben werde. Und was wäre denn hierin für eine neue Lehre, welche dem, was ſich die Juden von den Tagen des Meßias verſprachen, nicht völlig gemäß wäre? oder was wäre es für eine neue Ceremonie, welche mit dem Taufen der Juden, als einer Vorbereitung zu einer heiligen Handlung, oder

als einer Einweihung zu dem Judenthum, nicht gänzlich überein käme? Es ist aber fast nicht Wunder, daß diejenigen, welche die Bedeutung der kurzen Formularum solennium der Juden nicht kennen, aus dieser Tauf-Formul ich weiß nicht was herausbringen, zumal da sie durch eine falsche Ueberſetzung, die den Catechismus-Vorurtheilen zu Hülfe kömmt, noch mehr verleitet werden. Denn da geben einige die Worte εἰς ὄνομα in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; und dann setzet man noch wohl dazu, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, wie es in der Absolutions-Formul lautet. Gleich als ob ein Befehl dreyer göttlichen Personen dadurch angezeiget würde, da doch der Vater allein bey denen Juden wahrer Gott ist, und allein statt Gott gebraucht wird: auch auf eines Namen taufen nichts weiter als eine Benennung andeutet, welche sowohl von Menschen als von Gott, sowohl von Sachen als Personen hergenommen seyn konnte. Mein! wie müssen sich doch Unwissende und Einfältige von ihren zum Theil selbst blinden Leitern hintergehen lassen!

und

und wie werden doch aus ein Paar dunklen Wörtern, die man nicht verstehet, und an deren echten Alterthum sehr zu zweifeln ist, so leichte große Geheimnisse ja eine ganz neue Religion geschmiedet, und damit so viele hundert Jahre herdurch menschliche Vernunft und Gewissen gefesselt! Die christliche Taufe hat heutiges Tages nichts mehr gemein mit der Taufe die Jesus eingesetzt haben soll, oder die Apostel gebraucht haben. Die Taufe Johannis, Jesu, der Apostel und aller Juden überhaupt war ein Niedertauchen, Baden und Waschen des ganzen Leibes im Wasser, um durch die leibliche Reinigung die Seelen-Reinigung von allem Unflath der Sünden vorzustellen. Dagegen man jetzt drey Tropfen Wasser auf dem Kopf giesset, wodurch keine Reinigung des ganzen Leibes entstehen, und also auch keine geistliche Reinigung kann vorgebildet werden. Jesus und die Apostel hiessen zu taufen auf den Namen des Vaters ꝛc. oder auf den Namen Christi. Die Christen aber taufen jetzt im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, und kein Mensch verknüpfet mit diesen Worten denselben Begriff, welchen Jesus

und

und die Apoſtel damit verknüpfet. Der Gebrauch der erſten Kirche zeiget, daß wenn ja der Befehl und die Formul, auf den Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes zu taufen, von Jeſu ſelbſt herſtammte, ſie dennoch kein Glaubens-Geheimniß von dreyen Perſonen in Gott darin geſucht, ſondern von den Worten abgegangen ſind, und allein auf den Namen Chriſti getauft, als welches die Hauptſache war, daß ſie ſich zu den Meßias bekennen wollten. Jetzo ſucht man in dem Worten ein Geheimniß, daran Jeſus und die Apoſtel nicht gedacht, und würde es für eine Tod-Sünde halten von den Worten abzugehen; hingegen läſſet man die Hauptſache fahren. Vorzeiten ward kein ander Bekenntniß eines Glaubens bey der Taufe abgelegt, als daß Jeſus der Chriſt ſey. Nun aber bekennet man eine Dreyeinigkeit in Gott, eine Menſchwerdung der andern Perſon in Gott, und ein Haufen mehr andere Catechismus-Artikel dabey, worauf die erſten Chriſten und vielleicht die Apoſtel ſelbſt zum Theil nicht würden haben zu antworten wiſſen. In der erſten Kirche wurden alte und erwachsne Leute getauft, welche wußten

wo-

worauf sie getauft wurden, und also das Christenthum mit dem Gebrauch ihres Verstandes und aus freyen Willen annahmen. Heutiges Tages macht man die Kinder zu Christen, ehe sie noch denken können, und ehe sie wissen wie ihnen geschieht, und lässet andere an ihrer Statt denken und wollen und ein Bekenntniß ablegen. Nach der ersten Stiftung sollte man sich durch die Taufe zu dem Meßias bekennen, welcher selbst sagte, daß er nicht gesandt sey, denn nur zu dem Hause Israel, zu den Juden, und keinen Buchstab des ganzen Jüdischen Gesetzes aufgelöset, sondern alles erfüllt wissen wollte; mit einem Worte, man sollte sich taufen lassen um ein vollkommener Jude zu werden. Nun aber wird ein Jude getauft um kein Jude mehr zu bleiben, und ein jeder um das ganze Gesetze aufzuheben, und anders zu lehren und zu leben als Jesus selbst, und als die so Jesus in sein Himmelreich haben wollte.

§. 25.

Damit wir nun wieder zu unserm Vorhaben kommen, so erhellet, daß wenn auch Jesus nach seinem Tode die Taufe für alle so sich

zu ihm bekennen würden, mit eben den Worten, wie es der eine Matthäus erzählet, gestiftet hätte; dennoch keine neue Ceremonie oder Religion, noch Abschaffung der Jüdischen Religion und Ceremonien darunter verborgen seyn könnte. Da aber dieser Bericht des Matthäus und der übrigen Evangelisten, auf ihre Glaubwürdigkeit in denen Stücken, welche nach dem Tode Jesu sollen geschehen seyn, ankömmt: so wird sich nach der Untersuchung dieser Frage erst von der Wahrheit urtheilen lassen, ob Jesus nach seinem Tode würklich eine Taufe geordnet; wenigstens ist aus obangeregten schon zu ersehen, daß man Ursache habe daran zu zweifeln, weil Jesus in seinem ganzen Leben, so lange er gelehret und Jünger gemacht, von niemanden was weiters als den Glauben, nicht aber die Taufe gefordert, und also weder selbst getaufet, noch getaufte Apostel gehabt, noch durch die Apostel andere taufen lassen: gleichwie denn auch bey denen gebohrnen Juden, zu welchen Jesus allein gesandt zu seyn glaubte, eine solche feyerliche Handlung wie sie für die Proselytos gehöret, nicht so nöthig war; indem die Juden durch Annehmung ihres

Mes-

Messias nichts anders thaten, als was Juden zukam, nicht aber wie die Heiden von einer Religion zur andern traten. Ich könnte auf gleiche Weise von der Stiftung des Abendmahls, was einige mit unterlaufende Worte betrifft, Zweifel erregen; allein weil die Stiftung an sich nichts Widersprechendes in sich hält, so will ich mich von meinem Zwecke nicht entfernen, und nur mit wenigen erörtern, ob Jesus durch die Einsetzung des Abendmahls eine neue Ceremonie gestiftet, welche zur Abschaffung und Aufhebung anderer Jüdischer Ceremonien, und des Jüdischen Gesetzes und Religion dienen sollte.

§. 26.

Hiebey muß man sich erinnern, daß die Stiftung des Abendmahls keine besondere Handlung und eigene Mahlzeit gewesen; sondern die gewöhnliche Oster-Mahlzeit war es ohne die geringste Veränderung, bey welcher diese Stiftung nebenher geschahe. Jesus war zum Osterfeste nach Jerusalem gekommen, und gedachte auch die Oster-Mahlzeit nach dem Gesetze zu halten: seine Jünger frugen ihn daher, wo sie

ſollten das Oſterlamm für ihn bereiten. Ob nun zwar der eigentliche Tag zur Schlachtung des Oſterlamms noch nicht da war, indem Jeſus noch vor der Juden-Oſtern gekreuziget worden, ſo ſcheinet er doch mit ſeinen Jüngern eine ſolche Erinnerungs-Mahlzeit auf Art der Oſter-Mahlzeit gehalten zu haben, und ſagt daher bey derſelben, mich hat herzlich verlangt das Oſterlamm zu eſſen; und man ſieht nicht, daß er irgend etwas weggelaſſen oder geändert habe, was bey der Oſter-Mahlzeit gebräuchlich war. Es war nemlich die Oſter-Mahlzeit im Geſetze geordnet zur Erinnerung der Ausführung aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit, und beſtand nach der Vorſchrift Moſis hauptſächlich aus einem ganzen gebratenen Lamm, welches nebſt ungeſäureten Brodte und einem Salat gegeſſen ward: wobey die Gewohnheit der Juden auch ein Gemüſe in Form eines Ziegelſteins zur Erinnerung ihrer Egyptiſchen Arbeit, und einige Becher mit Wein zu trinken, nebſt Lobgeſängen aus den Pſalmen Davids zu ſprechen eingeführt hatte. Bey dem ungeſäurten Brodte, welches der Hausvater oder der Vornehmſte der Familie und ſpeiſenden Geſellſchaft in Stük-

ken brach und herum gab, pflegte derſelbe nach Jüdiſcher Weiſe die Worte zu gebrauchen: Dis iſt das Brodt der Trübſal, welches unſere Väter in Egypten gegeſſen haben. Das iſt, ſie ſollten ſich bey dem ungeſäureten, unſchmackhaften Brodte erinnern, in welchem Kummer ihre Vorfahren ihr Brodt in Egypten gegeſſen. Und nach einiger Meinung ſollte der Kelch, welcher mit rothem Weine insgemein gefüllet war, ein Erinnerungszeichen ſeyn, ſo das viel Blut, welches Pharao in Egypten vergoſſen, vorſtellete. Hier ſiehet man wohl, daß bey der Oſtermahlzeit vieles von den Juden willkührlich eingeführet worden, welches im Geſetze nicht enthalten war, und daß ſie ſich dabey beliebige Erinnerungszeichen des vergangenen geſetzet; welches denn der Hauptſache auch nicht hinderte. Da nun Jeſus das Oſterlamm und was dem Geſetze gemäß war, alles in ſeinem Gange und Gebrauch läſſet, warum ſollte es ihm nicht auch übrigens frey ſtehen, ſeinen Jüngern ein beliebiges Erinnerungszeichen ſeines Todes bey der Oſtermahlzeit zu ſetzen, da ihm ſein Leiden an eben dieſem Feſte bevorſtund? Er nimmt daher auch das Brodt

als der Vornehmste dieser speisenden Gesellschaft, bricht es und giebt es denen Jüngern, mit ein wenig veränderten Worten: Dis ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Und nachdem sie den Lobgesang gesprochen hatten, nimmt er den rothen Wein und sagt: Dis ist mein Blut, das für euch vergossen wird. Wie also bloß von Menschen der Gebrauch eingeführet war, daß sie sich bey dem Brodte am Ostern des Brodts der Trübsal ihrer Väter erinnerten, mit den Worten, dis ist das Brodt der Trübsal: so will Jesus, daß seine Jünger allezeit an diesem Feste bey eben dem Brodte eingedenck seyn möchten, daß er seinen Leib für sie dahin gegeben; und spricht auf gleiche Weise: dis ist mein Leib. Wie die Juden sich bey dem Weine das häufig vergossene Blut ihrer Vorfahren in Egypten vorstelleten: so sollten künftig Jesus Jünger auch nicht vergessen, daß Jesus sein Blut für sie vergossen: dis ist mein Blut, sagt er, das für euch vergossen wird. Er fügt desfalls hinzu: solches thut zu meinem Gedächtniß; welches Paulus so ausdrücket: sie sollten seinen Tod dabey verkündigen.

§. 27.

§. 27.

Nun mögte ich gerne wiſſen, was hierin für eine Aenderung in der Religion und geſetzlichen Ceremonien liegen ſoll? Hat denn Jeſus bey dieſem geſetzten Erinnerungszeichen, daß er ſein Leib und Leben am Oſtern für ſeine Jünger dahin gegeben habe, die Oſtermahlzeit oder das Oſterfeſt abzuſchaffen befohlen? Hat er geſagt, inskünftige könnten ſie zu allen Zeiten, an allen Orten bey jedem Brodte und Weine das feyerliche Gedächtniß ſeines Leidens halten? Es iſt vielmehr offenbar, daß Jeſus ſelbſt mit ſeinen Jüngern damals eine Oſtermahlzeit gehalten, und dieſes ohne die geringſte Veränderung der geſetzlichen oder üblichen Ceremonien. Es iſt ja auch an ſich nichts widerſprechendes, daß man ſich zu einer Zeit, bey einerley Handlung mehrerer Dinge erinnern kann die zur ſelben Zeit geſchehen ſind; und daß ſich folglich die Jünger Jeſu künftig am Oſtern und bey der Oſtermahlzeit allemal beides zu Gemüthe führten, ſowohl, daß ihre Vorfahren an dem Tage aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit errettet worden, als auch daß Jeſus, um Iſrael zu erlöſen, ſein Leib und Leben um die-

ſelbe Zeit dahin gegeben. Man muß vielmehr natürlicher Weiſe ſo ſchlieſſen: da Jeſus die Oſtermahlzeit zum willkührlichen Erinnerungszeichen ſeines Leidens brauchet, ſo ſchaffet er dieſelbe nicht allein nicht ab, ſondern beſtätiget ſie vielmehr; indem die Sache mit dem Erinnerungszeichen eine Verbindung bekömmt; und folglich auch nunmehro das Andenken des aufgeopferten Leibes und Lebens Jeſu an die Oſtermahlzeit, und beſonders an dem Eſſen des ungeſäureten Brodtes und dem Trinken des geſegneten Kelches (welchen die Juden Calicem benedictionis nennen) gebunden war. Die Sache ſelbſt macht es offenbar, daß dieſe Erinnerungs-Mahlzeit von Jeſu Leiden, von der Oſtermahlzeit nicht getrennet und unterſchieden ſeyn ſolle, ſondern, daß vielmehr eben die Oſtermahlzeit und keine andere die feyerliche Erinnerung davon geben ſollen. Denn das Leiden, deſſen man ſich erinnern ſollte, geſchahe ja am Oſtern. Alle Erinnerungs-Zeichen aber von einer Geſchichte, die öffentlich geſetzt werden, und zur Gewohnheit gedeyen ſollen, binden ſich an die Zeit des Jahrs, da dieſelbe vordem geſchehen ſind; wie es mit den Feyertagen und öffentli-

chen

chen Mahlzeiten bey den Hebräern sowohl als andern Völkern gehalten worden ist, und wie es besonders bey der Erinnerung des Todes einer berühmten Person unter den Juden üblich war, daß sie dieselbe einmal im Jahre öffentlich und feyerlich präcise auf dem Sterbe-Tag ansetzten. Da nun diese Ostermahlzeit zugleich die letzte Mahlzeit war, welche die Jünger Jesu mit ihrem Meister hielten, und der Verräther schon mit am Tische saß, ihn zum Tode zu überantworten: so konnte für die Jünger nichts bequemer seyn, das Andenken davon feyerlich zu begehen, als eben diese betrübte Ostermahlzeit. Ja was noch mehr ist, Jesus giebt selbst bey dieser Einsetzung zu verstehen, daß er das Osterlamm, und also auch das ungesäurete Brodt, was dazu gehörte, imgleichen den Segens-Kelch und das Gewächse des Weinstocks selber wieder aufs neue zu essen und zu trinken hoffte, wenn das Reich Gottes angehen würde; welches er sonst das Himmelreich, oder seines Vaters Reich nennet: Dieses sollte nemlich geschehen bey seiner andern Zukunft, da er bald in den Wolken des Himmels wiederkommen wollte mit großer Kraft und Herrlichkeit, und

seine zwölf Jünger sitzen sollten auf zwölf Stühlen, zu richten die zwölf Geschlechte Israel. Daher auch Paulus die Worte der Einsetzung zu meinem Gedächtniß, so erkläret, sie sollten des Herrn Tod verkündigen bis daß er kömmt. Demnach sollten die Jünger Christi mittlerweile, bis er sich lebendig wieder darstellte zu seinem Reiche, und bis er in demselben aufs neue Ostern halten, das Brodt essen und von dem Gewächse des Weinstocks trinken würde, seinen Tod bey dieser Ostermahlzeit feyren und verkündigen. Ostern sollte folglich nicht allein unterdessen beständig gehalten werden, sondern es sollte auch in dem zukünftigen Reiche Gottes, welches Jesus nach seiner Wiederkunft aus den Wolken aufrichten würde, vor wie nach, und recht aufs neue gefeyret, und das Osterlamm nebst allem was dazu gehöret, dabey gegessen und getrunken werden.

§. 28.

So ist denn nun aus allem, was Jesus in Absicht auf sein Himmelreich gelehret, zu glauben befohlen und gestiftet hat, nichts weiter übrig. Und wenn wir uns wegen dessen, was

in diesem Stücke von Jesu geschehen ist, bloß an die Nachricht der vier Geschichtschreiber oder Evangelisten halten, so ist im geringsten nicht zu erkennen, daß derselbe entweder die im Gesetze verordnete und übliche Jüdische Religion und Gebräuche abschaffen und ändern, oder statt derselben neue Lehren und Geheimnisse predigen, und nebst einer neuen Religion auch neue Ceremonien einführen wollen; sondern es erhellet vielmehr, daß Jesus selbst nebst seinen Jüngern vollkommene Juden gewesen, und daß er eines Theils nichts anders gelehret, als daß sich die Juden rechtschaffen bekehren, und sich einer bessern Gerechtigkeit als der äusserlichen scheinheiligen, pharisäischen, befleißigen sollten. Auf dieses thätige Wesen, auf diese Frömmigkeit des Herzens bringen alle seine Reden, Lehren und Vermahnungen, mit allerley so deutlichen als Gleichniß-Reden, die der Einfältigste begreifen konnte, und ein jeder gerne hören mochte. Es ist also in der That erwiesen, daß der eine Theil der Lehren Jesu kurz zusammen gefasset sey in dem einem Worte Bekehret euch. Nun haben wir noch den andern Theil der Lehren Jesu zu betrachten,

wie er als eine Haupt-Absicht der vorigen ausgedruckt ist: denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen.

§. 29.

Das Himmelreich, zu welchem die gepredigte Bekehrung, als eine Vorbereitung und Mittel leiten sollte, und welche folglich den äussersten Zweck der Unternehmung Jesu in sich hielte, wird von ihm selbst gar nicht erklärt, was es sey, oder worin es bestehe; die Gleichnisse, welche er davon brauchet, daß es einem Säemann, einem Senfkorn, einem Sauerteige, einem verborgenen Schatze, einem Netze, einem Kaufmann der gute Perlen suchte, u. s. w. gleich sey, lehren uns nichts, oder gewiß nicht viel, wenn wir sonst nicht schon einen Begriff haben, den wir mit dem Worte zu verknüpfen wissen. Wir schliessen daraus, daß die Redens-Art denen damaligen Juden schon vor sich verständlich gewesen seyn müsse, und Jesus sich also auf dieselbe bezogen: mithin werden wir Jesus Absicht mit dem Himmelreiche nicht anders ergründen, als wenn wir uns um die übliche Bedeutung dieser Redens-Art bey den

damaligen Juden bekümmern. Es lehren uns aber auch auſſer dem neuen Teſtamente andere jüdiſche Schriften, daß ſie durch das Himmelreich nicht allein überhaupt dasjenige Reich verſtehen, welches Gott unter denen Juden als ein König durch ſein Geſetze aufgerichtet, ſondern beſonders dasjenige, welches er noch viel herrlicher unter dem Meſſias offenbaren würde. Das Targum über Micha IV. 7. erkläret den Ort, da in den lezten Tagen, (d. i. nach der Jüden Sprache, zu den Zeiten des Meſſias) alle Heiden zu dem Gott Iſrael nach Jeruſalem kommen werden, und der Herr König über ſie ſeyn will auf dem Berge Zion ewiglich, es wird ihnen das Himmelreich offenbar werden, auf dem Berge Zion. Imgleichen erkläret das Jalkut Schimoni fol. 178. col. 1. einen andern Ort, Zach. XIV. 9. den die Juden gleichfalls von den Zeiten des Meſſias verſtehen, daß alsdenn die Zeit kommen wird, da das Himmelreich wird offenbar werden. Allein ohne uns viel auf Rabbiniſche Schriften zu beziehen, ſo weiſet uns das neue Teſtament ſelbſt dieſe Bedeutung ganz klar. Denn was waren diejenigen ſo auf das Reich Gottes warteten,

anders als solche, die auf die Zukunft und Offenbarung des Messias warteten? Was wollte Johannes als der Vorläufer Jesu, für ein ander Reich, das nahe herbey kommen wäre, kund machen, ohne das von dem Messias? Was verstehen die Pharisäer anders, Luc. XVII. 20. wenn sie Jesum fragen: Wenn kömmt das Reich Gottes? und die Jünger Jesu, wenn sie hofften, nun würde er bald sein Reich anfangen? Der Schlüssel zu dieser Redens-Art ist folgender. Weil Gott, nach dem Ausdruck der Hebräer im Himmel wohnet, und daher der Himmel, bey den Juden so viel heisset, als Gott selbst: so ist das Reich Gottes und das Himmelreich einerley. Imgleichen weil der Vater-Name, bey den Juden sowohl, als besonders bey Jesu, ausnehmend den himmlischen Vater anzeigte: so verstehet Jesus durch das Reich seines Vaters eben dieses Himmelreich oder Reich des Messias, als welches er Gott oder dem himmlischen Vater beylegt, in so ferne es von Gott aufgerichtet würde, und Gott darin der Oberste seyn sollte, dem Messias aber alle Gewalt übergeben hätte. Wenn Jesus also allenthalben predigte, und predigen ließ,

vom

vom Reiche Gottes, und vom Himmelreiche, daß es nahe herbey kommen wäre: so verstanden die Juden wohl, was er damit sagen wollte; nemlich daß der Messias bald erscheinen, und sein Reich anfangen würde. Denn das war die Hoffnung Israels, wornach sie, laut Weissagung ihrer Propheten, seit ihrer Unterdrückung und Gefangenschaft sehnlich warteten, daß ein Gesalbter oder Messias, d. i. ein König kommen sollte, der sie von allen diesen Drangsalen erlösete und ein herrlich Reich unter ihnen aufrichtete. Selbst unter den Heiden war diese jüdische Weissagung allenthalben ruchtbar worden; und denen Juden ward schon die Zeit lange, bis die Erfüllung käme. Die Verkündigung davon mußte ihnen also die frölichste Botschaft, oder ein Evangelium seyn. Folglich heisset das Evangelium predigen auch nichts anders, als die fröliche Bothschaft bringen, daß der verheissene Messias nun bald erscheinen und sein Reich anfangen werde. Gläubet dem Evangelio, heisset nichts anders, als gläubet, daß der erwartete Messias bald kommen werde zu eurer Erlösung und zu seinem herrlichen Reiche.

§. 20.

§. 30.

Da nun die ganze Abſicht Jeſu, und aller ſeiner Lehre und Handlung in dieſen Worten enthalten iſt, ſo iſt ſie überhaupt klar genug, und nach der damaligen Juden ihrer Art zu reden, verſtändlich genug ausgedruckt. Wenn Johannes, wenn Jeſus, wenn ſeine Bothen oder Apoſtel allerwärts verkündigten das Himmelreich iſt nahe herbey kommen, glaubet an das Evangelium: ſo wußten ſie, daß ihnen die angenehme Bothſchaft von der baldigen Zukunft des erwarteten Meſſias gebracht würde. Allein wir leſen auch nirgend, daß Johannes, oder Jeſus, oder die Jünger, bey dieſer Verkündigung irgend was weiteres geſagt, worin das Reich Gottes beſtehen, und von welcher Art und Beſchaffenheit es ſeyn ſollte. Daher die Juden mit ſolchen Worten von dem nahen Himmelreich nothwendig den unter ihnen herrſchenden Begriff verknüpfen mußten. Der herrſchende Begriff aber von dem Meſſias und deſſen Reiche war, daß er ein weltlicher großer König ſeyn, und ein mächtiges Reich zu Jeruſalem errichten würde; dadurch er ſie von aller Knechtſchaft errettete, und vielmehr zu Herren

über

über andre Völker machte. Dies war unstreitig die allgemeine Meynung der Juden von dem Messias, und folglich auch die Vorstellung welche sie sich machen mußten, wenn ihnen von der Zukunft des Messias und seines Reiches gesaget ward. Demnach wo die Juden diesem Evangelio glaubten, da ihnen die Zukunft des Himmelreiches ohne weitere Erklärung verkündiget ward: so mußten sie auch nach ihren Begriffen einen weltlichen Messias und ein zeitlich Reich erwarten. Die Spuren solcher Erwartung liegen auch gar deutlich und häufig in den Reden der Jünger und Apostel selbst, die dieses Reich andern verkündiget hatten. Sie zankten sich schon darum, wer der größte seyn würde in diesem Himmelreiche: und ob sie zwar alle zwölf sitzen sollten auf zwölf Stühlen zu richten die zwölf Geschlechte Israel, so will doch der eine zur Rechten, der andre zur Linken Jesu als des Messias sitzen, das ist, sie wollen nach dem Messias die vornehmsten seyn und am meisten zu sagen haben; und sie gedachten dabey, daß dieses Reich Gottes alsobald sollte offenbaret werden. Nun ist sehr wohl zu beobachten, daß diese Jünger Jesu

ſchon lange vorher von ihm den Befehl bekommen hatten: gehet hin und ſprecht, das Himmelreich iſt nahe herbeykommen; und daß ſie ſich darauf würklich durch ganz Judäa vertheilet, und ſelb zweyte in allen Städten, Schulen und Häuſern herumgegangen waren zu predigen und zu verkündigen, daß das Himmelreich nahe herbey kommen wäre, und darnach zu Jeſu wieder gekehret waren. Es kann aber ja niemand den Leuten eine andere Lehre und Meynung beybringen, als er ſelber weiß und glaubt. Demnach da die Jünger Jeſu als Herolde des Himmelreichs nicht nur damals, ſondern auch noch lange nachher ſich ein weltliches Reich des Meſſias vorgeſtellet: ſo haben ſie auch kein anderes, als ein weltlich Reich des Meſſias in allen Städten, Schulen und Häuſern von Judäa verkündiget. Demnach war ganz Judäa durch ſolche Bothen in die Gedanken geſetzet, daß Jeſus ein weltlich Reich anfangen wollte. Ja, was noch mehr iſt, dieſe Apoſtel ſprechen noch nach dem Tode Jeſu, von ſeiner Abſicht und Vorhaben nicht anders. Wir hofften, er (Jeſus von Nazareth) ſollte Iſrael erlöſen. Die wenigen

gen Worte halten gewiß sehr viel merkwürdiges in sich. Erstlich, ist offenbar, daß sie noch eine zeitliche Erlösung und ein weltlich Reich meynen, das sie bis dahin durch Jesum gehoffet. Israel oder das Jüdische Volk sollte seyn erlöset worden, nicht das menschliche Geschlecht. Es war eine Erlösung die sie gehoffet hatten, die geschehen sollte; aber die nicht geschehen und erfüllet war. Wenn nun eine geistliche Erlösung durch einen leidenden Heiland zu verstehen wäre: so wäre es nach dem Tode Jesu keine vergebliche und unerfüllte Hoffnung mehr: und wenn diese Erlösung durch ein Leiden hätte sollen vollbracht werden, so würden sie nicht zum Grunde ihrer gehabten Hoffnung angegeben haben, daß Jesus sich mächtig bezeigt mit Thaten und Worten vor allem Volk. Es war also kein Erlöser des menschlichen Geschlechts, der durch sein Leiden und Sterben die Sünde der ganzen Welt tilgen sollte, sondern ein Erlöser des Volks Israel von der weltlichen Knechtschaft, welchen sie sich beständig in Jesu vorgestellet, und um so mehr an ihm gehoffet, als er mächtig gewesen in Thaten und Worten, und auch davor bey allem Volke angesehen gewesen.

wesen. Und darin bestehet ihre fehlgeschlagene Hoffnung. Es ist weiter hiebey zu merken, daß die beyden Jünger nicht von sich allein, sondern von allen überhaupt per communicationem reden. Denn Cleophas spricht von einer bekannten Geschichte, darauf die Hoffnung von ganz Israel ankam; er spricht besonders von denen die Jesum für einen Propheten erkannt, von denen die erschreckt sind durch die Bothschaft seiner Auferstehung: es haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern: etliche unter uns giengen hin zum Grabe. Es sind also alle Apostel, alle Jünger, Manns- und Weibs-Personen, die so von Jesu bis an seinen Tod gedacht haben, daß er seine mächtige Thaten und Worte zur Erlösung des Volks Israel von der Herrschaft anderer Völker anwenden, und solches glücklich hinausführen würde. Man hat drittens zu merken, daß sie dieses von allen Jüngern sagen, nach dem Tode Jesu: und daß folglich alle Jünger sich in Jesu, die ganze Zeit herdurch da er gelebt, bis an seinen Tod, nichts anders als einen weltlichen Regenten und Erlöser, und keinen andern Zweck seiner Lehren und Verrichtungen vorgestellet. Demnach ist

das

das nächste was wir hieraus zu schliessen haben, dieses, daß die Apostel erst nach dem Tode Jesu das Systema von einem geistlichen leidenden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts gefasset haben. Folglich haben die Apostel nach dem Tode Jesu ihr voriges Systema von der Absicht der Lehre und den Verrichtungen Jesu geändert, und also dann erst aufgehöret, auf Jesum als einen weltlichen mächtigen Erlöser des Volkes Israel zu hoffen.

§. 31.

Die Evangelisten gehören mit unter die Zahl der Jünger und Apostel Jesu, und legen also diese Hoffnung von Jesu sich selber so wie allen Jüngern bey. Demnach haben sie auch auf Jesum als einen weltlichen Erlöser des Volkes Israel bis an seinen Tod gehasset, und nach fehlgeschlagener Hoffnung, nach seinem Tode erst das Systema von einem geistlichen leidenden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts gefasset: folglich auch ihr voriges Systema von der Absicht der Lehre und Verrichtung Jesu geändert. Nun haben

weſen. Und darin beſtehet ihre fehlgeſchlagene Hoffnung. Es iſt weiter hiebey zu merken, daß die beyden Jünger nicht von ſich allein, ſondern von allen überhaupt per communicationem reden. Denn Cleophas ſpricht von einer bekannten Geſchichte, darauf die Hoffnung von ganz Iſrael ankam; er ſpricht beſonders von denen die Jeſum für einen Propheten erkannt, von denen die erſchreckt ſind durch die Bothſchaft ſeiner Auferſtehung: es haben uns erſchreckt etliche Weiber der unſern: etliche unter uns giengen hin zum Grabe. Es ſind alſo alle Apoſtel, alle Jünger, Manns- und Weibs-Perſonen, die ſo von Jeſu bis an ſeinen Tod gedacht haben, daß er ſeine mächtige Thaten und Worte zur Erlöſung des Volks Iſrael von der Herrſchaft anderer Völker anwenden, und ſolches glücklich hinausführen würde. Man hat drittens zu merken, daß ſie dieſes von allen Jüngern ſagen, nach dem Tode Jeſu: und daß folglich alle Jünger ſich in Jeſu, die ganze Zeit herdurch da er gelebt, bis an ſeinen Tod, nichts anders als einen weltlichen Regenten und Erlöſer, und keinen andern [illegible] Lehren und Verrichtun[illegible]

das nächste was wir hieraus zu schliessen haben, dieses, daß die Apostel erst nach dem Tode Jesu das Systema von einem geistlichen leidenden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts gefasset haben. Folglich haben die Apostel nach dem Tode Jesu ihr voriges Systema von der Absicht der Lehre und den Verrichtungen Jesu geändert, und also dann erst aufgehöret, auf Jesum als einen weltlichen mächtigen Erlöser des Volkes Israel zu hoffen.

§. 31.

Die Evangelisten gehören mit unter die Zahl der Jünger und Apostel Jesu, und legen also diese Hoffnung von Jesu sich selber so wie allen Jüngern bey. Demnach haben sie auch auf Jesum als einen weltlichen Erlöser des Volkes Israel bis an seinen Tod gehofset, und [illegible] fehlgeschlagener Hoffnung, nach seinem [illegible]st das Systema von einem geistlichen [illegible] Erlöser des ganzen menschlichen [illegible]ts gefasset: folglich auch ihr [illegible]a von der Absicht der Lehre [illegible]g Jesu geändert. Nun haben

ſchon lange vorher von ihm den Befehl bekommen hatten: gehet hin und ſprecht, das Himmelreich iſt nahe herbeykommen; und daß ſie ſich darauf würklich durch ganz Judäa vertheilet, und ſelb zweyte in allen Städten, Schulen und Häuſern herumgegangen waren zu predigen und zu verkündigen, daß das Himmelreich nahe herbey kommen wäre, und darnach zu Jeſu wieder gekehret waren. Es kann aber ja niemand den Leuten eine andere Lehre und Meynung beybringen, als er ſelber weiß und glaubt. Demnach da die Jünger Jeſu als Herolde des Himmelreichs nicht nur damals, ſondern auch noch lange nachher ſich ein weltliches Reich des Meſſias vorgeſtellet: ſo haben ſie auch kein anderes, als ein weltlich Reich des Meſſias in allen Städten, Schulen und Häuſern von Judäa verkündiget. Demnach war ganz Judäa durch ſolche Bothen in die Gedanken geſetzet, daß Jeſus ein weltlich Reich anfangen wollte. Ja, was noch mehr iſt, dieſe Apoſtel ſprechen noch nach dem Tode Jeſu, von ſeiner Abſicht und Vorhaben nicht anders. Wir hofften, er (Jeſus von Nazareth) ſollte Iſrael erlöſen. Die wenigen

gen Worte halten gewiß sehr viel merkwürdiges in sich. Erstlich, ist offenbar, daß sie noch eine zeitliche Erlösung und ein weltlich Reich meynen, das sie bis dahin durch Jesum gehoffet. Israel oder das Jüdische Volk sollte seyn erlöset worden, nicht das menschliche Geschlecht. Es war eine Erlösung die sie gehoffet hatten, die geschehen sollte; aber die nicht geschehen und erfüllet war. Wenn nun eine geistliche Erlösung durch einen leidenden Heiland zu verstehen wäre: so wäre es nach dem Tode Jesu keine vergebliche und unerfüllte Hoffnung mehr: und wenn diese Erlösung durch ein Leiden hätte sollen vollbracht werden, so würden sie nicht zum Grunde ihrer gehabten Hoffnung angegeben haben, daß Jesus sich mächtig bezeigt mit Thaten und Worten vor allem Volk. Es war also kein Erlöser des menschlichen Geschlechts, der durch sein Leiden und Sterben die Sünde der ganzen Welt tilgen sollte, sondern ein Erlöser des Volks Israel von der weltlichen Knechtschaft, welchen sie sich beständig in Jesu vorgestellet, und um so mehr an ihm gehoffet, als er mächtig gewesen in Thaten und Worten, und auch davor bey allem Volke angesehen ge-

weſen. Und darin beſtehet ihre fehlgeſchlagene Hoffnung. Es iſt weiter hiebey zu merken, daß die beyden Jünger nicht von ſich allein, ſondern von allen überhaupt per communicationem reden. Denn Cleophas ſpricht von einer bekannten Geſchichte, darauf die Hoffnung von ganz Iſrael ankam; er ſpricht beſonders von denen die Jeſum für einen Propheten erkannt, von denen die erſchreckt ſind durch die Bothſchaft ſeiner Auferſtehung: es haben uns erſchreckt etliche Weiber der unſern: etliche unter uns giengen hin zum Grabe. Es ſind alſo alle Apoſtel, alle Jünger, Manns- und Weibs-Perſonen, die ſo von Jeſu bis an ſeinen Tod gedacht haben, daß er ſeine mächtige Thaten und Worte zur Erlöſung des Volks Iſrael von der Herrſchaft anderer Völker anwenden, und ſolches glücklich hinausführen würde. Man hat drittens zu merken, daß ſie dieſes von allen Jüngern ſagen, nach dem Tode Jeſu: und daß folglich alle Jünger ſich in Jeſu, die ganze Zeit herdurch da er gelebt, bis an ſeinen Tod, nichts anders als einen weltlichen Regenten und Erlöſer, und keinen andern Zweck ſeiner Lehren und Verrichtungen vorgeſtellet. Demnach iſt

das

das nächste was wir hieraus zu schliessen haben, dieses, daß die Apostel erst nach dem Tode Jesu das Systema von einem geistlichen leidenden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts gefasset haben. Folglich haben die Apostel nach dem Tode Jesu ihr voriges Systema von der Absicht der Lehre und den Verrichtungen Jesu geändert, und also dann erst aufgehöret, auf Jesum als einen weltlichen mächtigen Erlöser des Volkes Israel zu hoffen.

§. 31.

Die Evangelisten gehören mit unter die Zahl der Jünger und Apostel Jesu, und legen also diese Hoffnung von Jesu sich selber so wie allen Jüngern bey. Demnach haben sie auch auf Jesum als einen weltlichen Erlöser des Volkes Israel bis an seinen Tod gehaffet, und nach fehlgeschlagener Hoffnung, nach seinem Tode erst das Systema von einem geistlichen leidenden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts gefasset: folglich auch ihr voriges Systema von der Absicht der Lehre und Verrichtung Jesu geändert. Nun haben

alle Evangeliſten ihre Erzehlung von Jeſu Lehre und Verrichtung lange nach ſeinem Tode geſchrieben: mithin haben die Evangeliſten ihre Erzehlung von Jeſu Lehre und Verrichtungen geſchrieben, als ſie ihr Syſtema und Meynung von der Abſicht der Lehre und Verrichtung Jeſu geändert hatten. Wenn einer ſein Syſtema und Meynung von der Abſicht der Lehre und Verrichtung einer Perſon ändert, ſo erkennet er, oder giebt vor zu erkennen, daß er vorhin die Lehre und Verrichtung der Perſon anders und unrecht verſtanden und beurtheilet habe. Folglich, wenn er ſeine Erzehlung nach geändertem Syſtemate aufſetzet, ſo erzehlet er die Lehre und Verrichtungen anders, als er würde gethan haben, wenn er die Erzehlung vor der Veränderung ſeines Syſtematis aufgeſetzt hätte. Die Wörte ſeiner Erzehlung ſollen ſeine jetzige, nicht die vorige, irrige, und verworfene Gedanken ausdrucken. Er läſſet alſo das weg, woraus auch der Leſer, ſo wie er ſelbſt vorhin gethan, das vorige verworfne Syſtema ſchöpfen könnte: und ſetzet das vielmehr umſtändlich hinein, woraus ſein jetziges Syſtema zu ziehen iſt. Er erzehlet die Lehren und Verrichtungen

nicht

nicht auf die Art und in der Verknüpfung, daß die Absicht des vorigen, sondern auf die Art und in der Verknüpfung, daß die Absicht seines jetzigen Systematis darin liege; es sey denn, daß er aus Versehen und menschlicher Unachtsamkeit einige Ueberbleibsel seines alten Systematis stehen lässet. Wir dürfen demnach auch nicht zweifeln, daß die Evangelisten, da sie nach verändertem Systemate und Meynung von der Absicht Jesu in seiner Lehre und Verrichtung, und nach verworfenem vorigen Systemate, ihre Erzehlung geschrieben, die Lehre und Verrichtungen Jesu anders vorgetragen haben würden, wenn sie vor dem Tode Jesu und bey seinem Leben sollten davon geschrieben haben, als nun, da sie es nach seinem Tode gethan. Bey Jesu Leben würde die Erzehlung so gelautet haben, daß man darin ihre damalige Hoffnung, von der weltlichen Erlösung Israels durch Jesum, deutlich gelesen und erkannt hätte: dagegen können in ihrer jetzigen Erzehlung die Gründe, wodurch sie zu ihrem vorigen verworfenen Systemate veranlasset worden, nicht so klar enthalten seyn; sondern da sie den Vorsatz gehabt, ihr neues verändertes Systema darin

vorzutragen, so haben sie mit Fleiß weglassen müssen was sie zu dem vorigen Systemate veranlasset hatte, und das ausführlich hinschreiben, woraus ihr jetziges Systema zu nehmen ist; auch die Art und Verknüpfung der Geschichte darnach einrichten; es wäre dann, daß sie aus Versehen einige Ueberbleibsel ihres alten Systematis hätten stehen lassen.

§. 32.

Daß diese gezogene Schlüsse ihre völlige Richtigkeit haben, zeiget die Lesung der Evangelisten selbst. Denn da ist das neue Systema, von einem leidenden geistlichen Erlöser in Jesu eigenen Worten so klar und dürre vorgetragen; und hergegen sind von der Absicht Jesu ein weltlicher Erlöser Israels zu werden, in seinen Reden und Verrichtungen, so wenige und so dunkle Spuren; daß man nach ihrer jetzigen Erzehlung der Geschichte durchaus nicht begreifen kann, wie alle Jünger, die ganze Zeit herdurch, zu der Meynung des alten Systematis hätten kommen, oder auch darin beharren können; wenn anders Jesus das würklich gesagt, was sie jetzt erzehlen, und nichts anders

ders gesagt oder gethan, was mehr auf eine weltliche Errettung gerichtet war. Es ist besonders nicht zu begreifen, wenn Jesus von seinem Tode so deutlich von seinem Sterben und von seiner Auferstehung nach dreyen Tagen geredet hätte, warum diese so frische Verheissung keinem einzigen Jünger, Apostel, Evangelisten oder Weibe, in die Gedanken kömmt, als er nun würklich gestorben und begraben ist. Da reden und handeln sie sämmtlich so, als ob sie ihr Lebetage nichts davon gehöret hätten: sie wickeln den Leichnam ein, sie suchen ihn mit vieler Specerey für die Fäulniß und Verwesung zu bewahren, ja sie suchen dieses noch am dritten Tage nach seinem Tode zu thun, da jetzt die verheissene Zeit seiner Auferstehung heran kam. Sie wissen folglich auch nichts von einer solchen Verheissung: sie denken an nichts anders, als daß Jesus todt seyn und bleiben werde, und wie andere Menschen in die Verwesung gehen und stinken. Sie geben alle Hoffnung einer Erlösung durch ihn gänzlich auf, und zeigen nicht die geringste Spur von einer andern Hoffnung einer Auferstehung oder geistlichen Erlösung. Sie wundern und ent-

ſetzen ſich, als ſie den Stein von des Grabes Thür abgewälzet finden: ſie denken noch, der Gärtner möchte den Leichnam wohl weggetragen haben, als ſie ihn nicht mehr da ſehen: und als die Weiber gar den Jüngern die Bothſchaft von Jeſus Auferſtehung bringen, erſchrecken ſie, als über eine unvermuthete Sache, und wollens nicht glauben. Iſt es wohl möglich, daß ſich alle und jede Jünger ſo betragen konnten, wenn die letzten Reden ihres zum Tode gehenden Meiſters die große Verheiſſung der Auferſtehung auf einen beſtimmten Tag, ſo deutlich enthalten, wie ſie es jetzt erzehlen? Nach ihrem jetzigen Bericht hatte es doch Jeſus ſo klar und verſtändlich geſagt, daß auch der hohe Rath die Beſorgniß eines vorhandenen Betrugs daraus ſchöpfet: Wir haben gedacht, daß dieſer Verführer ſprach da er noch lebete, ich will nach dreyen Tagen wieder auferſtehen: ja daß ſie würklich in Proceßion mit einer Wache von Soldaten am Sabbath zum Thore hinaus gehen, den Stein verſiegeln, die Wache von Kriegsknechten dabey ſtellen; damit nicht die Jünger kämen und ihn ſtöhlen, und ſagten hernach,

er

er sey auferstanden. Wenn demnach Jesus seine Auferstehung so offenbar verkündiget hatte, daß sie Stadtkundig geworden, wie der jetzige Bericht der Evangelisten lautet, so ist keinesweges zu begreifen, daß sie denen Jüngern, zu welchen er noch wohl ein Wort mehr sprach, und denen gegeben war, das Geheimniß des Reichs Gottes zu erkennen, gar nicht einmal in den Sinn kömmt. Hätten sie ja etwa noch einen Zweifel an der Verheissung gehabt, so würden sie deswegen doch wohl daran gedacht haben, und würden sämmtlich am dritten Tage hingegangen seyn in der Erwartung, wovon sogar ihre Widersacher Argwohn geschöpfet haben sollen, ob er seine Verheissung erfüllen, und würklich aufstehen werde. Aber keiner von ihnen denket einmal daran, sie gehen hin, um ihn zu seiner ewigen Ruhe in dem Grabe zu bereiten. Und was das meiste ist, so denken sie auch nicht einmal an die Wache so das Grab bewahret; sie gehen hin, als zu einem Grabe das ihnen nicht versperret ist, da die Schwürigkeit seyn würde, nicht wie sie vor der Wache dazu gelassen werden möchten, sondern wer ihnen den Stein von der Thür abwel-

wälzen würde. Die Wache verschwindet hier, und die Jünger denken nicht allein selbst an Jesu Auferstehung nicht, sondern wissen auch nicht einmal, daß der hohe Rath auf eine Stadtkundige Weise an diese von Jesu vorhergesagte Auferstehung gedacht hat. Wie, wenn nun ein Evangelist in denen paar Tagen nach Jesu Tode die Erzehlung von Jesu Reden und Thaten, nebst dem ganzen Verlauf seiner Geschichte hätte sollen zu Papier bringen; könnten wohl diese Erzehlungen von seiner verkündigten Erlösung durch das äusserste Leiden, von seiner in drey Tagen zu erwartenden Auferstehung, von dem Aufsehen, welches diese Verheissung in der ganzen Stadt nach sich gezogen, hinein gekommen seyn? Ohne Zweifel, da sie selber an keine Erlösung mehr gehoffet, an keine Auferstehung gedacht, und sich so betragen, als ob nicht das geringste von dieser allgemeinen Vorsicht des Raths geschehen sey; würde das alles aus ihrem Evangelio heraus geblieben seyn. Hergegen, da allerdings ein Grund gewesen seyn muß, daß NB. alle Jünger, NB. die ganze Zeit des Lebens Jesu hindurch, bis an seinen Tod, auf Jesum, als

einen

einen weltlichen Erlöser Israels gehoffet hatten, so würden wir in ihrer Erzehlung der Geschichte Jesu nach dem alten Systemate, sonder Zweifel auch die Gründe haben zu wissen bekommen, woraus sie eine so beständige unveränderte Meynung und Hoffnung geschöpfet hatten. Die Evangelisten haben folglich, seitdem sie ihr Systema von Jesus Lehre und Verrichtungen geändert, Dinge hineingesetzt, welche sie vorher würden weggelassen haben, und Dinge weggelassen, welche sie vorher würden hineingesetzet haben: und haben dieses in den wichtigsten Puncten gethan, worauf ihr ganzes neues Systema ankömmt.

§. 38.

Da nun die Geschichte Jesu bey seinen Jüngern, nach geändertem Systemate, in den wichtigsten Puncten anders lautet, als sie vorhin würde gelautet haben; da sie Dinge, worauf ihr neues Systema hauptsächlich ankömmt, als geschehen erzehlen, wovon sie doch vor der Aenderung ihres Systematis nicht das geringste gewußt; und andre Dinge aus der Geschichte weglassen, woran sie vor der Aen-

de-

derung ihres Systematis nothwendig müssen gedacht haben: so richtet sich ihr neues Systema nicht nach der Geschichte, sondern die Geschichte muß sich nach ihrem neuen Systemate richten. Nemlich, so lange sie noch Jesu würkliche Reden und Verrichtungen in seinem Leben, vor Augen hatten, hofften sie, er sollte Israel zeitlich erlösen, und ihr Systema gründete sich bloß auf Facta. Nun aber da ihnen die Hoffnung fehl schlägt, ändern sie in ein paar Tagen ihr ganzes Systema, und machen ihn zu einem leidenden Erlöser aller Menschen: darauf ändern sich auch ihre Facta, und Jesus muß in seinem Leben Dinge gesagt und verheissen, ja der ganze Rath desfalls gethan haben, davon sie vorhin nicht das mindeste gewußt. Wo sich nun das Systema nicht nach der Geschichte richtet, sondern die Geschichte nach dem Systemate richten muß: da sind beydes Geschichte und Systema in so ferne ungegründet. Die Geschichte, weil sie nicht aus den Begebenheiten selbst, und der daraus entstehenden Erfahrung und Erinnerung, hergenommen sind, sondern bloß darum als geschehen erzehlet werden, damit sie mit der neuen und geänderten

Hy-

Hypotheſi oder dem neuen Syſtemate übereinſtimmen. Das Syſtema aber; weil es ſich auf Facta beziehet, die erſt nach dem gefaßten Syſtemate in den Gedanken der Schreiber entſtanden, und alſo bloß erſonnen und falſch ſind. So viel ſich demnach aus der Jünger Jeſu, und beſonders aus der Evangeliſten ihrem zwiefachen und ganz geänderten Betragen, von der wahren Abſicht, die Jeſus in ſeinen Reden und Verrichtungen gehabt, ſchlieſſen läſſet: ſo können wir nicht anders denken, als daß ihr erſtes Syſtema von einer vorgehabten weltlichen Erlöſung Iſraels gegründet und wahr geweſen; und daß ſie nur wegen fehlgeſchlagener Hoffnung nach ſeinem Tode ein ander Syſtema ſeiner Abſichten, nemlich ein leidender geiſtlicher Erlöſer der Menſchen zu werden, erſonnen, und darnach die Erzehlung ſeiner Reden und Verrichtungen abgefaſſet haben, folglich dieſe Erzehlung und Syſtema ſoferne ungegründet und falſch ſey.

II.

II.

§. 1.

Wir wollen aber auch jetzt näher und gerader zur Sache schreiten, und die Gründe beyder Systematum aus Jesu eigenen Reden und Verrichtungen, so weit sie uns berichtet sind, in Erwegung nehmen. Und da siehet ein jeder wohl, daß es bey dem alten Systemate darauf ankommt, ob uns die Evangelisten in der Geschichte Jesu, wider ihr Denken, und aus blossem Versehen, einige Spuren derjenigen Gründe übrig gelassen haben, wodurch sie selbst ehemals bewogen sind, ihres Meisters Absichten beständig auf eine weltliche Erlösung Israels zu ziehen. Bey dem neuen Systemate aber von einer geistlichen Erlösung der Menschen, kömmt es nach dem Geständniß der Apostel selbst fürnemlich darauf an, ob Jesus würklich nach seinem Tode auferstanden, und gen Himmel gefahren sey; als wovon die Jünger Zeugen sind, und Jesum gesehen, gesprochen und getastet zu haben bekräftigen. Das erstere wollen wir in diesem, das andere in dem folgenden Capitel untersuchen. Wir habens demnach in diesem Capitel mit einer Sache zu thun,

die

die uns mit Fleiß von den Evangeliſten verborgen und verſtecket wird, wie ich kurz vorher ausführlich gezeiget habe. Daher wir wohl einer genauern Aufmerkſamkeit nöthig haben. Allein wie doch die Evangeliſten überhaupt nicht zu verbergen geſucht, daß ſie Jeſum bis an ſeinen Tod für einen weltlichen Erlöſer Iſraels angeſehen haben, und ſolches auch bey den Juden, die es alle wußten, nicht verhelen konnten; ſo iſt beſonders auch nicht wohl möglich geweſen, daß ſie alle Spuren ihres vorigen Syſtematis aus der Geſchichte gänzlich ſollten vertilget und vernichtet haben. Laſſet uns demnach dieſe Spuren aufſuchen.

§. 2.

Wenn es wahr wäre, daß Jeſus in der Abſicht Buße und Bekehrung predigen laſſen, damit ſich die Menſchen im Glauben an ihn, als einen geiſtlichen Erlöſer halten möchten: und wenn es wahr wäre, daß er bloß durch Leiden und Sterben das menſchliche Geſchlecht von Sünden erlöſen wollen: ſo wußte er doch auch, daß faſt alle Juden ſich einen ſolchen Erlöſer nicht vermuthen waren, ſondern bloß auf einen weltlichen Erlöſer des Volks Iſrael warteten,

und ſich alſo eine Befreyung von der Knechtſchaft, und ein weltlich herrlich Regiment von ihm verſprachen. Nun läſſet Jeſus doch nur ſo ſchlechthin in den Städten, Schulen und Häuſern von Judäa ſagen, das Himmelreich iſt nahe herbey kommen, welches ſo viel bedeutete, als das Reich des Erlöſers oder des Meſſias werde nun bald angehen. Daher konnte er wol wiſſen, daß, falls die Leute ſeinen Bothen glaubten, ſie ſich auch nach einem weltlichen Erlöſer umſehen, und ſich in dieſer Abſicht zu ihm wenden würden. Denn ſie konnten ohne hinzugefügte beſſere Belehrung, keinen andern Begriff von dem Himmelreiche oder Reiche Gottes, oder der fröhligen Bothſchaft davon, noch von dem Glauben an daſſelbe machen, als wie ſie es nach dem gemeinen Gebrauche der Wörter, und der herrſchenden Meynung davon, gelernet hatten. Müßte denn Jeſus nicht vor allen Dingen dem gemeinen Mann durch die Apoſtel als Bothen des Himmelreichs, aus ſeinem groben Irrthume geholfen haben, damit ihre Buße, Bekehrung und Glaube auf den rechten Zweck geführet würde. Denn wenn ſich die Leute nur darum bekehrten, daß ſie nach ihrem Wahn in dem weltlichen

Reiche

Reiche des Messias herrlich und in Freuden leben wollten, so war ihre Buße, Bekehrung und Glaube nicht rechter Art. Jesus hat ihnen aber durch seine Apostel keinen bessern Begriff beybringen lassen, nicht allein weil dieses nirgend gemeldet wird, sondern weil er solche zu Aposteln gebraucht, die selbst in dem gemeinen Wahn steckten, und keines bessern überführet waren. Demnach hat Jesus wohl wissen können, daß er die Juden durch solche rohe Verkündigung des nahen Himmelreichs, nur zur Hoffnung eines weltlichen Messias erwecken würde; und folglich hat er auch die Absicht gehabt sie dazu zu erwecken. Was besonders die Sendung der Apostel zu solchem Amte betrifft; so müßten wir entweder setzen, daß Jesus ihre Meynung vom Himmelreiche gewußt hat, oder nicht. In dem ersten Falle ist von selbst klar, daß er den Zweck gehabt haben müßte, die Juden zu einer nahen weltlichen Erlösung aufzumuntern: weil er wissentlich solche Bothen dazu braucht, die selbst nichts anders glaubten, und daher andern auch nichts anders predigen konnten. Hätte er aber ihre Meynung nicht gewußt, so müßte er doch die gemeine und herrschende bey ihnen vermuthet, und die Jün-

ger erſt ſo lange unterrichtet haben, bis ſie ihren Irrthum hätten fahren laſſen und von ſeiner wahren Abſicht völlig überzeuget wären; damit ſie nicht ein falſches Evangelium verkündigten. Es iſt aber offenbar, die Jünger hatten den Irrthum, oder die Meynung von einer weltlichen Erlöſung Iſraels durch den Meſſias damals ſo wie nachher beſtändig, und waren mit nichten eines andern überführet: Jeſus aber ſendet ſie doch, das Himmelreich zu verkündigen, und Lehrer anderer zu werden. Daher hat er auch in ſolchem Falle dieſe herrſchende Meynung, welche er bey den Jüngern ſo wie bey dem Volke vermuthen mußte, gut geheiſſen, und den Zweck gehabt, ſie durch ganz Judäa auszubreiten. Die Handlung iſt auf keine Weiſe zu retten. Durch ſolche Miſſionarios konnte unmöglich was anders abgezielet ſeyn, als daß die unter dem Römiſchen Joche ſeufzende, und zu einer Hoffnung der Erlöſung längſt vorbereitete Juden, jetzt von allen Enden in Judäa rege werden, und zu Haufe kommen ſollten.

§. 3.

Mit dieſer Abſicht ſtimmen die andern Hand-

Handlungen Jesu überein. Sein Vetter Johannes der Täufer, hatte schon vorher die Ohren des Volkes gespitzet, und ob wohl mit etwas dunkeln Worten, jedoch verständlich genug angedeutet, daß Jesus es wäre, auf den sie ihre Hoffnung zu stellen hätten. Dabey thut er, als ob er Jesum nicht kennte, und als ob ihm solches erst durch eine göttliche Offenbarung kund geworden, daß er es sey. Er spricht zu dem Volke, ich kannte ihn nicht; aber auf daß er offenbaret würde dem Israel, darum bin ich kommen zu taufen mit Wasser - - Ich kannte ihn nicht; aber der mich gesandt hat zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: über welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf ihm bleiben, derselbige ists, der mit dem heiligen Geiste taufet: und ich habs gesehen und hab gezeuget, daß dieser der Sohn Gottes ist. Johannes sagt also zu zweyen malen öffentlich, er habe ihn vor der Taufe nicht gekannt. Waren sie aber nicht nahe Vettern? waren nicht ihre Mütter gute Freundinnen mit einander, die sich auch besuchten? war nicht Jesus als ein Knabe oft unter seinen Bekannten

und Gefreundten nach Jeruſalem gezogen; ſo daß Johannes als von gleichem Alter auf eben dem Wege die vetterliche Bekanntſchaft nothwendig hätte unterhalten müſſen? warum wollen ſie ſich nun vor dem Volke nicht auch kennen? Ich habe wohl zur Entſchuldigung gedacht, Johannes wolle nicht damit ſchlechthin leugnen, daß er ihn gekannt; ſondern nur ſagen, daß er nicht gewußt, daß er der Chriſt oder Meſſias wäre, von welchem es heiſſet, daß Johannes ſich nicht werth halte, deſſen Schuhriemen aufzulöſen. Allein der Evangeliſte Matthäus hat mir dieſe Gedanken benommen: denn nach deſſen Bericht hat ihn Johannes ſchon vor der Taufe als den Meſſias angeſehen. Da Jeſus aus Galiläa kömmt, daß er ſich taufen lieſſe, wehret ihm Johannes heftig und ſprach: ich hab vonnöthen, daß ich von dir getaufet werde, und du kömmſt zu mir! So kannte er denn ja Jeſum vor der Taufe, nicht allein von Perſon ganz wohl, ſondern er wollte ihn auch als denjenigen kennen, von dem er ſelbſt nöthig hätte getaufet zu werden; nemlich, mit dem heiligen Geiſt; welches der Sohn Gottes oder

der Meſſias thun ſollte. Das widerſpricht dem vorigen offenbar, und verräth die Verſtellung und abgeredte Karte. Die beyden Vettern kannten ſich und wußten einer von des andern Abſicht und Vorhaben, ſie beginnen zu einer Zeit ſolche auſſerordentliche Handlungen, dadurch einer des andern Zweck beförderte: Johannes verkündiget, daß das Himmelreich nahe ſey, daß der Meſſias ſchon mitten unter ſie getreten, nur daß ſie ihn noch nicht kennten: Jeſus kommt zu Johanne, daß er von ihm dem Volke als ein ſolcher bekannt gemacht werde. Sie machen ſich einander bey dem Volke groß; Jeſus ſpricht von Johanne, er ſey ein Prophet, ja noch mehr als ein Prophet, er ſey der Elias oder Vorläufer des Meſſias: unter allen die von Weibern gebohren ſind, ſey keiner größer als Johannes. Johannes ſpricht hergegen von Jeſu, daß er der Chriſt oder der Sohn Gottes ſey, daß er mit dem heiligen Geiſt taufen werde, und daß er (Johannes) nicht werth ſey ihm die Schuh nachzutragen, oder die Schuh-Riemen aufzulöſen. Johannes bekömmt nemlich Offenbarung von der Sache bey der Taufe, er ſiehet den Himmel offen und

den Geiſt als eine Taube herabfliegen; er höret eine Bat-Kol, eine filiam vocis, oder Stimme vom Himmel, die da rufet: dies iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Ich habe aber ſchon anderwärts dargethan, daß kein Menſch von denen die um Johannes und Jeſum waren, das geringſte geſehen oder gehöret haben. Sondern es war alles bloß Johannis Vorgeben, als ſähe er das in einer Entzückung und prophetiſchen Geſichte, als hörete er die Stimme vom Himmel in ſeinen Ohren. Denn einem Propheten mußten die Juden das zuglauben, daß er geſehen und gehöret hätte, was keiner der Umſtehenden ſahe und hörte; und ſie waren damals gewohnt ſich durch eine vorgegebene Bat-Kol oder Stimme vom Himmel überzeugen zu laſſen; welches jedoch nach aller vernünftigen Theologen Geſtändniß, bey den Juden lauter Betrug und eitles Vorgeben war. So werden denn von Johanne Vorſtellung und Erdichtungen angewandt, den Zweck Jeſu, darum jener allerdings wußte, zu befördern.

§. 4.

Sie führen daher auch einerley Sprache,

Lehre

Lehre und Endzweck. Johannes prediget zum voraus, nach demselben Formular was Jesus zu gebrauchen willens war, und was er nachmals seinen Jüngern in den Mund legt. Bekehret euch, spricht er, denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. Matth. III. 2. Bald fängt Jesus selbst an zu predigen und zu sagen: Bekehret euch, denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. Matth. IV. 17. Und so bald er Jünger bekömmt, schickt er sie in ganz Judäa herum, eben dasselbe noch weiter bekannt zu machen. So wenig als Jesus die Juden, bey dieser Verkündigung, aus ihrem Wahn von einem weltlichen und leiblichen Erlöser herausgesetzet: so wenig thut es auch Johannes. Beyde lassen das Volk seinen gewohnten Begriff von dem Himmelreiche, oder Reiche des Messias, ungehindert mit ihren Worten verknüpfen. Hätte Johannes wenigstens, als der Vorläufer, dieses Unkraut zuvor aus den Gemüthern der Menschen herausgerissen: so möchte sich Jesus, ohne weitere Erklärung, darauf verlassen haben. Allein da diese eingewurzelte Meynung denen Leuten sowohl von Johannes, als Jesus und seinen Jüngern ge-

laſſen und darauf getroſt geſäet wird: ſo konnte auch Johannes ſo wenig als Jeſus einen andern Zweck haben, als daß ſie das Volk zu der baldigen Erſcheinung des längſt gehofften weltlichen Erlöſers erwecken und begierig machen wollten. Und auf dieſen Endzweck iſt beyder Predigt von der Bekehrung oder Buße gerichtet. Die Urſache warum ſie Buße thun und ſich bekehren ſollten, liegt in dieſem nahen Reiche des Meſſias: bekehret euch, denn das Himmelreich iſt nahe herbeykommen. Nemlich es war ſchon damals, und iſt noch bis auf den heutigen Tag der Juden Gedanke: ehe würde der Meſſias nicht kommen, bis ſie rechtſchaffene Buße thäten, und ſich ernſtlich bekehrten: wenn ſie aber nur einmal eine wahre Buße und Bekehrung äuſſerten, ſo würde Gott den Meſſias alſofort kommen laſſen, und ſie von dem Elend ihrer Gefangenſchaft und Unterdrückung erretten, und ein herrlich Reich wie zu Davids Zeiten unter ihnen aufrichten. Dieſe Vorbereitung konnte demnach weder von den Juden auf einen andern Zweck gezogen werden, noch von Johannes und Jeſus gerichtet ſeyn, als wie es der gemeinen Meynung gemäß war: und wenn noch

heutiges

heutiges Tages ein Jude seinen erwarteten weltlichen Messias, bald vermuthete und vorher verkündigen wollte, so würde er nach der allgemeinen Lehre der Jüdischen Kirche, keine andere Vorbereitung dazu predigen können, als die Bekehrung und Buße. Und eben daraus will Jesus erweisen, daß alle die vor ihm gewesen, und sich für die Erlöser des Volks ausgegeben, nicht die rechten gewesen sind, weil sie Diebe und Mörder gewesen, und das Volk durch unrechtmäßige Gewaltthätigkeit, nicht aber durch Bekehrung und Buße zu diesem Zwecke zu führen getrachtet. Der andere Erlöser, welchen die Juden erwarteten, sollte dem ersten Erlöser aus der Egyptischen Dienstbarkeit, Moses, darin ähnlich seyn, daß er ein großer Prophete wäre, und hienächst viele und große Wunder thäte. Und weil dieses bey der orthodoxen Kirche die ordentlichen Kennzeichen des erwarteten Messias waren, so prediget und lehret Jesus als ein Prophete, und thut viele Wunder. Beydes konnte das Volk nicht aus der Meynung setzen, daß er ein weltlicher Erlöser seyn würde, sondern mußte die Leute vielmehr darin bestärken: daß wie ihr erster Erlöser ein

wun-

wunderthätiger Prophete gewesen, so dieser der rechte andere Erlöser seyn würde, der sie durch solche Wunder aus ihrer Knechtschaft erretten, und das Reich Israel wieder aufrichten sollte. Darum sagten sie bey Gelegenheit der Lehren und Wunder Jesu: du bist wahrlich der Prophet der in die Welt kommen soll; und wollten ihn zum Könige machen. Jesus zwar entwich auf einen Berg; aber es ist merklich, daß er das Volk bey der Gelegenheit nicht bestrafet oder belehret, daß das ganz seine Absicht nicht sey, daß er zu ganz was anders kommen. Hier wäre solches, wo sonst jemals, höchst nöthig gewesen zu erinnern, wenn Jesus einen andern Zweck gehabt, und die Leute auf einen andern hätte führen wollen. Demnach mußte das Volk diese zu Jesu gefaßte Hoffnung behalten, und ihm noch begieriger nachfolgen. Es war aber für Jesus hier die Zeit und der Ort nicht, daß er sich in der Wüste von einer Menge zusammen gelaufenen gemeinen Volkes sollte zum Könige ausrufen lassen: er gedachte seinen Einzug in die Hauptstadt Jerusalem, an einem Ostern, wenn sich alle Israeliten aus ganz Judäa dahin versammlet hätten, auf eine

feyer-

feyerliche Weiſe zu halten, um von allem Volke mit einem male zum Könige ausgerufen zu werden.

§. 5.

Jeſus macht es damit eben wie mit der Bekanntmachung ſeiner Wunder. Er verbietet ſie ja nicht auszuſagen, wo ſie unmöglich konnten verſchwiegen bleiben, um nur die Leute dazu begieriger zu machen. Der Ausſätzige ſollte es niemand ſagen, da er ſich doch den Prieſtern zeigen ſollte zum Zeugniß über ſie. Die Blinden ſollten zuſehen, daß es niemand erführe, da ſie ihm doch vorhin auf der Gaſſe nachgeſchrieen hatten. Da ihm viel Volkes nachgefolget war, und er mancherley Kranken geſund gemacht hatte, bedrohet er die Menge Volks, ſie ſollten ihn nicht bekannt machen. Da ihn das Volk recht drückte und drengte, und er vor aller Augen die Teufel austrieb, bedrohet er ſie doch ſcharf, ihn nicht ruchtbar zu machen. Da er das Mädchen von zwölf Jahren aus ihrem Todes-Schlaf wieder aufgeweckt hatte, in einem Hauſe, wo viel Getümmel vom Volke war, und alle auf ihn warteten, ob er

es

es würde wahr machen, daß das Mädchen nur schlafe, befiehlet er, es müsse niemand wissen oder erfahren. Als man mitten unter den zehn Städten einen Tauben der zugleich stumm war, zu ihm brachte, nimmt er ihn vor dem Volke besonders, und stellet ihn dem Volke wieder hörend und redend dar: gebot aber, es niemand zu sagen. Mich dünkt, wer etwa einzeln Personen nach einander etwas sagte oder zeigte, mit der Bedingung es niemand wieder zu sagen: der möchte etwa bloß einer Einfalt beschuldiget werden, daß er denket, andere sollten verschweigen, was er selbst nicht verhelen kann. Wer aber von einer Menge Volks begehret, daß es niemand weiter wissen soll: der hat vielmehr die Absicht, daß es soll desto begieriger werden, die Sache zu verkündigen. Wie denn auch hier erfolget: je mehr er verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Ein andermal befiehlet er selbst, seine Wunder bekannt zu machen, und wenn die Jünger Johannes zu ihm kommen, mit der Frage; Bist du der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten: so machet er selbst seine Wunder vor allem Volke bekannt, daß sie daraus schliessen sollten, er sey der Messias: Sagt

Johan-

Johanni wieder was ihr sehet und höret: die Blinden kommen wieder zum Gesichte, die Lahmen gehen herum, die Aussätzigen werden rein, die Tauben bekommen ihr Gehör wieder, die Todten werden aufgeweckt, und den Armen wird das Evangelium geprediget: und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

§. 6.

Jesus verführet demnach eben so mit seinem Hauptzweck, daß er der Christ oder Messias sey. Sein Vetter Johannes hatte ihn schon vorher kund gemacht: hier sagt er es selbst deutlich genung vor der ganzen Menge Volks. Er schickt seine Jünger herum, dieses Evangelium allenthalben zu verkündigen: ein andermal offenbaret ers dem Samaritischen Weibe mit ganz dürren Worten: und die sagt es in der Stadt an, sie habe den Messias funden, daß sie alle zu ihm herauskommen. Er gestehet es vor dem Hohenpriester und Synedrio, und vor Pilato, und doch verbietet ers hie und da, sogar seinen Jüngern selbst, es niemand zu sagen. Von dem Himmelreiche spricht Jesus

sus zu dem Volk in lauter Gleichnissen, daraus sie nehmen konnten was sie wollten. Dennoch streuet er hin und wieder ein, von der großen Gewalt die ihm übergeben sey, von dem Stuhl seiner Herrlichkeit worauf er sitzen werde und richten. Er sagt seinen Jüngern, er wolle ihnen das Reich bescheiden, wie es ihm sein Vater beschieden, daß sie essen und trinken sollen an seinem Tische in seinem Reiche, und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechte Israel. Da er dieses sagte, hatten ihn die Jünger zuvor gefragt: siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür? Da antwortet ihnen Jesus dieses, und setzet hinzu: und wer verläßet Häuser, oder Brüder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen, und das ewige Leben (Olam habba, das Reich des Messias) ererben. So versprach er ihnen ja eine richterliche Würde und Macht über die zwölf Stämme Israel und hundertfältig, soviel Häuser, Aecker und Mittel, als sie verlassen hatten; wenn sein herrliches Reich angehen würde.

Das

Das zielte ja alles auf ein weltlich Reich, und bestätigte diese Meynung nothwendig bey den Jüngern, die ohne das schon ganz davon eingenommen waren. Endlich, wie er glaubte, daß das Volk durch Johannem den Täufer, durch seine herumgesandte Apostel, durch seine liebliche Lehren und Wunder in den zwey vorigen Jahren genug vorbereitet und geneigt wäre, ihn für den Messias zu halten und aufzunehmen, welchen sie erwarteten: so erwählt er zur Ausführung dessen die Zeit des Osterfestes, da er wußte, daß alles Volk aus ganz Judäa zu Jerusalem versammlet wäre: er wählt sich einen Esel mit einem Füllen, um damit feyerlichst hinein zu reiten, und sich das Ansehen zu geben, daß er der König wäre, von dem geschrieben stehet: siehe, dein König kömmt zu dir. Die Jünger glaubten auch, daß das Reich jetzt angehen sollte. Sie waren, nebst einigen aus dem Volke geschäftig die Kleider auf dem Wege auszubreiten, sie streuten Palmen, sie riefen Hosianna dem Sohne David, das ist: Glück zu dem Könige, dem Messias der auf dem Stuhl Davids sitzen soll: gelobet sey der da kömmt im Namen des

Herrn. So reitet er ins Thor der Stadt Jerusalem, und es wird ein Zulauf und Geschrey des Volks, die ganze Stadt kömmt in Bewegung. Dieser ausserordentliche äusserliche Aufzug, den Jesus nicht allein litte, sondern mit Fleiß veranstaltet hatte, konnte ja auf nichts anders, als auf ein weltlich Königreich abzielen: daß nemlich alles Volk Israel, so hier versammlet und vorher von ihm eingenommen wäre, mit einstimmen, und ihn einmüthig zum Könige ausrufen sollte.

§. 7.

Es kann seyn, daß Jesu bey diesem Unternehmen nicht gar zu wohl zu Muthe gewesen, und daß er seinen Jüngern vorher gesagt, wie er sich zu seinem Leiden und Tode gefaßt machen müßte. Allein diese waren voller Hoffnung, sie versprachen ihm beyzustehen, und ihn nicht zu verlassen, wenn sie auch mit ihm sterben müßten. Und so ward es denn gewagt: er setzt sich auf den Esel, er läßet sich königliche Ehre anthun, er hält einen öffentlichen Einzug: und wie dieses einigermaßen zu gelingen scheinet, so gehet er

gera-

gerade zum Tempel, wo der groſse Rath ſich zu verſammlen pflegte: er legt ſeine Sanftmuthigkeit ab, fängt Gewaltthätigkeiten und Unruhen an, als einer der ſich ſchon der weltlichen Macht anmaßet: wirft der Wechsler Tiſche um, nimmt eine Peitſche und treibt die Käufer und Verkäufer und Tauben-Krämer zum Vorhofe des Tempels hinaus. Er gehet darnach weiter in den Tempel, thut einige Wunder vor dem Volk, und lehret daſſelbe: bald des andern Tages hält er eine ſcharfe Rede wider die auf Moſis Stuhl ſitzende Phariſäer und Schriftgelehrten, das iſt, wider den hohen Rath und das Synedrium. Er ſagt es alsdenn öffentlich zu dem Volk, er ſey Chriſtus: der allein ſey ihr Meiſter. Er ſchilt auf dieſe Phariſäer und Schriftgelehrten, die den hohen Rath ausmachten, als Heuchler, die das Himmelreich zuſchlöſſen, die der Wittwen Häuſer fräſſen: als verblendete Leiter, als Narren und Blinde, Uebertünchte Gräber, Mörder der Propheten, Schlangen und Ottergezüchte. Er ſchlieſſet endlich: ſie ſollten ihn von nun an nicht ſehen, bis ſie alleſamt ſprächen, gelobet ſey der da kömmt im Namen des Herrn, gleich

wie ihnen die Jünger vorgerufen hatten. Hieſſe das nicht das Volk aufhetzen wider die Obrigkeit? war das nicht eben ſo viel geſagt zum Volke, als, werfet den hohen Rath, der aus lauter blinden Leitern, Heuchlern und Ungerechten beſtehet, herunter. Dieſe verſchlieſſen und halten das Himmelreich, das erwartete Reich des Meſſias nur auf. Einer iſt euer Meiſter, Chriſtus, der bin ich, und ihr ſollet hinfort mein Angeſicht nicht wieder ſehen, bis ihr mich für den Chriſt oder Meſſias, der im Namen des Herrn zu euch kommen iſt, ausgerufen.

§. 8.

So blickt denn noch aus der Evangeliſten Erzehlung ihr altes wahres Syſtema von einem weltlichen Erlöſer hervor. Man ſieht noch, wenn man den Zuſammenhang des Betragens Jeſu, bis auf dieſen Aufzug des Einreitens und den Zuruf, Glück zu dem Sohne David, als den actum decretorium verfolget, klar genug, warum ſie bis zuletzt gehoffet haben, Jeſus ſollte Iſrael erlöſen. Man ſieht auch klar genug, daß alle die andern Umſtände, welche

zu

zu dem nachher angenommenen Syſtemate eines geiſtlichen Erlöſers gehören, ſich mit dieſem Verfolg der Lehre und des Betragens Jeſu nicht zuſammen reimen laſſen. Denn was ſollte dieſer öffentliche feyerliche Aufzug und der Zuruf, Glück zu dem Könige? was ſollte die Gewaltthätigkeit und Stöhrung der Ordnung im Tempel? was ſollte die aufwiegleriſche Rede an das Volk gegen den hohen Rath? was die Ermunterung, ihn allein für den Meiſter zu erkennen, der da käme im Namen des Herrn? Hier entdeckte ſich Jeſus offenbar genug, was er vorhatte. Aber das war auch der actus criticus und decretorius, die Handlung welche dem ganzen Unternehmen den Ausſchlag geben ſollte, und worauf alles ankam. Wäre ihm das Volk in Jeruſalem zugefallen, und hätte ihn mit für einen König ausgerufen, ſo wie ſeine Jünger ihnen vorgiengen; ſo hätte er ganz Judäa auf ſeiner Seite gehabt, als welches am Oſtern zu Jeruſalem verſammlet war; ſo wäre der hohe Rath, das Synedrium herunter geworfen, und man hätte Jeſum mit ſeinen zum voraus erwehlten ſiebzig Jüngern, ſtatt der ſiebzig Phariſäer und Schriftgelehrten in das

Synedrium gesetzet. Allein Jesus hatte sich wohl von dem Beyfall des Volkes zu viel versprochen. Johannes der Täufer, welcher dieses Vorhaben bey dem Volke unterstützen sollte, war gefangen und enthauptet. Von der Herumsendung der Apostel hatte Jesus sich schon vorhin viele gute Würkung vorgestellet, und gemeinet, sie würden nicht alle Städte von Judäa vollends durchgegangen seyn, so würde sich des Menschen Sohn schon offenbahren können. Allein das gemeine Volk lief wohl zu Jesu, es hörte seine Gleichnisse gerne, seine Sittenlehre schmeckte ihnen besser als der Pharisäer: viele hofften auch durch ihn von Krankheiten zu genesen. Aber das war zu dem Hauptzweck noch nicht hinlänglich. Es war dazu war gemeines und zusammengelaufenes Volk, kein Vornehmer, kein Pharisäer hieng ihm an. Die Ueberzeugung von Jesus Wundern muß denn auch nicht gar stark gewesen seyn; sonst würde es nicht an stärkerem Anhange gefehlet haben. Man siehet aus den Evangelisten, wie Jesus hin und da keine Wunder thun können, weil sie nicht an ihn glauben wollten: wie er ganze Städte, Chorazin

razin und Bathsaida, und wo er die meisten Wunder gethan hatte, wegen solches Unglaubens schilt: und wenn ihn die Phariſäer und Schriftgelehrten aus dem hohen Rath bitten, ſich durch ein Wunder zu rechtfertigen, ſolches abſchlägt und ſtatt deſſen anfängt zu ſchelten. Wenn nur ein einzig Wunder öffentlich, überzeuglich und unleugbar von Jeſu vor allem Volke, an dem hohen Feſttagen geſchehen wäre; ſo ſind Menſchen ſo geartet, daß ihm alle Welt würde zugefallen ſeyn. Allein wie wenige der Juden von Stand und Würden auf ſeiner Seite geweſen, das läſſet ſich daraus erkennen, daß, nachdem das erſte Geſchrey ſeiner Jünger und einiger aus dem Volke vorbey war, keiner weiter ſchreyen will: Glück zu dem Sohne David. Das Volk mochte auch die Gewaltthätigkeit und Unordnung ſo Jeſus im Tempel angerichtet hatte, und die bittern Scheltworte wider ihre Obrigkeit, als Vorbothen mehrerer Zerrüttung anſehen. Der hohe Rath hatte wenigſtens groſſe Urſache auf dergleichen Beginnen ein wachſames Auge zu haben. Es waren ſchon vorhin viele geweſen, welche ſich durch

Wunder zu Messiassen hatten aufwerfen wollen: welche der Ausgang und Erfolg entdeckt hatte. Sie stunden damals unter der Vormäßigkeit der Römer, denen sie nur Anlaß gegeben hätten, ihre Macht zu mehrer Einschränkung und Sklaverey der Juden zu gebrauchen, wenn sie dergleichen unruhiges Beginnen eines ausgerufenen Königes, der Israel erlösen sollte, geduldet und geheget hätten. Sie mußten also den Rath fassen, wie sie Jesum griffen, und der Gefahr dadurch vorbeugten. Wie Jesus sahe, daß das Volk nicht so wie seine Jünger schreyen wollte Hosianne, oder Glück zu dem Sohne David, sondern daß es ihn verläßt, daß der hohe Rath hergegen damit umgienge ihn zu ergreifen: so enthält er sich des Tempels. Er hatte nicht das Herz, rechte Ostern zu halten: weil er alsdenn, oder wenigstens seine Jünger in seinem Namen im Tempel hätten erscheinen, und das Osterlamm schlachten, auch das Blut an den Altar sprengen lassen müssen: da man ihn oder seine Jünger hätte ergreifen oder ihm nachspühren können. Er hält deswegen nur ein Pascha μνημονευτικὸν, oder eine Erinnerungs-Mahlzeit, und das einen Tag früher wie sonst.

Er

Er hielte von der Zeit an nur nächtliche Zusammenkünfte, und hielte sich haußen vor der Stadt an verborgenen Orten auf. Er lieſſe zwar einige Schwerdter zusammen bringen, um sich für einen Ueberfall zu wehren; aber war doch besorgt, daß ihn selbſt von seinen Jüngern einer verrathen möchte, wo er wäre, fing an zu zittern und zu zagen, da er sahe, daß es ihm sein Leben kosten konnte. Judas aber verrieth den Ort wo er war, und entdeckte seine Person; da ward er noch in der Nacht vor dem vierzehnten Nisan gefangen, ihm kurz der Prozeß gemacht, und er, ehe das Schlachten der Osterlämmer im Tempel anginge, gekreuziget. Er beſchloß sein Leben mit den Worten: Eli Eli lama asaphthani: Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen? ein Geſtändniß, so sich ohne offenbaren Zwang nicht anders deuten läſſet, als daß ihm Gott zu seinem Zweck und Vorhaben nicht geholfen, wie er gehoffet hatte. Es war demnach sein Zweck nicht gewesen, daß er leiden und sterben wollte; sondern daß er ein weltlich Reich aufrichtete, und die Juden von ihrer Gefangenschaft erlöſete: und darin hatte ihm Gott ver-

lassen, darin war ihm seine Hoffnung fehl geschlagen.

§. 9.

So erhellet denn aus der vorhandenen Geschichte Jesu noch ganz deutlich, daß seine Absicht in allen Lehren und Betragen mit dem alten ersten Systemate der Apostel von einem weltlichen Erlöser übereingestimmet; und daß die Apostel folglich, so lange Jesus gelebet, guten Grund und Ursache gehabt, beständig von ihm so zu denken: daß sich aber der Meister selbst, und daher noch vielmehr die Jünger, bey dessen Verurtheilung und Tode zuletzt betrogen gesehen: und daß mithin das neue Systema von einem leidenden geistlichen Erlöser erst nach Jesu Tode, bloß weil die erste Hoffnung fehl geschlagen, erfunden sey; ohne daß vorhin jemand davon gewußt oder daran gedacht hat. Allein, lasset uns einmal die Glaubwürdigkeit des alten Systematis bey Seite sezen, und das neue an und vor sich betrachten, ob dazu ein besserer Grund vorhanden sey? Es ist zwar andem, daß die Apostel selbst durch Verwerfung ihres vorigen Systematis gestehen,

daß

daß sie sich in der Absicht und Meynung ihres Meisters, so lange er gelebet, geirrt und betrogen haben: und wir könnten von solchen Männern, die sich selbst für gröblich irrende und in ihrer Hoffnung betrogene Menschen erkannt, überhaupt gedenken, daß ihr geändertes System nicht zuverlässiger seyn könne. Aber wir wollen ihnen alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, ihrer vorigen Fehler auf eine Weile vergessen, und lediglich ihre neue Lehre in sich selbst nach ihren Gründen erwegen. Dieses Lehrgebäude nun bestehet kürzlich darin: „Christus, oder der Meßias, habe erst zu der Menschen Versöhnung leiden, und also zu seiner „Herrlichkeit eingehen müssen; aber er sey kraft „derselben am dritten Tage, wie er verheissen „hatte, von dem Tode und aus dem Grabe „lebendig auferstanden, und gen Himmel ge„fahren, und werde bald mit großer Kraft und „Herrlichkeit in den Wolken des Himmels wie„derkommen, ein Gericht über die Gläubigen „und Ungläubigen, Guten und Bösen zu hal„ten; und alsdenn werde das Reich der Herr„lichkeit angehen„. Ein jeder erkennet nun leichte, und die Apostel selbst gestehen es, daß

das

das ganze Christenthum zuvörderst, auf die Wahrheit der Geschichte der Auferstehung Jesu von seinem Tode, ankommen. Man weiß, daß solches Factum von ihnen theils durch das äusserliche Zeugniß der Wächter Pilati vor dem Grabe; theils durch der Apostel eigene Aussage und Bekräftigung; theils durch die Weissagungen des alten Testaments erhärtet wird. Wir wollen ihnen demnach folgen, und diesen dreyfachen Beweis in dreyen besondern Capiteln durchgehen. Wo aber auch die Verheissung, von Jesus Wiederkunft in den Wolken des Himmels, auf eine solche Zeit bestimmt ist, daß sie schon hätte müssen geschehen seyn: so kann uns auch dieser Punkt in den Stand setzen, von der Wahrheit des Systematis zu urtheilen; welches wir in dem vierten Capitel untersuchen wollen. Ich setze demnach vors erste alle äusserliche Umstände, welche dem Christenthum entweder guten oder widrigen Schein geben können, wohlbedächtlich bey Seite. Denn aus bloß äusserlichen Umständen lässet sich nichts sicher schliessen: sie geben das Wesen einer Sache nicht an, und geben keinen festen Beweis. Nur diejenigen, welche sich in ihren Vorurtheilen zu nähren, und andere damit einzunehmen ge-

denn

denken, pflegen den Weg zu erwehlen, daß sie ihrer Sache zuerst durch ausgesuchte äusserliche Umstände und Nebendinge, eine gute Farbe anstreichen, und die Gemüther zum voraus damit einnehmen, ehe sie noch von der Hauptsache etwas berührt haben: damit es ihnen hernach desto eher erlaubt sey, über die Hauptsache behutsam hinzuschlüpfern. Ich will gerade zur Sache selbst, worauf alles ankömmt, schreiten, und darin mein Urtheil nach klarem und deutlichem Widerspruch und Uebereinstimmung der Dinge richten. Lässet sich nun dadurch die Wahrheit im Hauptpunkte überzeugslich herausbringen, so können die äusserlichen, an sich zweydeutigen Umstände darnach desto zuverläßiger beurtheilt werden.

§. 10.

Die vornehmste und erste Frage * — —

* Hier tritt das Fragment über die Auferstehungsgeschichte ein, welches ich den Bibliothekarischen Beyträgen einverleibet habe. Es läuft von diesem 10ten §. bis auf den

den 32sten, worauf der Verfasser mit dem 33sten in seiner Materie folgendermassen fortfährer

§. 33.

Da aber die Zeugen der Auferstehung Jesu sich auf niemand anders berufen können, sondern alleine wollen gesehen haben, was für andere ehrliche Menschen unsichtbar gewesen; selbst aber in ihrer Aussage sich vielfältig widersprechen: so lasset uns doch weiter untersuchen, ob ihr Beweis aus der Schrift eine bessere Ueberführung giebt. Der gute Stephanus war der erste, welcher die Auferstehung Jesu so behauptete, daß er sich auch darüber steinigen ließ. Da er aber sich auf seine Erfahrung nicht berufen konnte, und also nirgend sagt, daß er ihn selber lebendig und auferstanden nach seinem Tode gesehen hätte: so wendet er sich zu einem Beweise aus der Schrift des alten Testaments, und wird, um solchen recht vollkommen zu geben, vorher des heiligen Geistes voll. Wäre es nicht zu weitläuftig, so wollte ich die ganze Demonstration für die Wahrheit der christlichen Religion wörtlich hieher setzen: denn

sie

ſie iſt gar ſonderbar. Ein jeder aber wird ſich von ſelbſt erinnern können, daß ich nichts weſentliches auslaſſe oder verdrehe, wenn ich den Hauptinhalt herſetze. Er erzehlet erſtlich hundert Dinge, die einer nicht wiſſen will, und die zur Sache nichts dienen: Wie Abraham aus Meſopotamien berufen worden nach Canaan, wie ſeinen Nachkommen dieſes Land verheiſſen ſey nach vierhundert Jahren zu beſitzen, wie er die Beſchneidung empfangen, und Iſaak, Jacob und Joſeph von ihm entſproſſen, wie Joſeph nach Egypten verkauft, und da hoch empor kommen ſey, endlich aber ſeine ganze Familie nach ſich gezogen habe, wo Jacob und ſeine Söhne begraben worden, wie die Nachkommen in Egypten unters Joch gebracht, wie Moſes gebohren, von der Tochter Pharao erzogen und unterrichtet ſey, wie er einen Egypter erſchlagen, und dieſe ſeine That ruchtbar worden, und zu ſeiner Flucht nach Midian Anlaß gegeben, wie Moſes nach 40 Jahren den Beruf bekommen, Iſrael zu befreyen, wie er ſolches durch viele Wunder ins Werk gerichtet, und das Geſetz auf dem Berge Sinai empfangen, wie ſich die Iſraeliten zu der Egyptiſchen Ab-

götterey des Kalbes, Molochs und Remphan gewendet, wie sie das Gezelte des Zeugnisses empfangen, und solches NB. mit Jesu ins Land gebracht bis zur Zeit Davids, wie darauf David Gott ein Haus bauen wollen, Salomo solches würklich gethan, obgleich Gott nicht in Händen wohnet. Nun wird man denken, wozu soll alle diese Erzehlung, die mit Jesu und seiner Auferstehung nicht die geringste Verwandtschaft hat? Denn daß Jesus mit oder in dem Gezelte des Zeugnisses soll ins Land Canaan gebracht worden seyn, das begreifet kein Mensch. Geduld! jetzt kommt der Beweis: Wenigstens fängt er ex abrupto an den hohen Rath zu schelten: Ihr halsstarrige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Ja sie haben getödtet diejenigen, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, dessen ihr nun Verräther und Mörder worden seyd, die ihr das Gesetz empfangen habt durch den Dienst der Engel, und habts nicht gehalten. Hier scheint sein

Be-

Beweis zu Ende zu ſeyn, und nichts mehr zu fehlen als das W. Z. E. Als aber die halsſtarrige, unbeſchnittne, verräthriſche, mördriſche, gottloſe Obrigkeit dem guten Manne noch nicht glauben will, ſondern vielmehr zornig wird, ſiehe da wird Stephanus voll heiligen Geiſtes, ſtarret in den Himmel, und ſiehet die Herrlichkeit Gottes und Jeſum ſtehen zur Rechten Gottes; ſagt es auch dem hohen Rath, daß er Jeſum da im Himmel ſtehet; aber Schade für alle dieſe ſiebzig erleuchtete Männer, daß keiner unter ihnen ſo klare Augen hat, das auch zu ſehen; es iſt nur dem einzigen Stephanus ſichtbar: und alſo ſind ſie nicht fähig ſeinen augenſcheinlichen Beweis zu faſſen, er wird verurtheilt und geſteiniget.

§. 34.

Einen andern etwas künſtlichern Beweis für die chriſtliche Religion und Auferſtehung Jeſu giebt Paulus zu Antiochia in der Synagoge. Er winket vorher mit der Hand, daß man ſchweigen ſollte, und ſpricht: ihr Männer von Iſrael und die ihr Gott fürchtet, höret zu. So merke denn auch auf, mein Leſer,

ich will Paulum ſelbſt reden laſſen, jedoch meine Gedanken auch eröffnen, die mir, wenn ich mich an die Stelle der zu bekehrenden Antiochier ſetze, bey dieſen Reden einfallen.

Der Gott dieſes Volks hat erwählet unſre Väter, und hat erhöhet das Volk, daß ſie Fremdlinge wären im Lande Egypten, und hat ſie mit einem hohen Arm aus demſelbigen geführet.

Das iſt hoch angefangen!

Und bey vierzig Jahr lang hat er geduldet ihre Weiſe in der Wüſten, und als er ſieben Völker in dem Lande Canaan vertilget hatte, hat er unter ſie nach dem Looſe jener Land ausgetheilet.

Wo will doch dieſes hinaus? was thut es zur Sache?

Darnach gab er ihnen Richter bey vierhundert und funfzig Jahrlang, bis auf den Propheten Samuel. Und von derſelben Zeit an baten ſie um einen König: und Gott gab ihnen Saul den Sohn Kis, einen Mann aus dem Stamme Benjamin vierzig Jahre. Und er ſetzet ihn ab, und erweckte ihnen David zum Kö-

Könige; welchem er auch Zeugniß gab, und ſprach: ich habe funden David, den Sohn Iſai, einen Mann nach meinem Herzen, der allen meinen Willen thun wird.

Das wiſſen wir alles aus Leſung der Schrift: was ſoll nun endlich daraus gefolgert werden.

Von dieſes Saamen hat Gott, der Verheiſſung nach, dem Iſrael erwecket den Heiland Jeſum.

Aber lieber Paulus, wenn dieſes ſollte erwieſen werden, wäre es denn nicht beſſer geweſen, alle die bekannten Hiſtorien von den Iſraeliten wegzulaſſen, und dieſe Verheiſſung vielmehr namhaft zu machen, ihren eigentlichen Verſtand zu zeigen, und daß ſie auf keinen als Jeſum zu deuten ſey, darzuthun?

Da Johannes vor ſeinem Eintritt zuvor verkündigte die Taufe der Bekehrung dem ganzen Volk Iſrael. Als aber Johannes den Lauf erfüllete, ſprach er, wen wähnet ihr, daß ich ſey? Ich bins nicht; aber ſiehe er kommt nach mir, deſſen Schuh von den Füſſen los zu machen ich nicht würdig bin.

Wir müſſen zwar den eilfertigen Sprung, von den Verheiſſungen der Propheten auf Johannem gelten laſſen; allein wo dieſes den vorigen Satz beweiſen ſoll, ſo folget ja daraus, daß Johannes die Bekehrung geprediget, und auf Jeſum als den Meßias gewieſen, nicht, daß dieſer Jeſus von Nazareth in den Propheten als ein Heiland Iſrael ſey verheiſſen worden. Soll aber Johannis Zeugniß für ſich allein beweiſen, daß dieſer Jeſus der Meßias ſey: ſo können wir es wohl auf deſſen Wort nicht allerdings ankommen laſſen. Denn er hat uns das nimmer aus der Schrift altes T. bewieſen, und ſich auch durch keine Wunder oder Weiſſagung als einen neuen Propheten, dem wir glauben müßten, erzeiget. Das wiſſen wir von ihm, daß er ein naher Vetter von Jeſu geweſen ſeyn ſoll.

Ihr Männer lieben Brüder, ihr Kinder des Geſchlechts Abraham, und die unter euch Gott fürchten, euch iſt das Wort dieſes Heils geſandt.

Die Anrede klingt lieblich, und möchte ſonſt die Gemüther gewinnen, aber wir ſind noch ſo weit nicht, daß wir von dem Worte des Heils über-

überzeugt ſind: wir haben noch nicht verſtanden, daß die alten Propheten Jeſum von Nazareth als einen Heiland verheiſſen; oder daß er es deswegen ſeyn müſſe, weil es Johannes geſagt. Ohne Ueberführung aber ſich ein Heil verſprechen, hieſſe ſich blindlings mit eitler Hoffnung ſchmeicheln; ohne allen Grund ſeine Religion fahren zu laſſen, und eine neue annehmen, hieſſe mit der Religion ſpielen.

Denn die zu Jeruſalem wohnen und ihre Oberſten, dieweil ſie dieſen nicht erkenneten, haben ſie beyde die Stimme der Propheten, welche auf alle Sabbathe geleſen werden, mit ihren Urtheilen erfüllet: und wiewohl ſie keine Urſache des Todes an ihm funden, haben ſie doch Pilatum gebeten, daß er umgebracht wurde: als ſie aber alles vollendet haben, was von ihm geſchrieben iſt, haben ſie ihn von dem Holz genommen, und haben ihn in ein Grab gelegt.

Wenn unſre Oberſten nicht mehr Beweis von Jeſu gehöret haben, als wir noch bis jetzo; ſo haben ſie ihn nicht als den Heiland erkennen können. Denn in den Propheten, die wir

gleichfalls alle Sabbathe lesen, stehet weder sein Name, noch sonst ein Kennzeichen, das uns auf diese Person verwiese. Da er sich nun dennoch für einen Meßias ausgegeben, so wundert uns nicht, daß der hohe Rath ihn desfalls zum Tode verurtheilet. Wenigstens haben wir allewege die billige Vermuthung für die hohe Obrigkeit, daß sie recht richte; für siebzig schriftverständige Männer, daß sie die prophetischen Kennzeichen des Meßias an ihm nicht müssen funden haben; für die ansehnlichen Väter des Volks, daß sie eine Unruhe und Verwirrung in Israel aus seinem Betragen besorget.

Aber Gott hat ihn auferweckt von den Todten, und er ist erschienen viele Tage lang denen, die mit ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren, welche seine Zeugen sind bey dem Volke.

Ja, wäre er denn von den Todten erwecket, so folgte doch noch nicht, daß er der Heiland sey. Denn wir lesen ja in der Schrift auch von andern die Gott vom Tode erwecket hat, deren er doch deswegen keinen dem Volke zum Meßias bestimmt. Allein eben dieses, daß Jesus vom Tode erweckt seyn soll, können wir

so

ſo nicht annehmen. Die Zeugen davon ſind, wie wir hören, ſeine Anhänger und Jünger: und dieſe ſind es eben, welche ſchon einen böſen Ruf bey uns haben. Der hohe Rath zu Jeruſalem hat uns durch abgeordnete Männer ausdrücklich davor warnen laſſen, und geſagt, daß dieſe Jünger des Nachts heimlich zum Grabe kommen, und den Leichnam geſtohlen, und nun gingen ſie herum und ſprächen, er ſey auferſtanden. Wir kennen keinen von den Jüngern; es iſt uns aber nicht zu verdenken, daß wir in dieſer Sache dem ganzen hohen Rathe in Jeruſalem mehr trauen, als ſolchen uns unbekannten und ſchon verdächtigen Zeugen.

Und auch wir verkündigen euch die Verheiſſung, die zu den Vätern geſchehen iſt, daß dieſelbige Gott ihren Kindern erfüllet hat, nemlich uns, indem er Jeſum erwecket hat: wie dann im andern Pſalm geſchrieben ſtehet: Du biſt mein Sohn, heut hab ich dich gezeuget.

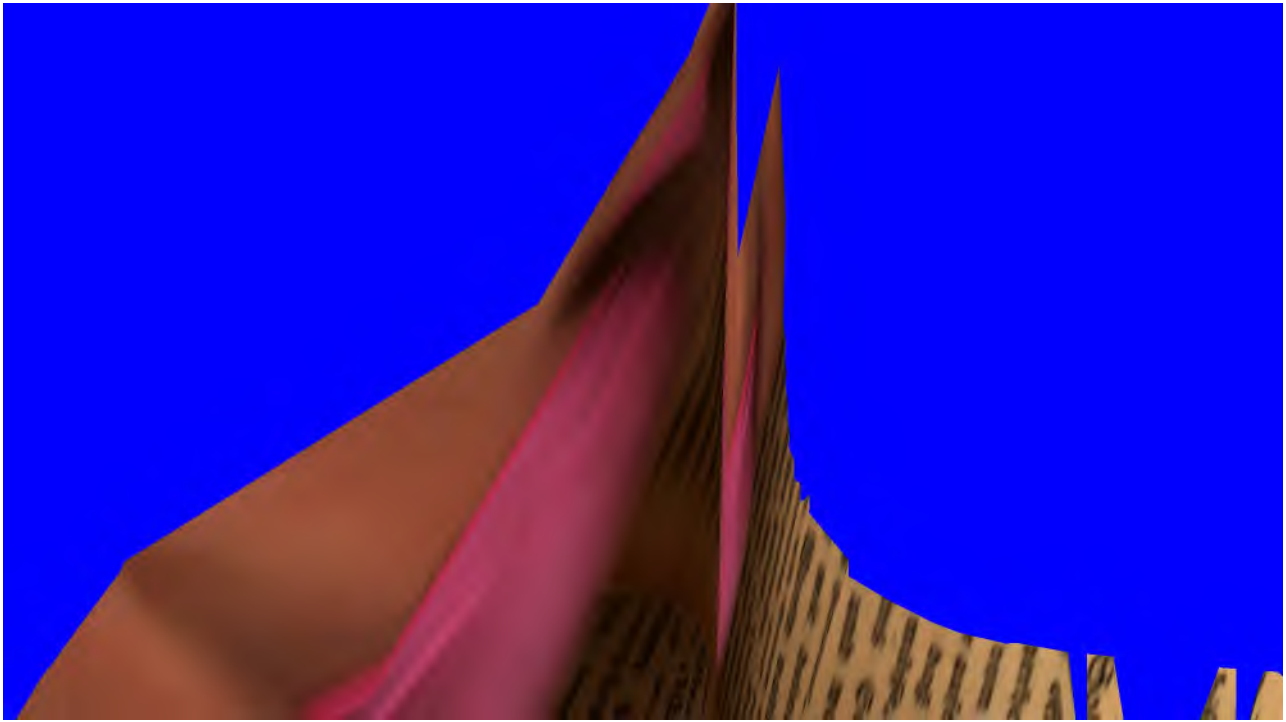
Du, Paule, willt alſo, nicht zwar aus deiner Erfahrung als Zeuge, ſondern aus den Verheiſſungen der Schrift beweiſen, daß Gott Jeſum erwecket hat. Aber ſage uns doch, wie

ſtehet das im andern Pſalm geſchrieben? Du, (David) biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, ſoll ſo viel heiſſen, als, ich will künftig Jeſum von Nazareth, des Joſephs Sohn, vom Tode erwecken. Wer kann doch deine Schrift-Erklärung dulden? Der Text verheiſſet ja weder, daß jemand künftig einmal vom Tode auferſtehen ſoll, noch daß der, welcher auferſtehet, Gottes Sohn ſey; oder umgekehrt, daß der welcher Gottes Sohn iſt, auferſtehen müſſe, oder daß Jeſus von Nazareth Gottes Sohn ſey. Wir mögen den Text kehren und wenden wie wir wollen, ſo kömmt nichts heraus, welches nur die geringſte Verknüpfung mit deinem Satze hätte. Wir verſtehen die Worte natürlicherweiſe von David, den Gott als ſeinen Geliebten zu ſeinem Sohne angenommen, und von den Schaafhürden zum Könige gemacht. David ſpricht, der Herr habe zu ihm geſagt, (nemlich durch Samuel und Nathan) du, (David) biſt mein Sohn, (mein Geliebter und Auserwählter) ich habe dich heute (jetzo und von nun an) gezeuget (als einen Sohn angenommen, und zum Könige auserſehen.) Der ganze neun und

achte

achtzigste Psalm des Ethans ist eine Auslegung dieser Worte. Da wird Gott redend eingeführt: ich habe einen Bund gemacht mit meinem Auserwählten, ich habe David meinem Knecht geschworen, ich will deinen Saamen befestigen bis in Ewigkeit, und will deinen Stuhl bauen für und für. Der Prophet spricht: — Dazumal redtest du im Gesicht zu deinem Geliebten und sprachest: ich habe einen Helden erweckt, der helfen soll; ich hab erhöhet einen Auserwählten aus dem Volk, ich hab funden David meinen Knecht, ich hab ihn gesalbet mit meinem heiligen Oel. Er wird mich nennen, du mein Vater, mein Gott und Fels meines Heils: ich will ihn zum Erstgebohrnen machen, zum höhesten über die Könige auf Erden: ich will ihm ewiglich bewahren meine Gutthätigkeit und mein Bund soll ihm treulich gehalten werden ꝛc. So ist denn ja David auch derjenige im andern Psalm, zu dem Gott redet; und er heisset ein Sohn Gottes, wie dort ein Auserwählter, ein Erstgebohrner, der Gott seinen Vater nennet. Den hat er, nach prophetischer

stehet das im andern Ps
(David) bist mein So
dich gezeuget, soll so
will künftig Jesum
Josephs Sohn, vom
kann doch deine Schrift
Der Text verheisset ja vor
tig einmal vom Tode auf
der, welcher auferstehet,
umgekehrt, daß der
auferstehen müsse,
zareth Gottes Sohn
Text kehren und wen
kömmt nichts heraus,
Verknüpfung mit
verstehen die Wör
pid, dem Gott
Sohne angen
dem zum K
Herr habe
mael und
Sohn,
ich habe
ge



obschwebende Todesgefahr zu ziehen sind. Uns dünkt, wer Davids Schreibart kennet, der wird in diesen Worten nichts aufferordentliches suchen. Es ist bekannt, daß David sich sonst selbst unter dem Namen des Heiligen oder Frommen verstehe, und man siehet leicht, daß er hier in diesem Psalm die Hülfe Gottes rühmt, welche ihn aus der Todesgefahr, darin er vor Saul schwebte, errettet, so daß ihm nun das Loos aufs angenehmste gefallen, und er zu einem schönen Erbtheil kommen. Er hat also damals nicht ohne Grund gehoffet und gebeten: du wirst meine Seele (das ist mich) nicht verlassen bis zur Hölle, (sogar, daß ich ins Reich der Todten fahren müsse) noch zugeben, daß dein Frommer (David) die Verwesung (oder Grube) sehe (und sterbe;) sondern vielmehr geben, daß ich länger lebe, und deine verheissene Gutthat erfahre. So redet David sonst von einem langen Leben. Kein Bruder kann den andern vom Tode erlösen, ob er gleich lange lebet, und die Verwesung nicht siehet. So bedeutet denn die Verwesung nicht sehen, nicht so viel, als gar nicht sterben, oder nicht ewig todt bleiben, sondern nur,

nur, nicht alſofort, nicht bald ſterben, länger leben. Denn er ſaget gleich darauf von ſolchen die die Verweſung nicht ſehen: man wirds ſehen, daß ſolche Weiſen doch (nemlich zuletzt) doch einmal ſterben, ſowohl als die Thoren. Und an einem andern Orte: Wo iſt jemand, der da lebt und den Tod nicht ſehe, und ſeine Seele errette aus der Höllen Hand? Demnach iſt der erſte Satz Pauli nicht richtig, daß der Pſalm von einem redt der die Verweſung ſchlechterdings nicht oder nimmer ſieht; und alſo der Schluß falſch, daß der Pſalm nicht von David rede. Was ſollte uns alſo bewegen, von David ſelber abzugehen, da er in dem ganzen Pſalm von ſich ſelber ſpricht, und immer die Zueignungswörter ich, mir, mein, meine Seele ꝛc. gebrauchet? Und wie könnte David begehren, daß wenn er ſo redet, jemand auf Jeſum von Nazareth, einen Mann der noch nicht gebohren war, denken ſollte? — In dem andern Schluſſe ſcheinet Paulus vergeſſen zu haben, was er beweiſen wollte. Denn er nimmt ſeinen Hauptſatz, welcher bewieſen werden ſollte, unvermerkt im Vorderſatze ohne Beweis an. Der

Haupt-

Hauptſatz, welcher bewieſen werden ſollte, war nach Pauli eigenen Worten: daß Gott Jeſum auferweckt hat, dergeſtalt, daß er hinfort nicht wieder ins Grab kommen ſoll. Nun nimmt Paulus in dem andern Schluſſe zum Vorderſatze an, daß Gott Jeſum auferwecket hat, und ſchließt daraus; alſo redet der Pſalm von Jeſu, daß er die Verweſung nicht geſehen. Dieſes heiſſet ja nicht beweiſen, wenn man das, ſo erwieſen werden ſoll, ohne Beweis zum Vorderſatze annimmt. Daraus wird nichts als ein eitler Kreislauf der Gedanken. Du ſageſt: Gott hat Jeſum auferweckt. Wir fragen: woher beweiſeſt du das? Dann ſprichſt du: weil er derjenige iſt, von welchem David ſagt, daß er die Verweſung nicht ſehen werde. Warum muß aber David eben von Jeſu reden, und woher wiſſen wir, daß Jeſus die Verweſung nicht geſehen? Du fähreſt fort: weil er auferweckt iſt: denn welchen Gott auferwecket hat, der hat die Verweſung nicht geſehen.

§. 35.

Ich unternehme mir zwar nicht zu behaupten,

ten, daß die Antiochier bey Pauli Rede so gedacht haben; aber da wir heutiges Tages noch oft Antiochier seyn müssen, und Pauli Beweis für die Auferstehung und christliche Religion anhören: so bezeuge ich aufrichtig, daß wenn ich auch aufs ehrlichste damit verfahren will, ich nichts anders herauszubringen weiß: und ein jeder der so weit im Denken kommen ist, daß er einen wilden Discurs in ordentliche Vernunft-Schlüsse auflösen, und also auf die Probe stellen kann, wird mir Recht geben müssen, daß sich aus Pauli Rede keine andere Folgerung erzwingen lasse. Und so ist es ganz klar und deutlich, daß der Beweis aus der Schrift für die Auferstehung Jesu, vor dem Richterstuhl der gesunden Vernunft in Ewigkeit nicht bestehen könne, sondern eine gar elende und handgreifliche *Petitionem principii per circulum* in sich halte. Nun sind diese beiden Beweise Stephani und Pauli die vornehmsten und weitläuftigsten im neuen Testament, und was sonst im II. und III. Capitel der Apostelgeschichte zur Behauptung des Satzes von der Auferstehung Jesu von den Aposteln aus dem alten Testamente angebracht wird, enthält nichts neues,

was

was von dieſen beiden Beweiſen unterſchieden ſey. Daher werde ich nicht nöthig haben ein mehres davon anzuführen. Es iſt hier auch der Ort nicht, da ich der Evangeliſten ihre aus dem alten Teſtament angeführte Zeugniſſe der Schrift von der Geſchichte Jeſu überhaupt, unterſuchen kann. Das ſoll zu ſeiner Zeit nicht vergeſſen werden. So viel ſiehet ein jeder nach obigen, daß, wenn man den Hauptſatz, welcher bewieſen werden ſoll, nemlich den Satz, dieſer Spruch redet von Jeſu aus Nazareth, nicht aus dem neuen Teſtamente auf guten Glauben vorausſetzen will, kein einziger Spruch etwas beweiſe, ſondern daß ſie vielmehr natürlicherweiſe von ganz andern Perſonen, Zeiten und Begebenheiten reden. Niemand unter den Evangeliſten führet bey ſeiner Erzählung mehr Sprüche der Schrift an, als Matthäus. Aber es iſt auch nichts offenbarer, wenn man die Schriftſtellen nachſchlagen will, als daß ſie entweder gar nicht in der Schrift ſtehen, oder nicht in denen Büchern ſtehen, aus welchen ſie angeführet ſind, oder auch den Worten nach falſch angezogen worden, alle mit einander aber dem Verſtande nach nichts von dem in

ſich faſſen, weswegen ſie Matthäus anbringt, und nicht anders als auſſer dem Context oder Zuſammenhange, durch ein bloßes Wortſpiel in einer gezwungenen Allegorie dahin zu ziehen ſind. Und ſo iſt es beſonders, wenn Jonas ein Zeichen oder Zeugniß von der Auferſtehung Jeſu ſeyn ſoll. Wer kann doch in aller Welt bey dieſem vorgegebenen Zeichen auf die bedeutete Sache kommen? Ich leſe, es iſt ein Prophet Jonas geweſen, der den heidniſchen Niniviten nicht hat Buſſe predigen wollen, ſondern aufs Meer geflohen iſt. Alſo, ſoll ich ſchlieſſen, wird ein Jeſus aus Nazareth aufſtehen, der den Iſraeliten gerne Buſſe predigen will, und desfalls nicht aufs Meer fliehet, ſondern willig nach Jeruſalem gehet, um da zu leiden und zu ſterben. Ich leſe: Jonas iſt von den Schifleuten in einem Sturm ins Meer geworfen, und hat da drey Tage und drey Nächte lebendig im Bauche des Wallfiſches zugebracht. Alſo, ſoll ich ſchlieſſen, wird Jeſus aus Nazareth nicht drey Tage und drey Nächte, ſondern einen Tag und zwo Nächte, nicht lebendig, ſondern wahrhaftig todt, und das die Zeit über nicht im Meere, ſondern in der Erden,

ſtehet das im andern Pſalm geſchrieben? Du, (David) biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, ſoll ſo viel heiſſen, als, ich will künftig Jeſum von Nazareth, des Joſephs Sohn, vom Tode erwecken. Wer kann doch deine Schrift-Erklärung dulden? Der Text verheiſſet ja weder, daß jemand künftig einmal vom Tode auferſtehen ſoll, noch daß der, welcher auferſtehet, Gottes Sohn ſey; oder umgekehrt, daß der welcher Gottes Sohn iſt, auferſtehen müſſe, oder daß Jeſus von Nazareth Gottes Sohn ſey. Wir mögen den Text kehren und wenden wie wir wollen, ſo kömmt nichts heraus, welches nur die geringſte Verknüpfung mit deinem Satze hätte. Wir verſtehen die Worte natürlicherweiſe von David, den Gott als ſeinen Geliebten zu ſeinem Sohne angenommen, und von den Schaafhürden zum Könige gemacht. David ſpricht, der Herr habe zu ihm geſagt, (nemlich durch Samuel und Nathan) du, (David) biſt mein Sohn, (mein Geliebter und Auserwählter) ich habe dich heute; (jetzo und von nun an) gezeuget (als einen Sohn angenommen, und zum Könige auserſehen.) Der ganze neun und

achte

achtzigste Psalm des Ethans ist eine Auslegung dieser Worte. Da wird Gott redend eingeführt: ich habe einen Bund gemacht mit meinem Auserwählten, ich habe David meinem Knecht geschworen, ich will deinen Saamen befestigen bis in Ewigkeit, und will deinen Stuhl bauen für und für. Der Prophet spricht: — Dazumal redtest du im Gesicht zu deinem Geliebten und sprachest: ich habe einen Helden erweckt, der helfen soll; ich hab erhöhet einen Auserwählten aus dem Volk, ich hab funden David meinen Knecht, ich hab ihn gesalbet mit meinem heiligen Oel. Er wird mich nennen, du mein Vater, mein Gott und Fels meines Heils: ich will ihn zum Erstgebohrnen machen, zum höhesten über die Könige auf Erden: ich will ihm ewiglich bewahren meine Gutthätigkeit und mein Bund soll ihm treulich gehalten werden ꝛc. So ist denn ja David auch derjenige im andern Psalm, zu dem Gott redet; und er heisset ein Sohn Gottes, wie dort ein Auserwählter, ein Erstgebohrner, der Gott seinen Vater nennet. Den hat er, nach prophetischer

Redensart, gezeuget, das ist, als einen Sohn angenommen, wie es dort bey Mose heisset, daß Gott Israel (welches gleichfalls Gottes Sohn genannt wird) gezeuget habe; und wie Israel selbst bey dem Propheten die Fremdlinge, welche es in die Kirche aufnimmt, erzeuget. Was beweiset nun dieses alles von Jesu aus Nazareth?

Daß er ihn aber hat von den Todten auferwecket, dergestalt, daß er hinfort nicht wieder ins Grab kommen soll, spricht er also (Es. LV. 3.): Ich will euch geben die gewissen Gutthaten David.

Andere mögen diese Erklärungskunst verstehen; für uns ist sie zu künstlich. Ich will euch geben die gewissen Gutthaten David, heisset so viel, als ich will Jesum von Nazareth von den Todten auferwecken, daß er hinfort nicht wieder ins Grab kommen soll. Uns dünkt, der Prophet Esaias sagt, Gott wolle einen ewigen Bund mit den Israeliten machen, und ihnen das Gute wiederfahren lassen, was er auch dem David verheissen und gehalten, nemlich daß ihm viele Völker unterwürfig seyn sollten. So erkläret er sich gleich im folgenden Vers: Siehe ich habe ihn (David) den Leuten zum

Zeu-

Zeugen geſtellet, zum Fürſten und Gebieter den Völkern.

Darum ſpricht er auch an einem andern Ort (Pſ. XVI. 10.): Du wirſt es nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe. Denn David zwar, da er zu ſeiner Zeit dem Rath Gottes gedienet hat, iſt er entſchlafen, und zu ſeinen Vätern hinzugelegt worden, und hat die Verweſung geſehen. Den aber Gott auferweckt hat, der hat die Verweſung nicht geſehen.

Wenn wir anders die Folgerung recht faſſen, ſo wird ſie deutlicher ſo lauten. „Der Pſalm redet von einem der die Verweſung nicht ſehen ſoll: David aber hat die Verweſung geſehen: Alſo iſt es David nicht, von dem der Pſalm redet.„ Ferner: „Wer von Gott auferweckt iſt, der hat die Verweſung nicht geſehen. Nun hat Gott Jeſum auferwecket. Alſo hat er die Verweſung nicht geſehen. Alſo iſt er derjenige, davon der Pſalm redet.„ Bey dem erſten Schluſſe wird die Frage ſeyn, ob die Worte die Verweſung nicht ſehen, ſchlechterdings zu nehmen, oder ob ſie auf eine gewiſſe Zeit, und

ob-

obschwebende Todesgefahr zu ziehen sind. Uns dünkt, wer Davids Schreibart kennet, der wird in diesen Worten nichts aufferordentliches suchen. Es ist bekannt, daß David sich sonst selbst unter dem Namen des Heiligen oder Frommen verstehe, und man siehet leicht, daß er hier in diesem Psalm die Hülfe Gottes rühmt, welche ihn aus der Todesgefahr, darin er vor Saul schwebte, errettet, so daß ihm nun das Loos aufs angenehmste gefallen, und er zu einem schönen Erbtheil kommen. Er hat also damals nicht ohne Grund gehoffet und gebeten: du wirst meine Seele (das ist mich) nicht verlassen bis zur Hölle, (sogar, daß ich ins Reich der Todten fahren müsse) noch zugeben, daß dein Frommer (David) die Verwesung (oder Grube) sehe (und sterbe;) sondern vielmehr geben, daß ich länger lebe, und deine verheissene Gutthat erfahre. So redet David sonst von einem langen Leben. Kein Bruder kann den andern vom Tode erlösen, ob er gleich lange lebet, und die Verwesung nicht siehet. So bedeutet denn die Verwesung nicht sehen, nicht so viel, als gar nicht sterben, oder nicht ewig todt bleiben, sondern nur,

nur, nicht alſofort, nicht bald ſterben, länger leben. Denn er ſaget gleich darauf von ſolchen die die Verweſung nicht ſehen: man wirds ſehen, daß ſolche Weiſen doch (nemlich zuletzt) doch einmal ſterben, ſowohl als die Thoren. Und an einem andern Orte: Wo iſt jemand, der da lebt und den Tod nicht ſehe, und ſeine Seele errette aus der Höllen Hand? Demnach iſt der erſte Satz Pauli nicht richtig, daß der Pſalm von einem redt der die Verweſung ſchlechterdings nicht oder nimmer ſieht; und alſo der Schluß falſch, daß der Pſalm nicht von David rede. Was ſollte uns alſo bewegen, von David ſelber abzugehen, da er in dem ganzen Pſalm von ſich ſelber ſpricht, und immer die Zueignungswörter ich, mir, mein, meine Seele ꝛc. gebrauchet? Und wie könnte David begehren, daß wenn er ſo redet, jemand auf Jeſum von Nazareth, einen Mann der noch nicht gebohren war, denken ſollte? — In dem andern Schluſſe ſcheinet Paulus vergeſſen zu haben, was er beweiſen wollte. Denn er nimmt ſeinen Hauptſatz, welcher bewieſen werden ſollte, unvermerkt im Vorderſatze ohne Beweis an. Der

Haupt-

Hauptſatz, welcher bewieſen werden ſollte, war nach Pauli eigenen Worten: daß Gott Jeſum auferweckt hat, dergeſtalt, daß er hinfort nicht wieder ins Grab kommen ſoll. Nun nimmt Paulus in dem andern Schluſſe zum Vorderſatze an, daß Gott Jeſum auferwecket hat, und ſchließt daraus; alſo redet der Pſalm von Jeſu, daß er die Verweſung nicht geſehen. Dieſes heiſſet ja nicht beweiſen, wenn man das, ſo erwieſen werden ſoll, ohne Beweis zum Vorderſatze annimmt. Daraus wird nichts als ein eitler Kreislauf der Gedanken. Du ſageſt: Gott hat Jeſum auferweckt. Wir fragen: woher beweiſeſt du das? Dann ſprichſt du: weil er derjenige iſt, von welchem David ſagt, daß er die Verweſung nicht ſehen werde. Warum muß aber David eben von Jeſu reden, und woher wiſſen wir, daß Jeſus die Verweſung nicht geſehen? Du fähreſt fort: weil er auferweckt iſt: denn welchen Gott auferwecket hat, der hat die Verweſung nicht geſehen.

§. 35.

Ich unternehme mir zwar nicht zu behaup-

ten,

ten, daß die Antiochier bey Pauli Rede so gedacht haben; aber da wir heutiges Tages noch oft Antiochier seyn müssen, und Pauli Beweis für die Auferstehung und christliche Religion anhören: so bezeuge ich aufrichtig, daß wenn ich auch aufs ehrlichste damit verfahren will, ich nichts anders herauszubringen weiß: und ein jeder der so weit im Denken kommen ist, daß er einen wilden Discurs in ordentliche Vernunft-Schlüsse auflösen, und also auf die Probe stellen kann, wird mir Recht geben müssen, daß sich aus Pauli Rede keine andere Folgerung erzwingen lasse. Und so ist es ganz klar und deutlich, daß der Beweis aus der Schrift für die Auferstehung Jesu, vor dem Richterstuhl der gesunden Vernunft in Ewigkeit nicht bestehen könne, sondern eine gar elende und handgreifliche *Petitionem principii per circulum* in sich halte. Nun sind diese beiden Beweise Stephani und Pauli die vornehmsten und weitläuftigsten im neuen Testament, und was sonst im II. und III. Capitel der Apostelgeschichte zur Behauptung des Satzes von der Auferstehung Jesu von den Aposteln aus dem alten Testamente angebracht wird, enthält nichts neues,

was

was von dieſen beiden Beweiſen unterſchieden ſey. Daher werde ich nicht nöthig haben ein mehres davon anzuführen. Es iſt hier auch der Ort nicht, da ich der Evangeliſten ihre aus dem alten Teſtament angeführte Zeugniſſe der Schrift von der Geſchichte Jeſu überhaupt, unterſuchen kann. Das ſoll zu ſeiner Zeit nicht vergeſſen werden. So viel ſiehet ein jeder nach obigen, daß, wenn man den Hauptſatz, welcher bewieſen werden ſoll, nemlich den Satz, dieſer Spruch redet von Jeſu aus Nazareth, nicht aus dem neuen Teſtamente auf guten Glauben vorausſetzen will, kein einziger Spruch etwas beweiſe, ſondern daß ſie vielmehr natürlicherweiſe von ganz andern Perſonen, Zeiten und Begebenheiten reden. Niemand unter den Evangeliſten führet bey ſeiner Erzählung mehr Sprüche der Schrift an, als Matthäus. Aber es iſt auch nichts offenbarer, wenn man die Schriftſtellen nachſchlagen will, als daß ſie entweder gar nicht in der Schrift ſtehen, oder nicht in denen Büchern ſtehen, aus welchen ſie angeführet ſind, oder auch den Worten nach falſch angezogen worden, alle mit einander aber dem Verſtande nach nichts von dem in

ſich faſſen, weswegen ſie Matthäus anbringt, und nicht anders als auſſer dem Context oder Zuſammenhange, durch ein bloßes Wortſpiel in einer gezwungenen Allegorie dahin zu ziehen ſind. Und ſo iſt es beſonders, wenn Jonas ein Zeichen oder Zeugniß von der Auferſtehung Jeſu ſeyn ſoll. Wer kann doch in aller Welt bey dieſem vorgegebenen Zeichen auf die bedeutete Sache kommen? Ich leſe, es iſt ein Prophet Jonas geweſen, der den heidniſchen Ninivitern nicht hat Buſſe predigen wollen, ſondern aufs Meer geflohen iſt. Alſo, ſoll ich ſchlieſſen, wird ein Jeſus aus Nazareth aufſtehen, der den Iſraeliten gerne Buſſe predigen will, und desfalls nicht aufs Meer fliehet, ſondern willig nach Jeruſalem gehet, um da zu leiden und zu ſterben. Ich leſe: Jonas iſt von den Schifleuten in einem Sturm ins Meer geworfen, und hat da drey Tage und drey Nächte lebendig im Bauche des Wallfiſches zugebracht. Alſo, ſoll ich ſchlieſſen, wird Jeſus aus Nazareth nicht drey Tage und drey Nächte, ſondern einen Tag und zwo Nächte, nicht lebendig, ſondern wahrhaftig todt, und das die Zeit über nicht im Meere, ſondern in der Erden,

oder vielmehr im Grabe in einem Felſen zubringen. Meine Schließkunſt gehet ſo weit nicht.

§. 36.

Es iſt bisher gezeiget worden, daß das Neue veränderte Syſtema der Apoſtel von einem geiſtlichen leidenden Erlöſer, der vom Tode auferſtehen ſolle, und nach ſeiner Himmelfarth bald mit großer Kraft und Herrlichkeit vom Himmel wiederkommen werde, in ſeinem erſten Hauptgrunde, nemlich der Auferſtehung von den Todten, erdichtet und falſch ſey: 1) weil das vorgegebene auswärtige Zeugniß der Römiſchen Wache, bey dem Matthäo, in ſich höchſt ungereimt iſt, und von keinem der übrigen Evangeliſten und Apoſtel jemals erwähnt, ſondern ihm durch vielerley Umſtände widerſprochen wird, ſo daß es vielmehr ganz möglich und höchſt wahrſcheinlich bleibt, was eine gemeine Rede bey den Juden worden war, daß nemlich die Jünger Jeſu des Nachts gekommen und den Leichnam geſtohlen, und darnach geſagt, er ſey auferſtanden: 2) weil die Jünger Jeſu ſelbſt, als Zeugen ſeiner Auferſtehung,

hung, in ihrer Aussage in den Hauptpunkten nicht allein gewaltig variiren, sondern sich auch einander auf vielfältige Art klar und gröblich widersprechen: 3) weil ihr Beweis der Auferstehung Jesu und ihres ganzen Systematis aus der Schrift A. T. aus lauter nicht dahin gehörigen Dingen, aus Schelten und Schmähen, aus Verdrehung der Schriftstellen und aus falschen Schlüssen und Petitionibus Principii bestehet. Nun kommen wir also zu dem andern Grundsatze des neuen Systematis der Apostel, daß nemlich Jesus nach seiner Himmelfarth bald in großer Kraft und Herrlichkeit aus dem Himmel wiederkommen, und alsdenn sein herrliches Reich anfangen werde.

§. 37.

Dieses Vorgeben desto besser zu verstehen, und dessen Ungrund zu entdecken, will ich nur vorläufig einige Erinnerungen machen. Erstlich ist zu wissen, daß die Juden selbst zweyerley Systemata von ihrem Meßias hatten. Die allermeisten zwar erwarteten in solcher Person einen weltlichen Regenten, der sie von der Sklaverey erretten und ihnen andere Völker

unterthänig machen ſollte. Und in dieſem Syſtemate war nichts als Herrlichkeit; kein vorgängig Leiden, keine Wiederkunft: ſondern das gewünſchte Reich ſollte nach dieſer Hoffnung Iſraels alſobald angehen, wenn der Meßias käme. Es waren aber jedoch andere, obwohl weit wenigere Juden, welche ſagten, ihr Meſſias würde zweymal, und zwar in ganz verſchiedener Geſtalt kommen. Erſt würde er armſelig erſcheinen, leiden und ſterben; dann aber würde er aus den Wolken des Himmels wiederkommen und alle Gewalt empfangen. Der Jude Tryphò beym Juſtino Martyre geſtehet dieſe zweyfache Zukunft des Meßias: ſie findet ſich im Talmud und folgenden Schriften der Juden: ja die neuern haben gar einen gedoppelten Meßias aus dieſer zwiefachen Zukunft gemacht; den einen aus dem Stamm Joſeph, welcher leiden und ſterben ſolle; den andern aus dem Stamm Judà vom Geſchlechte Davids, welcher auf ſeinem Stuhl ſitzen und herrſchen werde. Nemlich die Juden hatten, in der Zeit ihrer Gefangenſchaft, die ſüße Hoffnung auf einen Erlöſer nachgerade durch ſo viele Schriftſtellen zu beſtärken und zu unterhalten geſucht,

daß

daß sie nunmehr vermittelst der pharisäischen Allegorien ihren Meßias in unzähligen Sprüchen und fast aller Orten funden. Daher liessen diese Schriftstellen, die an sich von nichts weniger redten, dermaßen wider einander, daß sie sich, um alle zusammen zu reimen, nicht anders zu helfen wußten, als wenn sie eine zwiefache und so verschiedene Zukunft des Meßias setzten. Es war, zum Exempel, einmal angenommen, Zacharias rede vom Meßia, wenn er spricht: Hüpfe vor Freuden du Tochter Zions, jauchze du Tochter Jerusalems: siehe dein König wird kommen zu dir, derselbe ist gerecht und ein Heiland. Aber siehe, er beschreibt ihn auch als arm, und auf einen Esel reitend. Und so waren auch noch andere Stellen der Schrift mehr, die ihnen wegen einiger Umstände schienen von dem gehofften Könige und Erlöser zu reden, aber die doch seinen elenden Zustand, Bedruck und Verfolgung mit einmischen. Hergegen siehet Daniel in seinen nächtlichen Gesichten, und es kam einer in den Wolken des Himmels, wie eines Menschen Sohn, und kam bis zu dem Altbetagten, und demselbigen ward

gegeben alle Gewalt und Ehre, und Königreich, daß ihm alle Völker, Nationen und Zungen dienen sollten. In dessen Zukunft ist lauter Macht und Herrschaft; wie es auch an andern Orten, die der Juden Meinung nach einen Meßias verhiessen, lautet. Demnach konnte es nicht fehlen, daß nicht einige Juden, die die verschiedene Beschreibung zusammen hielten, darauf verfielen, daß ihr Meßias zweymal und zwar in ganz verschiedener Gestalt kommen würde. Man begreift also von selbst, daß sich die Apostel dieses Systema, ob es gleich nur wenige hatten, nunmehro, da ihr erstes und den meisten schmeckendes Systema durch den Ausgang widerlegt war, zu Nutze gemacht, und also auch von Jesu, als dem Messia, nach seinem Sterben eine andre herrliche Zukunft versprochen haben. Es ist ferner zu wissen, daß die Juden gemeinet, die Auferstehung der Todten würde auf die andere Zukunft des Meßias erfolgen, dann würde er über Todte und Lebendige Gericht halten; und alsdenn würde das Himmelreich oder die andere Welt angehen: wodurch sie aber nicht, wie die Christen heutiges Tages, die selige oder un-

unſelige Ewigkeit nach der Zerſtöhrung dieſer Welt, im Himmel und in der Hölle, ſondern das herrliche Reich des Meßias auf dieſer Erden, verſtunden, und ſolches der vorigen oder damals noch gegenwärtigen Welt, nemlich ihrem Zuſtande vor dem Reiche des Meßias, entgegen ſetzten. Es mußten alſo auch die Apoſtel, vermöge ihres neuen Syſtematis, eine andere Zukunft Chriſti aus den Wolken des Himmels verſprechen, worin das, was ſie jetzt vergeblich gehoffet hatten, erfüllet werden, und ſeine gläubigen Anhänger, nach gehaltenem Gerichte, das Reich ererben ſollten. Wenn die Apoſtel keine ſolche herrliche Zukunft Chriſti verheiſſen hätten, ſo würde kein Menſch nach ihrem Meßias gefragt, oder ſich an ihre Predigt gekehret haben: dieſes herrliche Reich war der Troſt Iſraels in allen ihren Drangſalen, in deſſen gewiſſer Hoffnung ſie alles erduldeten, und alles ihr Vermögen willig hergaben, weil ſie es hundertfältig wieder empfahen würden.

§. 38.

Wenn nun die Apoſtel damals geſagt hätten,

es würde noch wohl siebzehn, achtzehn oder mehrere Jahrhunderte dauren, ehe Christus aus den Wolken des Himmels wiederkäme, sein Reich anzufangen, so hätte man sie nur ausgelacht. Man hätte geglaubt, indem die Erfüllung ihrer Verheissung über so vieler Menschen und Geschlechter Leben hinausgesetzt würde, daß sie nur dadurch ihre und ihres Meisters Schande zu bergen suchten. Kein Jude sonderte die andere Zukunft des Messias so weit von der ersten ab, und da die erste um der andern willen geschehen seyn müßte, so war keine Ursache anzugeben, warum das Reich der Herrlichkeit nicht bald seinen Anfang nähme. Wenn niemand den erwünschten Zustand erleben sollte, wer hätte deswegen seinen Lebens-Unterhalt und Vermögen weggegeben, und sich vor der Zeit und umsonst arm gemacht? Wovon hätten denn die Apostel ihren Unterhalt ziehen, und noch so vielen Neubekehrten reichlich mittheilen wollen? Es war also für die Apostel allerdings nöthig, daß sie die andere Zukunft Christi zu dem Reiche der Herrlichkeit aufs zeitlichste, und wenigstens auf die Lebzeit der damals vorhandenen Juden versprächen. Und

dahin gehen demnach die Reden auch würklich, welche sie Christo beylegen, daß er balde und ehe das damalige Geschlecht der Juden vorbey wäre, wiederkommen wollte. Im XXIV. Capitel Matthäi fragen die Jünger Christum, als er von der Verstöhrung Jerusalems und von seiner zweiten Zukunft geredet hatte: Sage uns, wenn wird das geschehen? und welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft, und des Endes der Welt? Sie meinen durch das Ende der Welt, nach Jüdischer Sprache, das Ende der Zeiten vor dem Reiche des Messias, oder die Aufhebung des jetzigen Reiches der Juden, womit das neue Reich unmittelbar sollte verknüpft seyn. Da legen nun die Evangelisten und Apostel ihrem Meister eine solche Antwort bey, daß er sie erstlich für falsche Christos oder Messiasse gewarnet, welche sich für ihn ausgeben würden, ehe noch das Ende da wäre. Bald aber nach der Drangsal derselbigen Tage, spricht er, wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert

werden: das heißt, nach prophetiſcher Schreibart der Hebräer, ſo wird die jetzige Welt, oder die jetzige Verfaſſung der Jüdiſchen Republik ein Ende nehmen: und alsdenn wird erſcheinen das Zeichen des Sohnes des Menſchen im Himmel, und alsdenn werden an die Bruſt ſchlagen alle Geſchlechte auf Erden, und werden ſehen kommen, den Sohn des Menſchen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit u. ſ. w. Warlich ich ſage euch, dieſes Geſchlecht wird nicht vergehen, bis daß dieſes alles geſchehe. Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand. Darum wachet, denn ihr wiſſet nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird. Darum auch ihr ſeyd bereit, dann der Sohn des Menſchen wird kommen zu einer Stunde, da ihr nicht meinet. Wann aber der Sohn des Menſchen kommen wird in ſeiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, alsdann wird er ſitzen auf dem Stuhl ſeiner Herrlichkeit, und es werden vor ihm alle Völker verſammlet werden, und er

wird

wird ſie von einander ſcheiden, gleich als ein Hirte die Schaafe von den Böcken ſcheidet. Durch dieſe Reden wird die Zeit der ſichtbaren Wiederkunft Chriſti auf den Wolken des Himmels zu dem Reiche ſeiner Herrlichkeit klar und genau beſtimmet, bald nach den bevorſtehenden Drangſalen der Juden, noch ehe dieſes Geſchlecht, oder die zu Jeſu Zeiten lebende Juden, gänzlich vergangen oder geſtorben wären. Und ob zwar Tag und Stunde niemand vorher wiſſen ſollte, ſo ſollten doch die damals Lebende, und beſonders die Jünger wachſam und bereit ſeyn, weil er kommen würde zu einer Stunde, da ſie es nicht meinten. Daß dieſes der wahre Verſtand der Worte bey dem Evangeliſten ſey, erhellet noch deutlicher aus einer andern Stelle bey eben demſelben. Denn nachdem Jeſus geſagt, er müſſe hingehen nach Jeruſalem, und würde daſelbſt getödtet werden, und wieder auferſtehen, fügt er hinzu: Dann es wird je geſchehen, daß der Sohn des Menſchen komme in der Herrlichkeit ſeines Vaters, mit ſeinen Engeln, und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach ſeinen Wer-

ken.

ken. Warlich ich ſage euch, es ſind etliche unter denen die hie ſtehen, die den Tod mit nichten ſchmecken werden, bis daß ſie den Sohn des Menſchen kommen ſehen in ſeinem Reich. Klärers kann auf der Welt nichts geſagt werden, das die Zeit der ſichtbaren herrlichen Wiederkunft Chriſti auf einen gewiſſen nicht gar entfernten Zeitlauf feſtſetzte, und in deſſen Schranken einſchlöſſe. Die Perſonen, welche damals um JEſu auf derſelben Stelle herumſtunden, ſollten noch vor dieſer Zukunft nicht alle geſtorben ſeyn, ſondern etliche davon ſollten ihn noch vor ihrem Tode kommen ſehen in ſeinem Reich.

§. 39.

Allein weil Chriſtus zum Unglück hinnen der Zeit, ja in ſo vielen Jahrhunderten nachher, nicht auf den Wolken des Himmels wiederkommen iſt; ſo ſucht man heutiges Tages der offenbaren Falſchheit dieſer Verheiſſung durch eine gekünſtelte aber gar kahle Deutung der Worte zu Hülfe zu kommen. Die Worte, dieſes Geſchlecht wird nicht vergehen, müſſen ſich foltern laſſen, und nunmehro das Jüdiſche Volk,

oder die Jüdiſche Nation bedeuten. Damit, ſagt man, könne ja die Verheiſſung beſtehen; das jüdiſche Volk ſey ja noch nicht vergangen: und alſo die Zeit der andern Zukunft Chriſti noch nicht verſtrichen. Es iſt wahr, man hegt und pflegt die Juden in der Chriſtenheit nur allzu ſehr, daß ja das ſaubre Volk nicht vergehen ſoll. Und es ſcheint, als wenn man ſich die Rechnung macht, daß dieſe Ausflucht noch vielleicht eben ſo viele Jahrhunderte als vorhin nöthig ſeyn dürfte. Aber ſie kann nun und nimmer eine ſichre Zuflucht gewähren. Ich will jetzt nicht ſagen, daß die andere kurz vorher beregte Stelle eben des Evangeliſten Matthäi, oder ſo man will Chriſti eigene Worte, den Verſtand auſſer Streit ſetzen: denn von denen Perſonen, welche auf einer gewiſſen Stelle, um Jeſus, vor ſeinem Leiden herumgeſtanden ſind, kann man doch wohl gewiß nicht ſagen, daß ſie die ganze Jüdiſche Nation in ſo vielen Jahrhunderten nach einander bedeuten: noch auch behaupten, daß etliche davon den Tod noch nicht geſchmeckt hätten, man müßte denn, weil nichts mehr übrig iſt, einen ewigen wandernden Juden erdichten, der von den Zeiten Jeſu an noch lebe.

be. Ich will jetzo nur aus den angeführten Worten selbst zeigen, daß das Grund-Wort γενεὰ die Bedeutung einer Nation oder Volkes nimmer habe. Das Volk oder die Nation der Juden, wird, so wie andere Völker durch die Wörter λαὸς oder ἔθνος ausgedruckt, γενεὰ aber heißt im neuen Testament, und allenthalben *Generationem*, oder Leute, die zu einer Zeit zusammen auf der Welt leben, und hernach durch ihren Abtritt von diesem Schauplatz einer andern Generation Platz lassen.

§. 40.

Ein jeder besinnet sich ja alsobald des Anfangs von Matthäi Evangelio, daß von Abraham bis auf David gerechnet werden γενεαὶ δεκατέσσαρες, vierzehn Geschlechte oder Generationen: und wieder vom David bis auf die Babylonische Gefängniß γενεαὶ δεκατέσσαρες, vierzehn Generationen: endlich von der Babylonischen Gefängniß bis auf Christum γενεαὶ δεκατέσσαρες, vierzehn Generationen; welche auch bey dem Matthäo in dem Geschlecht-Register alle namhaft gemacht werden. Die andern Generationen nun, ausser der zu Jesu Zeiten

den lebender, hieſſen παρωχημέναι, ἕτεραι, ἀρχαῖαι γενεαὶ, vergangene, andere, alte Generationen. Die aber zu Jeſu Zeiten lebte, war die gegenwärtige, αὕτη γενεὰ, dieſe Generation die aber auch zu ihrer Zeit vergehen werde παρέλθη. Die damalige Generation beſchreibt Jeſus öfters als böſe, ehebrecheriſch und ungläubig, weil ſie ihn ſowohl als Johannes verläumdet, und ein Zeichen vom Himmel begehret. Er ſagt, es würde den Niniviten und der Königin von Saba erträglicher ergehen an jenem Gerichte, als dieſer Generation, welche einen viel größern Propheten als Jonas, einen viel weiſern als Salomon hörten, und doch verachteten.' Jeſus rechnet insbeſondere ſeine damaligen Jünger als dieſe Generation, und ſchilt ſie als eine ungläubiſche und verkehrte Generation, daß ſie einen gewiſſen Teufel nicht hatten austreiben können, und frägt: wie lange ſoll ich bey euch ſeyn? Dieſe Bedeutung hat das Wort γενεὰ in allen übrigen Stellen des ganzen Neuen Teſtaments, wie ein jeder ſehen kann, dem beliebig iſt die Fächer der Concordanz durchzuwandern. Und eben den Begriff verknüpfen die ſiebzig Dolmetſcher, die Apocrypha, Philo, Joſephus ja auch die Profan-Scribenten damit. Es iſt auch beſonders

bey

bey den Hebräern nichts anders als das Hebräiſche דור *Dor*. So ſagt Salomon, *Dor holech vedor ba*, γενεὰ πορεύεται καὶ γενεὰ ἔρχεται, eine Generation vergehet, die andere kommt. Moſes ſpricht, Gott hätte die Iſraeliten hin und her ziehen laſſen, in der Wüſten vierzig Jahr, bis daß die ganze Generation vergienge, die übel gethan hatte vor dem Herrn, ἕως ἐξανηλώθη πᾶσα ἡ γενεὰ, οἱ ποιοῦντες τὰ πονηρὰ. Und an einem andern Ort: ἕως ὃν διέτριβε πᾶσα γενεὰ ἀνδρῶν πολεμιστῶν. Wiederum heißt es von denen die zu Joſua Zeiten gelebt hatten, daß die ganze Generation zu ihren Vätern verſammlet worden, καὶ πᾶσα ἡ γενεὰ ἐκείνη προσετέθησαν πρὸς τοὺς πατέρας αὐτῶν.

§. 41.

Es iſt demnach unwiedertreiblich, daß in Jeſus Rede bey dem Matthäo αὕτη γενεὰ, dies Geſchlecht, nichts anders heiſſe, als dieſe Generation, oder die Juden welche zu Jeſu Zeiten lebten. Die ſollten nicht vergehen, oder ausſterben, ehe und bevor er würde aus den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit

lichkeit wiederkommen seyn zu seinem Reich. Da nun unläugbar ist, daß solches nicht geschehen sey, so ist es eine kahle Bemäntelung der Falschheit dieser Verheissung, daß doch das ganze Jüdische Volk nicht vergangen, sondern noch in der Welt sey. Diese Generation, die vergehen könnte und würde, ist ja nicht das ganze Volk mit allen Generationen zu verschiedenen Zeiten. Jesus und die Juden haben nimmer geglaubt, daß ihr Volk oder Nation vergehen würde; aber daß in dem Volke eine Generation nach der andern vergehen würde, das erkannte Moses, Josua, Salomon, und das wußte ein jeder aus der gemeinen Erfahrung der Sterblichkeit. Es liesse sich also von einer Generation der Juden sagen, daß sie vergehen würde, und also liesse sich auch die Zeit einer zukünftigen Begebenheit durch die Schranken des Lebens der gegenwärtigen Generation bestimmen: aber von dem ganzen Jüdischen Volk sagte kein Jude, daß es vergehen würde; und also liesse sich die Zeit einer zukünftigen Begebenheit nicht durch die Vergänglichkeit oder das Ende des ganzen Volkes bestimmen. Ueberhaupt lässet sich ja die Erfüllung einer verheis-

ſenen gewiſſen Sache nach ihrer gehoften Würklichkeit nicht durch etwas feſte ſetzen, daß in einem fortdauret, und von Jahrhunderten zu Jahrhunderten bis in Ewigkeit fortgehet. Denn wenn ich einem ſagte: dieſes Waſſer ſoll nicht vergehen bis ich wiederkomme; und ich wäre etwa an der Donau, Elbe, Oder, Rhein, und verſtünde die Ströme in ihrer ganzen Folge des Laufs; würde das nicht vielmehr ſo viel heiſſen, als, ich will in Ewigkeit nicht wiederkommen? Es wäre demnach eine artige Beſtimmung der Wiederkunft Jeſu aus den Wolken des Himmels, wenn die Meynung wäre: das ganze Jüdiſche Volk in allen ſeinen fortwährenden Generationen ſoll nicht vergehen, bis ich wiederkomme. Das hieſſe ja wohl bey einem Juden nichts anders, als, er will wiederkommen, ehe der Jordan verlaufen iſt, ehe die Ewigkeit zu Ende iſt. Es iſt alſo nicht möglich, daß dieſes Geſchlecht, oder dieſe Generation, in Chriſti Verheiſſung der Zukunft was anders bedeuten könne, als die damals lebende Juden. Und was kann auf der Welt in ſolchem Verſtande und Abſicht klärers geſagt werden, als was Jeſus anderwärts ſpricht: etliche von denen

nen, die hier bey mir stehen, werden den Tod nicht schmecken, bis daß sie den Sohn des Menschen kommen sehen, in sein Reich. Die Meynung ist einerley mit der vorigen Redensart: diese Generation wird nicht vergehen. Denn die etliche, welche da bey Jesu stunden, waren gewisse Personen der damaligen Generation, oder der damals lebenden Juden: und die sollten den Tod nicht schmecken, das ist, nicht sterben oder vergehen, bis sie ihn sähen aus den Wolken wiederkommen. Aber in soferne in der letztern Ausdrückung, die damalige Generation der Juden durch das Leben gewisser einzelner nahmhafter Personen beschränket wird, so bestimmt sie doch die Sache noch etwas genauer und mehr ins besondere: so daß einer gar alle Schaam müßte verlohren haben, wenn er gegen den so umständlich determinirten Verstand noch Einwendungen machen wollte. Gewiß, die erste Zukunft des Meßias ist bey weitem nicht so genau auf eine gewisse Zeit im alten Testament festgesetzt, als die andere Zukunft im neuen festgesetzt wird. Und ein Jude kann noch weit vernünftigere und billigere Auslegungen und Einwendungen vorschützen, daß sein gehoff-

ser Meßias noch gar nicht kommen iſt; als ein Chriſt ſich und das Chriſtenthum retten kann, daß ſein Meßias noch nicht wiederkommen iſt.

§. 42.

Man erkennet durchgehends im Neuen Teſtament, daß alle Jünger Jeſu dieſen Begriff von der verheiſſenen andern Zukunft deſſelben gehabt, und denen neubekehrten beygebracht haben, daß ſie gar bald, und noch bey ihrem Leben geſchehen würde. Die ſämtlichen Jünger werden von Luca ſo aufgeführt, daß ſie Jeſum nach ſeiner Auferſtehung gefragt: Herr, wirſt du nicht zu dieſer Zeit das Königreich denen Iſraeliten wieder herſtellen? Und ſie thun nachmals, in ihren Schriften an die Gläubigen, dieſer Zukunft Jeſu als einer baldigen, gar fleißige Erwehnung, und ermahnen ſie, auf dieſelbe wacker zu ſeyn, und ſich bereit zu machen, als die noch zu ihrer Zeit kommen würde, ja alle Stunde und Augenblick kommen könnte; damit ſie in dem Stande erfunden würden, daß ſie an dem herrlichen Reiche Theil nehmen könnten. Jacobus nimmt daher ſeine Ermunterung zur Geduld. So

ſeyd

seyd nun geduldig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn, – – so seyd auch ihr geduldig, weil die Zukunft des Herrn nahe ist – – siehe der Richter stehet vor der Thür. Paulus schreibt an seine Thessalonicher, daß etliche unter ihnen zwar entschlafen wären, ehe Christus wieder gekommen, daß aber diese ihm nicht später in die Wolken würden entgegen geführet werden, als die so unter ihnen noch lebten und überblieben wären, wenn Christus erschiene. Ich will aber nicht, spricht er, lieben Brüder, daß euch unbewußt sey, von denen die entschlafen sind, auf daß ihr nicht trauret, wie die andern die keine Hoffnung haben. Dann so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist: also wird Gott auch die, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen. Dann dis sagen wir euch durch des Herrn Wort, daß wir, die wir leben und überbleiben werden in der Zukunft des Herrn, denen nicht vorkommen werden, die da entschlafen sind. Denn er selbst der Herr, wird mit einem Feldgeschrey, mit einer Stimme des Erz-Engels, und

mit der Posaunen Gottes herniedar kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben werden und überbliben seyn, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem Herrn seyn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander. Von den Zeiten aber und bestimmten Stunden, lieben Brüder, habt ihr nicht vonnöthen, daß man euch schreibe. Denn ihr selbst wißt eigentlich, daß der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Dann, wann sie werden sagen, es ist Friede und alles sicher, alsdann wird sie ein schnell Verderben überfallen, gleichwie die Kindsweh ein schwanger Weib, und werden nicht entfliehen. Ihr aber, lieben Brüder, seyd nicht in der Finsterniß, daß euch derselbe Tag wie ein Dieb ergreife. Eben so redet Paulus zu den Corinthern: Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verändert

dert werden. In einem Punkt, in einem Augenblick, mit der letzten Posaune, dann sie wird posaunen, und die Todten werden auferwecket werden unverderblich, und wir werden verändert werden.

§. 43.

War es nun den ersten Christen bey so klaren Worten Jesu selbst, und seiner Apostel, zu verdenken, daß sie diese Zukunft Christi in den Wolken alle Tage vermuthen waren, daß sie auf das herrliche Reich immer hofften, und wenigstens glaubten, daß einige unter ihnen noch leben würden, wenn es angienge? War es ihnen zu verargen, daß ihnen die Zeit zu lange währte, und die Geduld vergienge, als einer nach dem andern entschliefe, ohne es zu erleben? Ja darf man sich wundern, daß endlich Spötter gekommen, und gesagt: Wo ist die Verheissung seiner Zukunft? Dann von dem Tage an da die Väter entschlafen sind, bleibt es alles wie es vom Anfang der Schöpfung gewesen ist. Paulo muß ja wohl zu Ohren kommen seyn, daß die Thessalonicher, sowohl durch anderer Lehrer Reden, als aus

seinem eigenen ersten Briefe an sie, Christi Zukunft so nahe stellten, daß die Verheissung nicht würde zu retten gewesen seyn. Darum spricht er in seinem andern Briefe mit geheimnißvollen Worten, von einer Abweichung, von einem Menschen der Sünde, von dem Sohn des Verderbens, dem Gottlosen, der zuvor kommen müsse; der sey zwar jetzt schon im Werk, aber er werde aufgehalten, und wenn er sich denn endlich offenbahre, so werde ihn der Herr umbringen mit dem Athem seines Mundes, und werde ihn abschaffen durch die Erscheinung seiner Zukunft. Darum bittet er die Thessalonicher, durch die Zukunft des Herrn, daß sie sich weder durch Geist noch durch Worte, noch durch Briefe, als von ihm geschrieben, bewegen liessen, als wann der Tag Christi vorhanden sey. Allein diese finstere dilatorische Vertröstung, will doch nicht lange Stich halten. Denn soll der Sohn des Verderbens Kayser Caligula oder ein anderer der folgenden seyn, wie viele glauben, so wäre er denn doch bald offenbahret worden: warum wäre er denn nicht abgeschaffet durch die Erscheinung der Zukunft Christi? Soll es aber

einer

einer seyn der ins andere oder in spätere Jahrhunderte fällt, so würde nicht erfüllet, was Jesus selbst soll gesagt haben, daß etliche derer, die bey ihm stunden, den Tod nicht schmecken würden, bis daß sie den Sohn des Menschen kommen sehen in sein Reich. Es würde nicht erfüllt, was Paulus selber an die damaligen Thessalonicher und Corinther geschrieben, daß etliche unter ihnen noch nicht entschlafen seyn würden, wenn Christus mit der Posaune Gottes zu seinem Reiche in den Wolken kommen würde. Die Wahrheit ist, man mag Pauli Worte ziehen auf welche Geschichte man will, so schicken sie sich in der ganzen Historie zu keiner einzigen, und man kann fast nichts anders daraus denken, als daß er sich, um nur mit Ehren aus der Sache zu kommen, mit Fleiß ins Dunkle verstecket, damit die Aufhaltung der Zukunft Christi nach Belieben immer weiter hinausgesetzt werden könnte.

§. 44.

Jedoch der gute Paulus verstehet die Kunst dilatorische Antworten zu geben noch nicht

vollkommen. Petrus weiß es viel beſſer. Wiſſet, ſagt er, daß in den lezten Tagen Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Lüſten wandeln werden, und werden ſagen: wo iſt die Verheiſſung ſeiner Zukunft? Dann von dem Tage an, da die Väter entſchlafen ſind, bleibt es alles, wie es vom Anfang der Schöpfung geweſen iſt. Nach einigen Dingen, die dahin gar nicht gehören, antwortet er: Dieſes einige aber ſey euch unverhalten, Geliebte, daß ein Tag bey dem Herrn iſt wie tauſend Jahr, und tauſend Jahr wie ein Tag. Der Herr verzeucht nicht die Verheiſſung, wie es etliche für einen Verzug achten; ſondern er gebrauchet Langmüthigkeit gegen uns. — Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht ꝛc. Es ſcheinen ſchon damals ſolche Spötter geweſen zu ſeyn, weil Petrus hernach ſeine Gläubige warnet, daß ſie ſich für ſie bewahren, und ſich nicht von ihnen hinreiſſen laſſen ſollten. Wenn alſo auch noch Spötter ſeyn ſollten nach ſiebenzehn hundert Jahren, die da frügen, wo iſt die Verheiſſung ſeiner Zukunft? ſo hat ihnen

Petrus

Petrus ſchon zum voraus geantwortet, daß ſie nur ein wenig über anderthalb Tage des Herrn über die Gebühr gewartet haben, und daß dieſer Verzug aus Langmüthigkeit entſtanden ſey. Wenn alſo die Zukunft Chriſti ſich noch ein Paar tauſend Jahre verziehet: Petrus hat dem Spötter ſchon begegnet, es iſt falſch gerechnet, es ſind nur ein paar Tage, die Chriſtus zu ihrem Beſten im Himmel gewartet hat, ehe er ſich herabgelaſſen. Aber ich fürchte ſehr, daß dergleichen Antwort den Spöttern am allerwenigſten, und andern vernünftigen, aufrichtigen Menſchen auch keine Genugthuung geben wird. Die Sache muß gewiß ſehr ſchlecht ſtehen, der man nicht anders als durch ſolche Stützen aufhelfen kann. Was ſoll der Spruch aus Pſalm CX. hieher? Chriſtus beſtimmet ſeine zweyte Zukunft vom Himmel, nach der Evangeliſten Bericht, ſo genau, daß noch etliche derjenigen, ſo damals bey Chriſto ſtunden, am Leben ſeyn würden, wenn er aus den Wolken des Himmels wieder käme. Daher es ungereimt ſeyn würde, dieſe Zukunft dadurch ins weite Feld zu ſchieben, daß tauſend Jahre bey Gott ſind wie ein Tag. Denn die Zukunft war ja nicht nach den Tagen

Got-

Gottes, ſondern nach den Tagen des Lebens des Menſchen, nemlich der Umſtehenden, beſtimmet. Es iſt überhaupt ungereimt, der Dauer Gottes Tage zuzuſchreiben, wenn ſie auch hundert tauſend menſchliche Jahre lang wären; ſoll aber dies auf menſchliche Weiſe verſtanden werden, warum macht Petrus denn ein menſchlich Jahr zu tauſend?

§. 45.

Aber es war hie kein andrer Rath, als die genaue Beſtimmung der Zeit in Vergeſſenheit zu bringen, gleich als ob ſie gar nicht aufgezeichnet wäre; und hergegen einen ſo weiten Terminum zu ſetzen, den man bis in Ewigkeit hinausdehnen kann. Denn es müßten 365000 menſchliche Jahre verlaufen, ehe ein göttlich Jahr zum Ende wäre: und dieſer Verzug würde doch für keinen Verzug zu rechnen ſeyn, weil bald die Langmuth, bald andere Eigenſchaft Gottes Urſache wäre, daß man ſeine Vorherſehung, Weiſſagung, und Wahrheit nicht ſo genau unterſuchen dürfte. Unterdeſſen haben die Apoſtel bey der erſten einfältigen Chriſtenheit ſo viel damit gewonnen, daß, nachdem

dem einmal die Gläubigen eingeschläfert worden, und der eigentliche Terminus ganz verstrichen war, die folgende Christen und Kirchenväter sich durch eitle Hoffnung bis in alle Ewigkeit hinhalten konnten. Wir lesen, daß der Evangelist und Apostel Johannes, welcher zu Christi Zeiten ganz jung war, und am längsten gelebet hat, sich noch für denjenigen ausgiebt, der vielleicht Christi Zukunft erleben könnte. Er führet Petrum ein, daß er zu Jesu gesagt: was soll aber dieser? (Johannes?) Jesus habe geantwortet: so ich will, daß er bleibe bis ich komme, was geht es dich an? Jesus aber hätte nicht gesagt, daß er nicht sterben würde, wie hievon die Rede gegangen, sondern nur, so ich will, daß er bliebe bis ich komme, was gehet es dich an? Johannes schliesset daher auch seine Offenbahrung so: Es spricht der diese Dinge bezeuget: Ja! ich komme bald, amen. Ja komme, Herr Jesu! Die ersten Kirchenväter nach den Aposteln haben noch immer gehoffet, Christus würde zu ihren Zeiten erscheinen, und sein Reich auf Erden anfangen, und so ist es von einem Jahrhundert zum andern gegangen, so daß man endlich

lich die unerfüllte Zeit der andern Zukunft Chri-
sti ganz in Vergessenheit gebracht, und die heu-
tigen Theologi über diese Materie, weil sie ih-
ren Absichten nicht förderlich ist, hinwischen,
auch die Zukunft Christi aus den Wolken des
Himmels auf einen ganz andern Zweck ziehen,
als Christus selbst, und die Apostel gelehret
haben. Wie viel sind, die heutiges Tages, da
man mehr lernet was in dem Catechismo und
den Compendiis Theologiæ, als was in der Bi-
bel stehet, daran einmal gedenken, daß die
offenbar bestimmte Zeit der andern Zukunft
Jesu längst vorbey gegangen sey, und daß also
ein Hauptgrund des Christenthums dadurch
gänzlich unrichtig befunden werde? Wir sind
nun durch die Länge der Zeit gewöhnet, uns
die Zeit nicht mehr lange werden zu lassen, und
die Zukunft Christi sogerne noch tausend Jahre
weiter hinaus zu setzen, als man sonst gewöh-
net ist, noch gerne einen Tag länger zu war-
ten. Lasset uns nunmehro nicht über die Juden
triumphiren. Hätten sie gleich so viel hundert
Jahre über die gesetzte Zeit, auf die erste Zukunft
des Meßias vergeblich gewartet, was haben
wir uns zu rühmen, da wir über die noch viel

deut-

deutlicher gesetzte Zeit auf die andere Zukunft des Messias fast eben so lange, von einem tausend Jahre ins andere warten? Wollen wir sagen, tausend Jahre sind bey Gott wie ein Tag: warum haben sie weniger Recht, solche schöne Zeitrechnung für sich anzuwenden, da David im alten Testamente der Lehrmeister davon ist? Wir halten uns an die klaren dürren Worte, diese Generation wird nicht vergehen — etliche von denen die hier bey mir stehen, werden den Tod nicht schmecken, bis sie sehen den Sohn des Menschen kommen in sein Reich. Und wir glauben nicht, daß irgend eine Verheissung in der ganzen Schrift genauer bestimmet sey, noch etwas offenbarer durch die That selbst als falsch befunden werden könne.

Die beiden Facta und Sätze, Christus ist von den Todten auferstanden: und wird in den Wolken des Himmels binnen gesetzter Zeit wiederkommen zu seinem Reiche, sind ausser Streit die Grundsäulen, worauf das Christenthum und das neue Systema der Apostel gebauet ist. Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel, wie Paulus selber sagt: und ist oder wird er nicht wiederkommen zur Vergeltung

tung der Gläubigen in ſeinem Reiche, wie uns verſprochen worden, ſo iſt der Glaube eben ſo unnütze als er falſch iſt. Man wird alſo aus der bisherigen Betrachtung wohl erkennen, daß ich nicht auf zufällige Nebendinge, ſondern gerade zu auf das Weſen und die Hauptſache des Chriſtenthums gedrungen habe, da ich ſowohl das alte Syſtema der Apoſtel von einem weltlichen Erlöſer des Iſraelitiſchen Volkes, mit Jeſus Abſichten in Lehre und Wandel, nach dem Berichte der Evangeliſten, zuſammen gehalten, und gegründete Urſachen gefunden, zu glauben, daß ſolches allein wahr ſey, und daß es bloß wegen fehlgeſchlagener Hoffnung von den Apoſteln verlaſſen worden: hergegen daß das veränderte neue Lehrgebäude der Apoſtel, von einem geiſtlichen Erlöſer des menſchlichen Geſchlechts, auf zweene vorgegebene Facta als Grundſätze aufgeführet worden ſey, davon der vielfältige Widerſpruch der Zeugen und die That ſelbſt offenbar weiſet, daß ſie falſch und erdichtet ſind. Hergegen will ich gerne jeden aufrichtigen Leſer urtheilen laſſen, ob ſie in allen den Büchern, ſo für die Wahrheit der chriſtlichen Religion geſchrieben ſind, etwas

gefunden haben, das meinen obangeregten Zweifeln nur einigermaßen Genüge thut, oder so begegnet, daß sie schon zum voraus beantwortet wären, und von selbst wegfallen müßten. Ich muß nach meiner Erfahrung gestehen, daß ich ein gut Theil, und zwar die besten derselben, ja noch eher als ich zu zweifeln anfing, gelesen; aber daß ich, seit dem mir durch eigenes Nachdenken Zweifel aufgestossen sind, keinen einzigen derselben bey obgedachten Schreibern gründlich gehöben, sehr viele auch nicht einmal berühret gefunden. Wir müßten uns ja doch auf dem Wege einander begegnen, und wenn die Vertheidiger gerade zu gingen auf die Hauptsache, und dieselbe klar und deutlich erwiesen hätten, so würde es nicht fehlen, daß meine vornehmsten und meisten Zweifel nicht zum voraus entkräftet und vernichtet wären, oder von selbst wegfielen. Ich sehe aber von dem Gegentheil keine andere Ursache, als daß gedachte Vertheidiger des Christenthums, den rechten Grund gar leise überhüpfen, und alle Kräfte ihres Verstandes und ihrer Redekunst auf Nebenumstände wenden, welche zwar dem Christenthum einen Schein geben können, zu-

mal bey Leuten die nichts gründlich zu unterſuchen vermögend ſind, aber die theils an ſich unerweislich befunden worden, theils keinen ſichern Schluß und Beweis von der Wahrheit des Chriſtenthums gewehren.

§. 46.

Vielleicht wird dieſes, was ich ſage, manchem fremde dünken, der bisher Wunder gemeynet, was er für unwidertreibliche Gründe des Chriſtenthums bey ſolchen Schriftſtellern geleſen. Allein ich will mich über das, was ich für weſentliche oder Nebendinge halte, und wie weit dieſe theils an ſich zuverläßig ſind, oder wie weit ſie ſchlieſſen, mit wenigen erklären. Weſentliche Stücke des Chriſtenthums ſind die Glaubensartikul, wegen welcher Verläugnung oder Unwiſſenheit ich aufhören würde ein Chriſt zu ſeyn: und dahin gehören ja wohl hauptſächlich die geiſtliche Erlöſung Chriſti durch ſein Leiden und Sterben: die Auferſtehung vom Tode, als eine Beſtättigung des vollgültigen Leidens: und die Wiederkunft zur Belohnung oder zur Strafe, als eine Frucht und Folge der Erlöſung. Wer demnach dieſe erſten Grundſätze

ſätze beweiſet oder angreifet, der gehet auf das Weſen der Sache. Hergegen ſind Nebendinge in Abſicht auf das Chriſtenthum, die zwar mit dem Chriſtenthum beſtehen könten, aber doch keine Glaubensartikul ausmachen, noch mit demſelben ſo genau verknüpft ſind, daß die Glaubensartikul ohne ſolche Dinge unmöglich für ſich beſtehen, und mit ſolchen unmöglich fallen könnten. Dahin rechne ich erſtlich die Wunder, worauf man jedoch gegenſeits inſonderheit dringt. Denn niemand wird behaupten können, daß die Wunder an ſich einen einzigen Glaubensartikul ausmachen. Und geſetzt, die Glaubensartikul führten eine innre Glaubwürdigkeit, Beweis, oder Gewißheit mit ſich, was dürften wir nach Wundern verlangen, um ſie zu glauben? Demnach will Chriſtus ſelbſt die Wunder in Betrachtung des Glaubens als Nebendinge angeſehen wiſſen, darum ſchilt er die für eine böſe und verkehrte Art, die nicht glauben, wenn ſie nicht Zeichen und Wunder ſehen. Geſetzt die Facta, als die Auferſtehung wäre nur an ſich durch unwiderſprechliche, geprüfte, einſtimmige Zeugniſſe genugſam glaublich gemacht, wie es billig ſeyn ſollte, ſo wür-

de ſie geglaubt werden können, ohne daß man von andern Wundern wüßte. Geſetzt, Chriſtus wäre in der That in den Wolken des Himmels wiederkommen und führte noch ſein Reich auf Erden, wie er nach der Verheiſſung hätte thun ſollen, ſo brauchte es keiner Wunder ſolches zu beweiſen. Setzen wir hergegen, daß obgedachte Facta theils auf verdächtige und ſich ſelbſt widerſprechende Zeugen beruhen, theils offenbarlich nicht geſchehen ſind, oder daß Lehren einen Widerſpruch in ſich halten: ſo können das keine Wunder wieder gut machen. Einmal, weil die Wunder als übernatürliche Begebenheiten für ſich eben ſo ungewiß und unglaublich ſind, und eben ſo viel Unterſuchung bedürfen, als das was ſie beweiſen ſollen: und zum andern, weil darin an ſich nichts enthalten iſt, woraus der Schlußſatz folgte: ergo iſt das und jenes geſchehen: ergo iſt dieſe oder jene Lehre wahr: ergo iſt dis oder das kein Widerſpruch.

§. 47.

Ich ſage einmal, die Wunder an ſich brauchen eben ſo viele Unterſuchung ob ſie wahr ſind, als das was dadurch ſoll bewieſen werden. Wir

haben ſchon bey der Hiſtorie Moſis und folgender Zeiten geſehen, daß es ihren Schreibern keinen Verſtand, Kunſt oder Mühe koſte, Wunder zu machen, und daß es bey dem Leſer noch weniger Verſtand erfodere, ſie zu glauben. Der Schreiber macht alles Vieh Pharaonis dreymal nach einander todt, ſo daß kein einziges überblieben ſey; und alſo ſind immer friſche wieder da in ſeiner reichen Einbildungskraft, daß ſie aufs neue können erſchlagen werden: wo ſie hergekommen ſind, da bekümmert er ſich nicht um. Er giebt denen Iſraeliten heergegen all ihr Vieh mit auf den Weg, daß keine Klaue dahinden bleibt: und dennoch, wenn er Wunder machen will, ſo iſt keins da, ſo leiden ſie alle Augenblick Hunger, und es muß Fleiſch regnen. Er bringt dreißig mal hundert tauſend Menſchen, mit Weibern, Schwangern, Kindern, Säuglingen, mit Alten und Kranken, Lahmen und Blinden, mit Gezelten und Bagage, mit Wagen und Geräthe, mit 300000 Rindern, und 600000 Schaafen in ſtockfinſterer Nacht, in drey Stunden ganz und wohlbehalten über den ausgetrockneten Boden eines See, die wenigſtens eine teutſche Meile muß

breit gewesen seyn, deren Boden hie von Moos und Schlamm, dort von Sand oder Corallen-Stauden, hie von Klippen, dort von Inseln unwegsam ist. Es kostet ihm weiter kein Bedenken, wie das möglich ist, genug er denkt und schreibt sie in einer Nachtwache hinüber. Er lässet zum seinen siegenden Israeliten zu leuchten, die Sonne 24 Stunden stille stehen. Was daraus in der Welt für ein Zustand geworden wäre, davon ist die Frage gar nicht: es kostet ihm nur ein Wort, so stehet die Sonne und ganze Maschine der Welt. Er bläset und schreyet die, festesten Mauren herum, ob er gleich die verzweifelten eisernen Wagen weder wegschreyen kann, noch still stehen heissen. Er verwandelt die Dinge eins ins andre nach seinem Gefallen, Stäbe in Schlangen, Wasser in Blut, Staub in Läuse. Er lässet das Wasser wider sein Wesen und Natur aufgethürmet stehen ohne Haltung, oder aus einem dürren Fels mit einem Stabe herausschlagen. Er macht eine Welt, darin die Menschen durch die Luft fliegen, darin ein Esel, ein Engel und ein Mensch ein Gespräch mit einander halten. Mit einem Wort, die ganze Natur stehet ihm

zu

zu Gebote, er bildet sie wie er will, aber auch wie einen Traum, Mährlein und Schlaraffenland, ohne Ordnung, Reguln, Uebereinstimmung, Wahrheit und Verstand. So daß der einfältigste Schreiber fähig ist, dergleichen Wunder zu machen, und daß man allen Reguln eines gesunden Verstandes entsagen muß um sie zu glauben, gleichwie denn die Geschichtschreiber sich selbst verrathen, daß sie zu denen Zeiten da sie geschehen seyn sollen, nimmer bey den Israeliten selbst Glauben gefunden.

§. 48.

Die Wunder im Neuen Testament, sind zwar nicht durchgehends so gewaltig und abscheulich, sondern sie bestehen guten Theils in Heilung der Lahmen, Blinden, Tauben, Kranken, Besessenen; aber die Schreiber verwickeln sich doch auch hin und wieder in offenbaren Widerspruch, nirgend aber gewehren sie uns eine Nachricht der Umstände, und zuverläßige Untersuchung, daraus man urtheilen könnte, ob das was etwa geschehen ist, ein wahres Wunder gewesen. Sie schreiben alles nur so platt und trocken hin, und setzen denn

ein Siegel des Glaubens darauf: Wer glaubet wird selig werden, wer aber nicht glaubet der wird verdammt werden. Jesus selbst konnte keine Wunder thun, wo die Leute nicht vorher glaubten: und wenn verständige Leute nemlich die Gelehrten und Obrigkeiten damaliger Zeit, Wunder von ihm verlangen, die einer Untersuchung könnten unterworfen werden, so fängt er, statt solche vor ihren Augen zu thun, an zu schelten: so daß kein Mensch von dieser Gattung an ihn glauben konnte. Dreißig bis sechzig Jahre nach Jesu Tode kommen erst Leute, welche diese Wunder, als geschehen in die Welt hinein schreiben, in einer Sprache, die ein Jude in Palästina nicht verstand, zu einer Zeit, da die Jüdische Nation und Republik in der größten Verwirrung und Unruhe war, und da sehr wenige, die Jesum gekannt hatten, mehr lebten. So daß ihnen nichts leichter seyn konnte, als Wunder zu machen so viel als ihnen beliebte, ohne daß ihre Handschriften so leicht bekannt oder verstanden, oder widerlegt werden konnten. Denen Bekehrten aber ward es vom Anfang eingeprägt, daß es ein Verdienst und seligmachend Werk

ſey zu glauben, und ſeine Vernunft gefangen nehmen unter dem Gehorſam des Glaubens; und daher war bey ihnen ſo viel Glaubwilligkeit, als bey ihren Lehrern Pia Fraus, oder Betrug aus guter vorgegebener Abſicht; welches beydes bekanntermaßen bey der erſten chriſtlichen Kirche im höchſten Grad geherrſchet hat. Wiewohl allerdings auch andere Religionen voller Wunder ſind, die aus keinen beſſern Quellen gefloſſen. Das Heidenthum ſelbſt rühmt ſich vieler Wunder, der Türke beruft ſich auf Wunder, ſeine Religion und Secte iſt arm an Wundern. Und eben dieſes macht auch die Wunder des Chriſtenthums ungewiß: ob die Facta würklich geſchehen, ob die Umſtände dabey ſo beſchaffen geweſen, wie erzehlet wird, ob es auch natürlich, oder durch Kunſtgriffe und Betrügerey, zugegangen, oder ob es ſo von ohngefehr zuſammen getroffen? u. ſ. w. Wer die Sachen und Geſchichte inne hat, wird wohl ſehen, daß ich die Wahrheit ſchreibe: aber ich verlange hier von denen, welche davon kein Erkenntniß haben, noch nicht, daß ſie mir Recht geben. Unterdeſſen habe ich ihnen doch die Zweifel, welche Verſtändigen bey denen Wundern des Neuen

Testaments einzufallen pflegen, vorhalten müssen, daß wenn sie diese Zweifel nicht zu beantworten wissen, sie wenigsten erkennen, daß Wunder keine so gewisse Facta sind, wodurch man die Wahrheit anderer nicht vor sich glaublicher Factorum oder Lehren beweisen und in Gewißheit setzen könne: Und daß folglich diejenigen, welche das Christenthum auf Wunder bauen wollen, nichts festes oder inneres und wesentliches zum Grunde legen.

§. 49.

Es ist schon ein Zeichen, daß eine Lehre oder Geschichte keine innre Glaubwürdigkeit hat, wenn man sich um deren Wahrheit zu beweisen auf Wunder berufen muß. Aber die Wunder halten auch an und vor sich keinen Grundsatz in sich, worin nur ein einziger Glaubens-Artikul oder Factum als ein Schlußsatz enthalten wäre. Es folget nicht, ein Prophet hat Wunder gethan; also hat er wahr geredet: weil auch falsche Propheten und Zauberer Zeichen und Wunder gethan, und falsche Christi solche Wunder verrichtet, dadurch auch die Auserwählten konnten verführet werden. Es folget nicht:

Jesus

Jesus hat einen Blinden sehend, einen Lahmen gehend gemacht: ergo ist Gott dreyeinig in Personen, ergo ist Jesus wahrer Gott und Mensch. Es folget nicht, Jesus hat Lazarum vom Tode erwecket, folglich ist er auch selbst vom Tode auferstanden. Was brauchen wir von der Hauptsache abgeführet, und auf was äusserliches gewiesen zu werden, da wir in der Sache selbst Merkmahle genug haben, wodurch sich das Wahre vom Falschen unterscheiden lässet? und da diese Merkmahle sich durch tausend äussere Wunder nicht auslöschen lassen? Die untrieglichen Merkmahle des Wahren und Falschen sind, klare und deutliche Uebereinstimmung, oder Widerspruch: welche so ferne auch bey einer Offenbarung gelten müssen, als sie dieses mit allen Wahrheiten gemein hat, daß sie vom Widerspruch frey seyn muß. Und so wenig sich durch Wunder beweisen lässet, daß zweymal zwey fünfe machen, oder daß ein Dreyeck vier Winkel habe: so wenig kann ein Widerspruch, der offenbar in den Lehrsätzen und Geschichten des Christenthums liegt, durch eine Menge von Wundern gehoben werden. Lasset Jesum, lasset die Apostel noch so viele Blinde und Lahme

gesund

gesund gemacht, und noch so viele Legionen Teufel ausgetrieben haben; dadurch heilen sie den Widerspruch in ihrem Systemate von dem Messias, und in ihren wider einander lauffenden Zeugnissen von seiner Auferstehung und Wiederkunft nicht: der Widerspruch ist ein Teufel und Vater der Lügen, der sich nicht austreiben lässet, weder durch Fasten noch Beten, noch Wunder. Lasset durch diese wunderthätige Leute geschehen seyn was da will, sie können dadurch nicht machen, daß nicht geschehene Dinge geschehen sind, daß Christus in den Wolken des Himmels wiederkommen sey, ehe alle die vor seinem Tode bey ihm stunden, den Tod geschmecket. Kein Wunder beweiset, daß der Spruch, aus Egypten hab ich meinen Sohn gerufen, von Christo handle, oder daß es in der Schrift bey irgend einem Propheten stehe: er soll Nazarenus heissen.

§. 50.

Was ich von den Wundern gesagt, daß sie an sich ungewiß sind, und daß sie den Beweis der Wahrheit nicht in sich halten: eben das muß ich auch von den Prophezeyungen sagen, worauf

auf die Vertheidiger des Christenthums bringen. Wenn eine Weissagung sollte gewiß seyn; so fordere ich billig, daß sie buchstäblich, klar, deutlich und bestimmt vorher sage, was zum voraus kein Mensch wissen kann, und daß solches hernach auf dieselbe bestimmte Art eintreffe, aber auch nicht darum eintreffe, weil es vorher gesagt ist. Wenn aber die vorgegebene Weissagung bloß durch allegorische Deutung der Sachen und Wörter kann herausgebracht werden: wenn sie in dunkeln zweydeutigen Worten verfasset ist: wenn die Ausdrückungen nur allgemein, vage und unbestimmt lauten: wenn die Sache durch menschlichen Witz vorher zu sehen, oder zu muthmaßen war: wenn sie eben darum geschiehet, weil sie vorher gesagt war: oder wenn die Worte eigentlich von ganz was anders reden, und nur durch ein Wortspiel auf das geweissagte gezogen werden: wenn es nach der geschehenen Sache erst niedergeschrieben ist, daß es vorher gesagt sey, oder ein prophetisch Buch oder Stelle für älter ausgegeben als sie sind: oder endlich das vorhergesagte nicht eintrifft: so sind die Prophezeyungen theils ungewiß, theils falsch. Wenn wir nun nach diesen Kennzeichen

eine

eine Untersuchung der Weissagungen Altes Testaments, worauf man sich im neuen beziehet, anstellen: so findet sich offenbarlich von den meisten, daß sie nichtig und falsch sind. Die klaren sind nicht eingetroffen, als daß der Messias auf dem Stuhl David auf dem Berge Zion sitzen, und von einem Meere zum andern, ja bis an der Welt Ende regieren sollte: und was sonst von dem weltlichen Reiche des Erlösers Israel geweissaget worden. Andere Weissagungen sind mit einem bloßen Wortspiel herbeygezogen, und reden eigentlich von ganz was anders; davon ich kurz vorher ein Paar Exempel angeführet. Und ich will zu seiner Zeit zeigen, daß nicht ein einziger Spruch, den Matthäus z. E. auf die Geschichte Jesus deutet, in dem Verstande, von den Schriftstellern altes Testaments geschrieben sey, worin ihn Matthäus anwendet. Andre Stellen altes Testaments enthalten Dinge, welche bloß durch eine Allegorie auf Christum gezogen werden, als das Zeichen des Propheten Jonas der drey Tage und drey Nächte im Bauche des Wallfisches gewesen, und der Spruch: ich will sein Vater seyn, er soll mein Sohn seyn. So daß auch

unsere

unſere Herren Theologi in dergleichen Stellen keinen andern Rath wiſſen, als ſich in einen Circul zu begeben, nemlich das neue Teſtament und deſſen Lehre, durch die Weiſſagungen des alten, und daß dieſes im alten Teſtament geſagt oder gemeynet ſey, durch das neue, nemlich durch die Zeugniſſe des heiligen Matthäi, Pauli ꝛc. zu beweiſen. Andere Dinge haben mit Fleiß deswegen von Chriſto geſchehen können, damit erfüllet würde was geſagt iſt, als: ſiehe, dein König kommt – reitend auf einem Eſel und auf einem Füllen der läſtbaren Eſelinn. Mit einem Worte, ich könnte überhaupt ſagen, es iſt keine einzige vorgegebene Weiſſagung worauf man ſich im Neuen Teſtament beziehet, die nicht falſch wäre. Wenn ich aber gelinde reden will, ſo erhellet doch wohl, daß ſie alle ſehr ungewiß und zweifelhaft, und von ſolchen Schreibern, welche ſo mit Worten und Sachen ſpielen, nicht ohne genaue Unterſuchung anzunehmen ſind.

§. 51.

Nun kann man leicht gedenken, wie die Folgerung auf allen Seiten hinket. 1) Indem

der Beweis aus Weissagungen, welche nicht klärer und deutlicher sind als die obangeregten im neuen Testamente, in einen Circul laufen, und eine Petitionem Principii begehen muß. Der Satz des Christenthums aus Paulo ist: Jesus von Nazareth ist Gottes Sohn. Woher das? Denn es stehet geschrieben. Ich will sein Vater seyn und er soll mein Sohn seyn: du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Aber mich dünkt, jenes rede vom Salomon, dieses vom David. Ja, wenn das auch wäre, so stellet es doch unter dem Vorbilde Davids und Salomons eine weit höhere Person vor. Es ist gut: aber woher kann ich das wissen? erklären sich die Schreiber altes Testaments darüber? Das wohl nicht; aber der heilige Apostel Paulus, aus Eingeben des heiligen Geistes, weiset uns den höheren Verstand und das Gegenbild, worauf es zielet. So ist denn Pauli Lehre wahr, weil sie Paulus saget: und so gehet es mit hundert andern Stellen mehr; nemlich überhaupt bey allen, daraus man nichts eher für das Christenthum folgern kann, bis man aus dem Christenthum selbst annimmt, daß sie einen allegorischen Verstand haben, der auf das Chri-

sten-

Irrthum ziele. 2) Gesetzt der Verstand der Stellen Altes Testaments sey an sich und überhaupt recht getroffen: so folget doch noch bey weiten nicht, daß Jesus von Nazareth damit gemeynet sey. Gesetzt der Messias sollte aus Bethlehem kommen: sind denn alle die aus Bethlehem entsprossen sind, Messiasse? Gesetzt der Messias sollte aus Egypten kommen: sind denn alle die aus Egypten kommen sind, darum Messiasse? Gesetzt er sollte in Nazareth wohnen: kann darum einer der sich in Nazareth aufhält, sagen, also bin ich der Messias? Ja, wird man sagen, wenn so viele, wenn alle Kennzeichen bey einer Person eintreffen: so ist auch die Person, und keine andere gemeynet. Allein ich fürchte, wir kommen wieder in den vorigen Circul. Die Schreiber des Neuen Testaments haben die Lebens-Umstände Jesu, dergleichen ich jetzt etliche erzehlet habe, als wahre Geschichte, an ihm bemerket. Nun haben sie einen Messias aus ihm machen wollen. Darum haben sie diese Lebens-Umstände als prophezeyet und an Jesu erfüllet vorgestellet: und da solche Prophezeyungen die das in der That sagten, nicht zu finden waren, so haben sie durch

ein Wortſpiel, und durch Allegorien bald dieſe, bald jene Stelle des Alten Teſtaments dahin gedrehet: und wenn man denn nicht finden kann, daß das in dem Verſtande geſagt werde und auf den Meſſias oder beſonders auf Jeſum ziele: ſo läuft es doch endlich darauf hinaus: wir müſſen es glauben, daß das der Verſtand der Weiſſagungen ſey, weil es die Schreiber des Neuen Teſtamentes uns ſo erklären. Es iſt 3) eine ſchlechte Folgerung: dieſes und jenes iſt von dem Meſſias der Juden vorhergeſagt worden: ergo iſt es von Jeſu erfüllet und geſchehen. Das heiſſe ich zweene Sätze zugleich erſchleichen, davon eben die Frage iſt. Ich würde ſo ſchlieſſen: dies und das iſt geſchehen, und vorher geſagt, ergo iſt die Vorherſagung in dem Geſchehenen erfüllet. Es muß nemlich zuvor bewieſen ſeyn, daß dieſes und jenes von einer gewiſſen Perſon geſchehen ſey, und daß ſolche That oder Begebenheit von der Perſon zuvor verkündiget ſey: alsdenn kann man erſt annehmen, daß die Prophezeyung wahr ſey, und daß ſie an der Perſon erfüllet worden. So lehret uns Moſes ſelbſten ſchlieſſen. Wer aber von der Prophezeyung anfängt, und voraus-

ſetzet,

ſetzet, daß ſie habe eintreffen und wahr werden müſſen; wer die Facta nicht erſt beweiſet, daß ſie wirklich geſchehen ſind, ſondern aus der, als wahr angenommenen Prophezeyung erweiſet, der erſchleichet beydes wovon die Frage iſt. Z. E. Laß es ſeyn, daß von dem Meſſias vorher geſagt ſey, er würde Wunder thun, Blinde ſehend, Lahme gehend machen; er würde vom Tode wieder aufſtehen: folgt denn darum, daß es wahr prophezeyet ſey?

§. 32.

Ein jeder geübter Leſer wird leicht einſehen, daß ich die häufig erzählten Wunder der Apoſtel, ihre vorgegebene Ehrlichkeit und Frömmigkeit im Erzählen, in ihren Lehren und Leben, ihren Martyr-Tod den ſie über ihrem Bekenntniß ausgeſtanden, und endlich den ſchleunigen Wachsthum des Chriſtenthums und worauf man den Beweis des Chriſtenthums mehrentheils ankommen läßt, als lauter Nebendinge anſehe, welche die Wahrheit der Hauptſache gar nicht ausmachen. Denn wenn ich auch jetzt unerörtert laſſen will, ob ein jedes dieſer Stücke auch an ſich erweislich und ungezweifelt

ſey, oder wie es zugegangen, ſo iſt doch offenbar genug, daß keines von dieſen allen das Weſen der Sache rühre, oder die Zweifel und Anſtöße hebe und gut mache. Viele andere Religionen haben dergleichen zweydeutige Beweisgründe vor ſich; die Folgen die man daraus für die Wahrheit einer Religion ziehen will, ſind nicht bündig; und wo klare Kennzeichen der Falſchheit ſind, da vermögen ſie gar nichts. Tauſend vorgebliche Wunder könnten mir keinen einzigen klaren Widerſpruch bey der Auferſtehung, der mir vor Augen liegt, heben und gut machen: alle Frömmigkeit und Heiligkeit der Apoſtel kann mir nicht wahr machen, Jeſus ſey, noch ehe die bey ihm ſtehende alle geſtorben, in groſſer Kraft und Herrlichkeit ſichtbar wieder vom Himmel gekommen und habe ſein herrlich Reich auf Erden aufgerichtet: alle Märtyrer mit aller ihrer ausgeſtandenen unerhörten Quaal beweiſen mir nicht, daß der Spruch: aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen, von Jeſus aus Nazareth gemeynet ſey, oder daß der Satz, er ſoll Nazarenus heiſſen, in der jetzt vorhandenen Schrift Altes Teſtaments ſtehe: und wenn noch ſo viel Leute zu

einer

einer Meynung und Religion getreten sind; so sehe ich daraus nicht, daß sie dazu Recht gehabt, und ihre Wahl mit Vernunft und Ueberlegung getroffen. Da mir also durch alle diese Dinge in der Hauptsache kein Licht, noch Auflösung meiner Zweifel gegeben werden kann, so mag ich auch mich durch deren besondere Verachtung von meinem geraden Wege nicht abkehren lassen; und ich glaube, meine Leser werden es nicht einmal verlangen, daß ich hier ohne Noth ausschweifen und meine Gedanken von einem jeden eröffnen solle, weil alles bey reiferer Betrachtung des vorigen von selbst wegfällt, sondern sie werden gar wohl zufrieden seyn, wenn ich bloß so viel von einem jeden berühre, als mir in meinem Wege begegnen und etwa hinderlich zu seyn scheinen wird. Jetzt ist aber Zeit nachzuforschen, was doch der Jünger Jesu ihre wahre Absicht, bey Erdichtung ihres neuen Lehrgebäudes gewesen, und wie sie dasselbe nach und nach ausgeführt, welches ich aus der Zusammenhaltung aller Umstände gründlich untersuchen und, so weit es will möglich seyn, ausfindig zu machen suchen will.

§. 53.

Die Apostel waren anfangs mehrentheils geringe, und schlecht bemittelte Leute, die sich mit Fischen oder anderer Handthierung nach Nothdurft nährten; es sey nun daß sie nichts anders als ihr Handwerk gewußt, oder daß sie nach Art der Juden bey dem Studiren, ein Handwerk daneben getrieben, dazu sie nur im Fall des Mangels der Nahrung griffen, wie Paulus, ein solcher Gelehrter war, der bey Nothfällen seinen Unterhalt vom Teppichmachen zu suchen pflegte. Wie sie nun sich entschlossen Jesu nachzufolgen, verliessen sie ihr Handwerk und alles Geräthe, gänzlich, und höreten Jesum lehren, giengen allerwärts mit ihm herum, oder wurden auch von ihm hin und her in die Städte Israel ausgesandt zu verkündigen, daß das Himmelreich nahe herbeykommen wäre; wie denn ihrer zwölfe vor andern ausdrücklich dazu abgesondert wurden, daß sie sollten Boten des Reichs Gottes werden. Wir brauchen hiebey keiner Schlüsse und Folgerungen, was damals die Apostel bewogen habe, alles zu verlassen und Jesu nachzufolgen, denn die Evangelisten geben uns die ausdrückliche Nachricht,

daß

daß sie sich die Hoffnung gemacht, Jesus würde als Messias ein weltlich Reich aufrichten, oder König in Israel werden, und sich auf dem Stuhl Davids setzen. Dabey war ihnen von Jesus selbst die Verheissung gegeben, daß sie auch alldenn auf zwölf Stühlen sitzen und die zwölf Geschlechte Israel richten sollten; ja sie saßen schon in ihren Gedanken darauf so feste, daß sie bereits zum voraus unter einander um die Oberstelle, und vornehmste Gewalt nach Jesu stritten, der eine wollte zu seiner Rechten der andre zur Linken sitzen; und sie wußten Jesu inzwischen ihre Verdienste gegen ihn anzurechnen, daß sie alles verlassen und ihm nachgefolget wären, fragen also, was ihnen davor würde? und wie Jesus sie vertröstet, daß so jemand um seinetwillen Aecker oder Häuser oder dergleichen verlassen habe, der solle es hundertfältig wieder haben: da gehen sie sich auf künftige Hoffnung zufrieden, und sind nur nach der Zeit und Stunde begierig, wenn er sein Reich anfangen würde, und diese Erwartung währte so lange, bis die Hinrichtung Jesu ihnen alle diese eitle Hoffnung auf einmal darnieder schlug, sie klagen: Wir hofften, er sollte Israel erlösen! Es

braucht also keines Beweises, sondern ist auch ihren eigenen Nachrichten klar, daß die Apostel und alle Jünger Jesu sich durch lauter zeitliche Absichten, nemlich theils der Hoheit und Herrschsucht, theils reicher Vortheile an Gütern, bewegen lassen, Jesu als einem weltlichen Messias nachzufolgen; und daß sie diese Hoffnung und Absicht bey seinem Leben nimmer fahren lassen, sondern noch nach seinem Tode äussern. Dieses muß also ein jeder bis dahin nothwendig zugestehen, und niemand kann es ohne die gröbste Unverschämtheit abläugnen. Nun ändert sich schleunig der Jünger Jesu Lehrgebäude, ändern sich darum auch ihre Absichten? Nein, vielmehr da sie bloß wegen ihrer fehlgeschlagenen Hoffnung und Absichten ein neues Lehrgebäude aufrichten, daran sie nach Jesu Tode gar nicht dachten, und das offenbar falsch und erdichtet scheinet, so können wir auch nicht anders denken, als daß sie bey ihren bisher gehegten Absichten geblieben, und sie nur bloß auf eine andere Weise, so gut es sich thun lassen wollte, zur Erfüllung zu bringen gesucht. Wenn wir ihr neues Lehrgebäude noch nicht untersucht hätten, ob es wahr oder falsch sey,

sondern

ſondern nur ihre vorhergehende Gemüthsverfaſſung und Begebenheit wäßten, nemlich daß ſie bisher beſtändig nach weltlicher Hoheit und Vortheilen in einem weltlichen Reiche Jeſu getrachtet, daß ihnen dieſe Abſicht mit dem Tode Jeſu fehl geſchlagen, daß ſie darauf ein neues Lehrgebäude von Jeſu als einem geiſtlichen Seligmachenden Erlöſer aufgebauet, daran ſie vorhin nicht gedacht hatten, und daß ſie ſich für Bothen und Lehrer dieſes neuen Evangelii aufwerfen, ſo hätten wir ſchon billig einen Argwohn auf ſie zu werfen, ob ſie nicht dieſes bloß in ihrer vorigen Abſicht vorgäben, weil es viel wahrſcheinlicher iſt, daß ein Menſch aus eben den Hauptabſichten fortfahre zu handeln, darnach er vorhin allezeit unſtreitig gehandelt hat, als daß er dieſelbe fahren laſſen und verändern ſollte. Allein nun ſind wir einen geradern Weg gegangen; wir haben den Grund des neuen Lehrgebäudes an ſich ſchon oben weitläuftig unterſucht, und alles offenbar erdichtet und falſch befunden: und dadurch erhält es alle mögliche Gewißheit in dieſer Art, daß die Apoſtel dabey nichts anders als ihre alte Abſichten, nemlich weltliche Hoheit und Vortheile gehabt.

Denn die wissentliche vorsetzliche Erdichtung einer falschen Begebenheit, kann nicht anders als aus einem vorhergehenden Willen, und aus einem Zweck oder Absicht die schon in dem Gemüthe ist, entspringen. Wer mit Fleiß etwas falsches erdichtet, muß eine Absicht dabey haben, damit er vorher schon schwanger gegangen, ehe er etwas ausfinnet das seine Absicht befördern solle, und je dreister und wichtiger diese Erdichtung ist, desto tiefer muß vorher der Vorsatz in dem Gemüthe eingewurzelt seyn, und desto mehr muß sie dem Menschen am Herzen liegen. Da nun der Apostel neues Lehrgebäude erdichtet ist, so haben sie es auch in einer Absicht, die schon vorher in ihrem Gemüthe und Willen war, und damit sie schon lange schwanger gegangen, ersonnen. Nun ist der Apostel vorhergängige Absicht beständig und bis an diese Erdichtung auf weltliche Hoheit und Vortheile gerichtet gewesen. Folglich hat es alle moralische Gewißheit, daß die Apostel ihr neues Lehrgebäude aus vorriger Absicht auf weltliche Hoheit und Vortheile erdichtet haben. Wir dürfen auch nicht zweifeln, daß

alle

alle Umstände ihrer Handlungen diesen Schluß bewogen werden.

§. 54.

Anfangs regierte wohl nach Jesus Tode bey den Jüngern lauter Angst und Furcht, daß sie auch möchten verfolget und zur Strafe gezogen werden, weil sie Anhänger eines Mannes gewesen, den sich zum Könige hatte aufwerfen, und das Volk wider den hohen Rath aufwiegeln wollen. Denn so kühn sie gewesen waren mit Jesu in den Tod zu gehen, und wohl gar mit dem Schwerdt drein zu schlagen; so feig wurden sie, als sie sahen, daß es mit seiner Verwesung und Hinrichtung ein Ernst werden wollte; sie verliessen ihn alle und flohen, und Petrus, der sich noch so viel erdreistet von ferne zuzusehen, was aus dem Handel werden wollte, verläugnet seinen Meister dreymal und mit einem Meyneide, daß er ihn nicht kenne und nichts von ihm wisse. Denn die Sache lief ganz wider ihre Absicht: ihre zwölf Stühle, darauf sie sitzen und richten wollten in Jesu Reiche, waren mit einmal umgestossen, und sie verlangten nunmehr weder zu seiner Rech-

ten

den noch zu seiner Linken zu seyn. Diese Furcht währte noch eine Weile nach Jesus Tode: sie lassen die Weiber mit Joseph und Nicodemus sein Begräbniß beschicken, und entfernten sich auch von der letzten Pflicht: sie hielten sich heimlich zusammen in verschlossenen Thüren aus Furcht vor den Juden, und ihre gemeinschaftliche Noth und Anliegen machte, daß sie stets einmüthig bey einander waren. Es wagt es aber bald einer oder andere auszuschlüpfen; sie hören, daß weiter keine gerichtliche Nachfrage nach ihnen geschiehet; sie merken, daß die Obrigkeit, nach der Hinrichtung Jesu, als der Hauptperson, seinen Anhang nicht groß achtet, oder auch für Pilatum nicht weiter gehen kann: sie schöpfen bald Muth, und denken nunmehr nach überstandener Gefahr auf ihr künftiges Glücke. Was sollten sie nun weiter beginnen? Wollten sie zu ihrer vorigen Handthierung wieder greifen, so wartete lauter Dürftigkeit und Beschimpfung auf sie. Dürftigkeit; denn sie hatten alles, und insonderheit ihr Handwerkszeug, ihre Netze und Schiffe verlassen, und waren der Arbeit entwöhnet. Beschimpfung; weil sie von ihren hohen Gedanken

den gewaltig herunter gesetzt wären, und da sie allenthalben durch Jesu Nachfolge bekannt worden waren, so würde ein jeder mit Fingern auf sie gewiesen haben, daß aus den vermeynten Richtern Israels und nächsten Freunden und Ministern des Messias nun wieder arme Fischer und wohl gar Bettler geworden wären. Beides war ihnen nothwendig, als das völlige Gegentheil ihrer beständig gehegten Absichten und Hoffnung, höchst empfindlich und zuwider. Sie hatten hergegen unter ihrem Meister schon einen kleinen Vorschmack gehabt, daß das Lehren Ansehen gäbe und nicht unbelohnet bliebe. Jesus selbst hatte von sich nichts. Die alten Nachrichten sagen, daß er sich bis an sein Lehramt mit einem Handwerk genähret. Das legt er aber im 30sten Jahre bey Seite, er fing an zu lehren. Dieses versprach ihm zwar keinen ordentlichen Gehalt (denn das war bey den Juden nicht gebräuchlich) allein darum durfte er nicht darben. Man war mit milden Gaben gegen die Lehrer desto freygebiger. Wenn er sich zu Jerusalem oder in einer andern großen Stadt aufhielte, so lud ihn Freund und Feind fleißig zu Gaste,

so

ſo daß daher auch die Nachrede entſtand, er wäre ein Freſſer und Weinſäufer, und er entſetzte ſich nicht auch mit Zöllnern und Sündern zu eſſen; inſonderheit waren viele Marthaen die ſichs recht ſauer werden lieſſen, ihm gute Speiſen zu bereiten. Wenn er auch reiſete, ſo zogen dieſe gutthätigen Weiber als Maria Magdalena, Johanna das Weib Chuſa des Schaffners Herodis, und Suſanna, und viele andre mit, die ihm Handreichung thaten von ihrer Habe, wie Lucas berichtet VIII. 1. bis 3. Man verſorgte ihn alſo nicht allein mit Eſſen ſondern auch mit Gelde, und Judas, der den Beutel trug, war der Caßmeiſter, der hie und da auf den Reiſen wo es ja nöthig war, kaufen, bezahlen, und Rechnung davon thun mußte. Wo nun Jeſus ſpeiſete, da ſpeiſeten die Jünger mit, wo Jeſus reiſete, da zehrten die Jünger aus einem gemeinſchaftlichen Beutel, ſo daß die milden Gaben, die Jeſus bey ſeinem Lehramt bekam, wenigſtens für 13 Perſonen zureichlich waren. Und die Apoſtel waren ein, mal bey Jeſus Leben, gleichſam als zum Verſuch, daß man bey dieſer Lebensart keinen Mangel haben könne, ſelbandre durch alle

Städte

Städte Juda zur Verkündigung des Reichs Gottes ohne Tasche oder Beutel ausgesandt, und wie sie nach ihrer Zurückkunft gefragt wurden, ob sie auch je Mangel gehabt? so mußten sie gestehen, sie hätten nie keinen verspüret. Also hatten sie schon einen Vorschmack, daß das Lehramt, zumahl die Verkündigung des Meßias niemand darben lasse. So verhielt sichs auch mit der Ehre und Hoheit. Denn sie hatten gesehen, daß alles Volk Jesu wegen seiner Lehre nachgelaufen war, sie waren selbst schon einiger maßen in Achtung bey dem Volke, weil ihr Meister sie als geheime Jünger, die mehr als andre zu wissen bekämen, von dem Pöbel unterschieden, sie hattens selbst erfahren, als sie das Reich Gottes als Boten und Gesandten des Meßias verkündigt: überhaupt wußten sie auch, wie viel damals das Ansehen der Lehrer bey den Juden galt, indem die Pharisäer als die vornehmsten Lehrer ihre Aussprüche statt der prophetischen gelten machten, und das Volk gewöhnet hatten, dieselbe blindlings anzunehmen. Dieses Ansehen konnte noch um so viel höher steigen, wenn einer bey diesen Zeiten, da sonst Prophezeyung und Wunder aufge-

gehöret hatten, sich den Schein zu geben wußte, als ob er göttliche Offenbarungen bekommen, und Wunder thun konnte: und niemand konnte es höher treiben, als wer sich der allgemeinen Erwartung eines Meßias zu Nutze machte, dessen baldige Zukunft lehrte, und die Leute glauben machte, daß er zu dessen Himmelreiche die Schlüssel führe. Es ist in der menschlichen Natur nicht anders: wer die Leute auf überreden kann, daß er ihnen den Weg zur höchsten Glückseligkeit, den andere nicht wissen oder davon alle andere ausgeschlossen, zeigen, und öffnen, aber auch wieder versperren kann: der wird eben dadurch Meister über alles übrige, was denen Menschen sonst lieb ist, über seine Gedanken, über seine Freyheit, über seine Ehre und Vermögen: es ist nunmehr alles andre gegen diese große und süsse Hoffnung ein geringes. Wenn wir zum voraus einen Blick in der Apostel nachmaliges Betragen thun dürfen, so weiset der Verfolg, daß die Apostel wirklich in alle diese Wege zum hohen Ansehen getreten sind, und sich so viel Macht über die Gemeinen als immer möglich herausgenommen; sie schreiben ihnen sowohl in ihrem Concilio

sämt-

sämtlich, als jeder besonders im Nahmen des heiligen Geistes vor, nicht allein was sie glauben, sondern auch was sie thun und lassen, essen und trinken sollen: sie keiffen, sie drohen, als aus Macht, sie thun in den Bann, und übergeben die Leute dem Satan, sie setzen ihnen Bischöfe, Vorsteher, Aeltesten, sie nöthigen die Leute alle ihre Haabe zu verkaufen, und das Geld zu ihren (der Apostel) Füssen zu legen, und dann theilen sie dieselbe wieder nach Gefallen aus, daß auch die, so vorhin die Güter besessen, nunmehro ihrer Gnade leben mußten; geschweige daß andre so nichts gehabt, nunmehro allein auf der Apostel mildreiche Hände sehen: und wo sie dergleichen Gemeinschaft der Güter nicht einführen konnten, da wußten sie die Beysteuren so triftig anzubringen, daß es noch als ein geringes angesehen ward, daß sie denen, wodurch sie der geistlichen und himmlischen Güter theilhaftig worden waren, etwas von ihren leiblichen Gütern mittheileten.

§. 55.

Die Apostel hatten demnach nicht allein aus der vorigen Erfahrung Vorschmacks genug, daß sich bey dem Lehramt und bey der Verkündigung

vom Reiche des Messias, ausser zureichlichen Unterhalt, Ehre, Hoheit und Macht erwerben lasse; sondern sie besaßen auch, (wie ihre nachmalige Aufführung zeiget) Verstand genug, sich alle diese Vortheile aufs beste zu Nutze zu machen. Kein Wunder also, daß sie nach ihrer einmal fehlgeschlagenen Hoffnung auf die Hoheit und Vortheile im Reiche des Messias den Muth nicht alsofort sinken lassen, sondern sich durch eine kühne Erfindung einen neuen Weg dazu bahnen.

§. 56.

Wir haben schon bemerkt, daß einige, ob wohl wenigere, der damaligen Juden, eine zwiefache Zukunft des Messias geglaubt, da er erst in armseliger Gestalt und leidend erscheinen, nachmals aber bald herrlich und herrschend in den Wolken des Himmels wiederkommen würde. Dieses kam denen Aposteln vortreflich zu statten, und sie sahen, daß sie noch nicht verlohren Spiel hätten. Die Erwartung der Zukunft des Messias um diese Zeit war noch allgemein, und wenn sie sich gleich in der Person eines Theudas und Judas Galiläus (Apostg. V. 36. f.) betrogen hatten, so höreten sie doch

nicht

nicht auf, denſelben in andern und auf eine andere Art zu erwarten; wie auch die nachmalige Geſchichte der Juden weiſet. Die Apoſtel konnten auch vermuthen, daß ein groß Theil derer, die Jeſum als einen Propheten angeſehen, der in Worten und Thaten mächtig geweſen wäre, nunmehro dieſes Lehrgebäude auch ergreifen, und ſein Leiden als einen Theil ſeines Meſſias-Amtes, und als eine Folge ſeiner erſten Zukunft betrachten, daher aber auch ſeine andere herrliche vom Himmel deſto eher glauben und erwarten würden. Sie durften auch nicht zweifeln, daß manche der vorigen Anhänger Jeſu aus eben der Furcht für Dürftigkeit und Beſchimpfung, welche die Apoſtel ſelbſt trieb, mit in ihr Schiff treten, und gerne glauben würden, was ſie wünſchten, damit ſie nur nicht möchten geirrt und ſich betrogen haben. In ihren verſchloſſenen Thüren und bey dem gemeinſchaftlichen Anliegen, da ſie noch einmüthig bey einander waren, hatten ſie die beſte Zeit zu überlegen und mit einander zu verabreden, wie ſie dieſe Meynung zu ihrem Vortheil anwenden könnten; und dazu war vor allen Dingen nöthig, den Körper Jeſu bald

wegzuſchaffen, damit ſie vorgeben konnten, er ſey aufgeſtanden und gen Himmel gefahren, um von dannen nächſtens mit groſſer Kraft und Herrlichkeit wieder zu kommen. Es war ihnen ein leichtes, ſolche Entwendung des Körpers ins Werk zu richten. Er lag in Joſephs Garten in einem daran ſchlieſſenden Felſen begraben, der Herr und der Gärtner litten, daß die Apoſtel bey Tage und bey Nacht das Grab beſuchten: ſie verrathen ſich ſelbſt mit ihrem Geſtändniß, daß jemand den Körper habe heimlich wegtragen können: ſie haben die Beſchuldigung, daß ſie ſolches ſelbſt in der Nacht wirklich gethan, von hoher Obrigkeit leiden müſſen und haben ſich nirgend von ſolcher gemeinen Rede zu retten unterſtanden. Kurz, alle Umſtände geben, ſie haben dieſes Unternehmen in der That ausgeführt, und nachmals zum Grundſtein ihres neuen Lehrgebäudes gelegt. Es ſcheinet wohl aus dem Verfolg, daß ſie damit nicht lange geſäumet, ſondern den Leichnam bald nach vier und zwanzig Stunden, ehe er vollends in die Verweſung getreten, bey Seite geſchaffet haben, und daß ſie, wie dieſes geſchehen und kund worden, als voller Verwun-

derung

derung, und unwissend von irgend einer Auferstehung, sich auch mit dahin begeben, und die leere Städte beschauet. Allein noch war es zu frühe dieses öffentlich zu sagen, und zu behaupten. Sie warten damit ganzer funfzig Tage, um hernach, wenn es nicht mehr Zeit wäre, nach dem Körper zu forschen oder von ihnen zu fordern, daß sie den auferstandenen Jesum öffentlich zeigen sollten, desto dreister zu sagen, daß sie ihn hie und da gesehen, daß er bey ihnen gewesen, mit ihnen gesprochen, und gegessen hätte, und endlich von ihnen geschieden und gen Himmel gefahren sey, um bald herrlicher wieder zu kommen.

§. 37.

Was konnten sie sich aber bey solchem Unternehmen für einen Fortgang versprechen? Allerdings einen guten. Einmal konnte sie niemand augenscheinlich einer Falschheit oder Lügen überführen: das Corpus delicti war nicht vorhanden, und wenn ja einer kommen sollte der ihn an einem andern Orte anzeigte, so waren es nunmehro schon 50 Tage nach dem Tode, da alles in die Verwesung getreten seyn

mußte. Wer konnte ihn jetzt mehr kennen und sagen: dies ist Jesu Körper. Diese geraume Zeit stellete sie für eine handgreifliche Ueberführung des Betruges sicher, und vereitelte alle darauf zu wendende Nachforschung. Sie half ihnen aber auch dazu, daß sie ein Haufen erzehlen konnten, wie oft und auf mancherley Art er ihnen inzwischen erschienen sey, und was er mit ihnen geredet habe, damit sie als aus Jesu Reden und Befehl nach dem Tode, alles was sie selbst für gut funden, lehren und anordnen konnten. Ja wollte nun nach 50 Tagen jemand fragen, wo ist der auferstandene Jesus, zeiget mir ihn: so hatten sie die Antwort bereit, nunmehr ist er schon gen Himmel gefahren. Es kam nur auf ein dreistes standhaftes bejahen und bezeugen an, daß sie Jesum gesehen, gesprochen, getastet, mit ihm gegessen und gewandelt hätten, worinn sie alle einstimmig waren; ein solch Zeugniß konnte man nach dem Gesetze nicht verwerfen, weil in zweyer oder dreyer Zeugen Munde die Wahrheit bestehen sollte, wie vielmehr, wenn es ihrer zwölfe einhellig bezeugten. Die Auferstehung an sich ward damals von dem allergrößten Haufen,

nemlich den Phariſäern und ganzem Volke geglaubt: es waren vorhin durch die Propheten Leute vom Tode erweckt worden, und folglich mußten ſie die Möglichkeit der Auferſtehung Jeſu nach ihrem eigenen Lehrſatze zugeben. Dieſer wußten ſich die Apoſtel, oder vielmehr Paulus, als der Klügſte unter allen, vor Gericht zur Vertheidigung und Rettung meiſterlich zu bedienen. Denn um die Phariſäer und Sadducäer, welche beyderſeits in den Gerichten ſaßen, an einander zu hetzen, und dadurch zu entwiſchen, ſaget er alsdenn nicht beſonders, daß er die Auferſtehung Jeſu behaupte, ſondern er verdrehet die auf ihn gebrachte Beſchuldigung, als ob ſie einen allgemeinen Lehrſatz betreffe. Denn als Paulus zu Jeruſalem vor Gerichte war, Apoſtg. XXIII. 6. und wußte, daß das eine Theil Sadducäer waren, das andere Theil aber Phariſäer, ſchrie er im Rath: ihr Männer, lieben Brüder, ich bin ein Phariſäer und eines Phariſäers Sohn; ich werde für Recht geſtellet von wegen der Hoffnung und Auferſtehung der Todten. Darauf ward ein Aufruhr zwiſchen den Phariſäern und Sadducäern, und die Men-

ge ſpaltete ſich — und die Schriftgelehrten von der Phariſäer Theil ſtunden auf, ſtritten und ſprachen: wir finden nichts arges an dieſem Menſchen. Hat aber ein Geiſt oder ein Engel mit ihm geredt, ſo laſſet uns nicht wider Gott ſtreiten. Und ſo ſpricht Paulus auch hernach zu Cäſarea vor dem Landpfleger, Apoſtg. XXIV. 20. f. laß dieſe Juden ſelbſt ſagen, ob ſie etwas Unrechts an mir funden haben, als ich für dem Rathe ſtund: es ſey dann bloß, daß ich geſchrieen habe: von wegen der Auferſtehung der Todten werde ich heute von euch für Recht geſtellet. Und ſo macht ers vor dem König Agrippa; und verweiſet es den Juden in deſſen Gegenwart: Apoſtg. XXVI. 8. wie? ſpricht er, wird das für unglaublich bey euch gehalten, daß Gott die Todten auferweckt? Er will ſagen: es iſt ja euer eigen Glaubens-Bekenntniß, daß eine Auferſtehung der Todten ſey: es ſtehen ja in der Schrift Exempel, daß es vielmal wirklich geſchehen. Paulus wußte alſo die Juden recht bey ihren eigenen Lehrſätzen zu faſſen, und wenn er beſonders auf Jeſus Auferſtehung kommt, ſo beruft er ſich auf ſeine Vatkol, auf

die Stimme vom Himmel, die ihm zugerufen: für eine ſolche Bathkol hatten ſie damals alle Ehrerbietung, und mußten ſie gelten laſſen: hat ein Geiſt oder ein Engel mit ihm geredet, ſo laſſet uns nicht wider Gott ſtreiten. Und ſo wiſſen die Apoſtel mehrmal von himmliſchen Stimmen, von dem heil. Geiſt, Erſcheinungen der Engel, Geſichter, Entzückungen bis in den dritten Himmel und dergleichen zu reden, wenn ſie ihr Vorgeben beweiſen ſollen. Bey Leuten die noch etwa eine Hochachtung für Jeſu Perſon behalten, und von ſeinen vielen Wundern gehöret hatten, ja daß er ſelbſt andere ſollte auferwecket haben, konnte es ſo viel glaublicher ſeyn, daß Jeſus nun ſelbſt von den Todten auferſtanden wäre. Dazu hatten die Apoſtel von ihrem Meiſter gelernet Wunder zu thun, oder wenigſtens wie man es machen müßte um den Schein zu haben, und ſolches unter die Leute zu bringen, und ich habe anderwärts gezeiget, daß es gar keine Kunſt ſey, Wunder zu erzählen oder auch zu machen, wenn ſich viele mit Mund und Hand hierin einander behülflich ſind, und wenn ſie mit einem Volke zu thun haben, das gewohnt und geneigt iſt,

Wunder zu glauben. Diese Willfährigkeit zu glauben wußten auch die Apostel nach Jesu Exempel vortreflich zu bestärken, indem sie den Leuten den Glauben als ein verdienstlich seligmachend Werk anpriesen, und den Unglauben als verdammlich abmahlten. Kam es auf Beweise an, so hatten sie alle Handgriffe der allegorischen Auslegungskunst, und also Mosen und alle Propheten zu ihren Diensten, daraus es ihnen nicht schwer ward, Jesum als den verheissenen Messias, seine Geburt, seine Flucht nach Egypten, seinen Aufenthalt zu Nazareth, seine Thaten und Wunder, seine Kreuzigung, Begräbniß, Auferstehung, Himmelfarth, andere Zukunft, mit einem Worte alles was sie wollten, aus allen Stellen erweislich zu machen. Man achtete damals diese Pharisäische Vernunftkunst für den größten Witz, für die gründlichste Gelehrsamkeit, und für unwidertreiblich. Und wo ja endlich etwas an Ueberzeugung mangelte, da konnten sie die Gemüther durch die Hoffnung reicher Belohnungen bey der baldigen Wiederkunft Jesu zu seinem herrlichen Reiche geneigt machen zu glauben. Denn dieses Reich des Messias sollte nach der Meynung der damaligen Juden, und

der

der ersten Christen, kein unsichtbares Reich im Himmel von bloß geistlichen Gütern seyn, denn das hätte vielleicht weniger Eindruck gehabt, sondern ein sichtbares tausendjähriges Reich auf Erden seyn, darin man äsſe und trinke und lebte, wie vorhin, nur alles aufs herrlichste und in dem größten Ueberfluß und Lust, mit Unterdrückung und Beherrschung aller Feinde. Das rühret die Sinne, und durch solche süße Vorstellungen lässet sich die Begierde der Menschen, und dadurch auch der Verstand blenden, daß sie in der lebhaftesten Hoffnung des künftigen Ueberflusses der Güter und Glückseligkeit, alle Untersuchung der Wahrheit, ja selbst die gegenwärtigen Vortheile versäumen und verachten. Hiedurch funden sie also auch Gelegenheit manche zu bereden, daß sie auf die künftige überschwengliche Belohnung alle ihre Haab und Güter zum gemeinen Gebrauche hergaben: das war eine Heylands-Casse, darin sich ein jeder mit seinem wenigen Vermögen Actien des bald zu erwartenden Himmelreichs zu kaufen, bemühet war, und die Vertheilung dieser Güter zu Allmosen, setzte die Apostel in den Stand, nicht nur selbst ihre Dürftigkeit in

Ueber-

Ueberfluß zu verwandeln, ſondern auch tauſende von Armen zu dem gegenwärtigen Genuß dieſer nothdürftigen, und ſo dann künftig der reichſten überſchwenglichſten Güter herbey zu locken.

§. 58.

Da der Erfolg weiſet, daß die Apoſtel dieſe Mittel zu ihrem Vorhaben wirklich angewandt, und daß dieſelbe gut angeſchlagen ſind, und da gezeiget iſt, woher ſie ſich bey damaligen Zeiten die Rechnung machen können, damit durchzukommen, ſo kann auch faſt kein Zweifel ſeyn, daß ſie ſolche Mittel zu ihren Abſichten vorausgeſehen, beliebt, und in den Tagen, da ſie ſo einmüthig bey einander waren, mit einander verabredet haben. Allein mußten ſie ſich nicht auch die Hinderniſſe vorſtellen, welche ihnen die Sache ſchwer machen würden? Das iſt allerdings wohl zu vermuthen. Jedoch wer die Umſtände des Jüdiſchen Volkes kennet, wird wohl einſehen, daß dieſelben ihnen ſo unüberwindlich nicht haben ſcheinen können, daß ſie nicht mit ſtandhaftem Muthe damit durchdringen ſollten. Sie verkündigten vors erſte bloß die Auf-

erſte-

ſtehung Jeſu von den Todten, eine Sache, die den Römern bloß belachenswürdig ſchiene, und in ihre Herrſchaft über die Juden keinen Einfluß hätte: die aber den Phariſäiſchen Juden nicht irrglaublich oder ganz unglaublich dünken konnte, wenigſtens nicht zu widerlegen war, weil das Gegentheil, nachdem der todte Leichnam nun ſchon über 40 Tage bey Seite geſchaffet war, unmöglich auf eine handgreifliche Art konnte dargethan werden; und hergegen das Factum auf eine mehr als geſetzmäßige Art, das iſt, durch mehr als zwey oder drey Zeugen beſtätiget ward. Denn für ein ordentliches genaues Zeugen-Verhör durften ſie nicht bange ſeyn, da man eine eydliche Ausſage jedes Zeugen beſonders auf vorgelegte Fragen zu Papiere nimmt, und hernach alle zuſammenhält, ob ſie ſich auch einander, oder auch einer ſich ſelbſt, und denen Umſtänden der Sache widerſpreche. Nein, alles ward damals ſelbſt in Römiſchen Gerichten, geſchweige denn bey den Juden, ſehr tumultuariſch und obenhin vorgenommen; und man verſtand die Kunſt noch nicht, dem Betruge und Irrthum in Dingen die geſchehen ſeyn ſollen, durch eine vernunftmäßige

mäßige Prüfung zu begegnen. Die Geſchichte des Neuen Teſtaments und der Apoſtel weiſet ſolches genugſam, ſo oft jemand vor Gerichte geſtanden. Wenn ſie ſich denn auch ja von der andern herrlichen Zukunft Jeſu aus den Wolken des Himmels zu ſeinem Reiche etwas verlauten laſſen, ſo mußte doch ſolches gleichfalls von Römern und Juden als ein eitler Traum und nichtiges Vorgeben, das die Zeit ſelbſt widerlegen würde, verachtet werden. Und was konnte ihnen allenfalls die Jüdiſche Obrigkeit anhaben? Das Halsgerichte hatte ſie nicht mehr, ſie durfte niemand tödten, das gehörte für den Römiſchen Landpfleger. Die Geiſſelung konnte ihnen zuerkannt werden, oder man konnte ſie aus der Synagoge weiſen und in den Bann thun. Das war es alles. Darauf aber hatten ſie es hingeſetzt, und nun ihr Meiſter in ſeiner Kreuzigung den ſchmählichſten Tod erdulden müſſen, ſo machten ſie ſich aus dieſer geringeren Schande, eine Ehre; und blieſen dieſen Martyr-Geiſt auch denen ein, welche ſich zum Chriſtenthum bekannten. Jedoch, wie geſagt, die Jüdiſche Obrigkeit konnte ihnen nichts ſonderliches anhaben. Ihr Anſehen war

ganz

ganz herunter, und die öffentliche Zucht in der gröſten Verwirrung. Man kann ſolches aus ein paar Begebenheiten abnehmen, die uns in der Apoſtel ihren Geſchichten aufgezeichnet ſind. Denn als Paulus vor dem hohen Rath geſtellet ward (Apoſtg. XXIII. 2. f.) und anfing ſich zu verantworten, hieß ihn der Hoheprieſter Ananias aufs Maul ſchlagen, vermuthlich weil er ohne Erlaubniß geredet, das einem Beklagten nicht geziemet, und weil er auf vorhergehendes Verbot dennoch nicht ſchweigen wollen. Paulus aber erdreiſtet ſich den Hohenprieſter zu ſchelten und zu fluchen. Gott, ſprach er, wird dich ſchlagen, du übertünchte Wand; ſitzeſt du und richteſt mich nach dem Geſetz, und heiſſeſt mich ſchlagen wider das Geſetz? Was konnte verwegner ſeyn gegen den vornehmſten Richter im hohen Rath? Nun ward er zwar darüber zur Rede geſtellet; allein weiter wiederfuhr ihm nichts. Seine Entſchuldigung würde ihn wohl nicht gerettet haben, nemlich daß er nicht gewußt, daß es der Hoheprieſter ſey. Denn es ſtehet geſchrieben, einem Obriſten deines Volks ſollt du nicht fluchen. Die Antwort war ſehr kahl, der Hoheprieſter konnte

ihm

ihm ja so unbekannt nicht seyn; und wenn er ihn ja nicht gekannt hätte, so mußte er ihn doch für einen Rathsherrn ansehen, der im hohen Rathe besonders was zu sagen hätte, und der folglich seine Obrigkeit und hier sein Richter wäre: war es ihm denn erlaubt, ausser den Hohenpriester sonst einen jedweden in diesem Gerichte zu fluchen? Er sagt ja selbst, es stehe geschrieben: dem Obristen deines Volks sollt du nicht fluchen: war denn nicht ein jeder Richter und Mitglied des Raths ein Obrister im Jüdischen Volk? schlägt sich denn Paulus nicht mit seinen eigenen Worten? Allein, wie gesagt, seine Entschuldigung machte ihn nicht frey, sondern die Schwäche des Jüdischen Synedrii, und das geringe Ansehen aller Obrigkeitlichen Personen, die bey der Römischen Herrschaft ein paar Scheltworte so genau nicht nehmen durften. Dieses Schwache wußte Paulus so gut, als ihre innerliche Uneinigkeit und Zänkereyen, da der Rath aus Pharisäern und Sadducäern bestand, daß also die Richter oft verschiedener Meynung waren, und in Partheyen rissen, die gegen sich selber angiengen, und die Beklagten fahren liessen. Weil also

Paulus

Paulus wußte daß die Sadducäer die Auferstehung läugneten, die Phariſäer aber behaupteten, ſo ſpielt er nur das divide, er ſchlägt ſich zu der Phariſäiſchen Parthey: er ſpricht, ich bin ein Phariſäer und eines Phariſäers Sohn, ich werde angeklagt um der Hoffnung der Auferſtehung willen: gleich entſtehet unter den Richtern ſelbſt Lermen und Streit: die Phariſäer nehmen ſich ſeiner an, ſie erklären ihn und ſeine Sache für unſchuldig, und dadurch ward der Ausſpruch wider Paulum vereitelt. Paulus ſpottet alſo nur der ohnmächtigen Jüdiſchen Gerichte, und iſt gewiß daß die ihm nichts ſonderliches anhaben konnten. Wenn aber dergleichen Religionshändel für die Römiſchen Gerichte gezogen wurden, ſo fiel allemal der Ausſpruch für die Beklagten: die Römer ſahen es entweder für unnütze Zänkereyen an, da ſie über ihre innere Secten und Ketzer nicht richten konnten und wollten: oder wie man aus vielen Anzeigen ſchlieſſen muß, ſie nährten auch den inneren Zwieſpalt unter den Juden, und ſuchten die Macht und das Anſehen der Jüdiſchen Obrigkeit immer weiter herunter zu ſezzen; damit ſie deſto beſſere Gelegenheit hätten,

das Volk einſt vollends unter ihr Joch zu brin-
gen, wie auch bald hernach geſchehen iſt.

§. 59.

So war auch damals die bürgerliche Zucht unter den Juden ſehr ſchlecht, und ein jeder konnte faſt ungeſtraft thun was er wollte. Ich will eben jetzo nicht darauf dringen, daß es den Apoſteln frey ausgieng, daß ſie eine Gemein-ſchaft der Güther einführeten, obwohl dieſes allerdings dem Wohl eines Staats höchſt nach-theilig iſt. Denn die bemittelten Bürger wer-den dem Staat dadurch entzogen, daß ſie alle ihr Haab und Guth, Aecker und Häuſer verkau-fen, und alles daraus gelöſte Geld in die ge-meinſchaftliche Kaſſe ihrer Secte legen. Sie werden alſo arm, und können künftig auf keine Weiſe die allgemeine Laſten tragen helfen, noch den Wachsthum des Staats durch Gewerbe oder Handlung ferner befördern helfen. Her-gegen werden Privatperſonen Meiſter und Be-ſitzer von ſo vieler wohlhabenden Bürger Gelde, daran das gemeine Weſen und die Schatzkam-mer einen gerechten Antheil und Anſpruch hat-te: und dieſe Leute ſind dadurch im Stande

Kau-

Tausend andere Bürger an sich zu ziehen, die nun auf ihre wilde Hand sehen, und ihrer Wohlthäter und Führer Wink und Willen folgen müssen, und die mithin der Vothmäßigkeit und dem Gehorsam der Obrigkeit geraubt, und wohl gar entgegen gestellet werden. Allein, wie gesagt, ich will diese Stöhrung solcher Beeinträchtigung des öffentlichen Vortheils von der verworrenen Jüdischen Policey nicht fordern. Sie hatten denn doch die Apostel freye Hände sich dieser öffentlichen Fahrläßigkeit und Verwirrung zu bedienen, und mitten im Staat einen andern Staat aufzurichten, darin die Religion und Meynung, die Haab und Güther, und deren Vertheilung, und sodann auch das Thun und Lassen ihrer Anhänger, nicht mehr von der Obrigkeit, sondern von ihrem der Apostel Wink und Willen abhing, und gegen Obrigkeitlich Gebot oder Verbot gebrauchet ward, unter dem Vorwand, man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen. Allein dieses ist doch dabey am meisten zu verwundern, daß gleich anfangs bey dieser Stiftung zween Menschen in der Apostel ihrem Gemach schleunig nach einander ums Leben

kämen, und bald von ihnen hinausgetragen wurden, und daß keine Obrigkeitliche Nachfrage und Untersuchung geschiehet, wie und auf was Weise die beyden Leute ums Leben kommen, da doch die Begebenheit nothwendig ziemlichen Verdacht erwecken mußte. Apostg. V. 1. u. f. Ananias und sein Weib Sapphira werden mit einander eins, daß sie auch eine Actie in dieser Heylands-Casse nehmen wollen. Sie entschliessen sich also mit Vorwissen der Apostel, ihren Acker, nach dem Exempel anderer, zu verkaufen. Das war schon an sich eine Sache die wider Mosis Gesetz und Stiftung lief, und dadurch die Apostel die ganze Verfassung der Jüdischen Policey über einen Haufen warfen, indem nach Mosis Ordnung ein jeder bey seinem väterlichen Erbguth bleiben sollte. Allein die Leute mußten ja wohl an andern gesehen haben, daß ihnen, wenn sie sich einmal ihres Vermögens entäussert, die Nothdurft etwas sparsam gereichet werden würde: daher bereden sie sich, daß sie nicht den ganzen Werth ihres väterlichen Erbtheils hrau wenden, sondern etwas für sich zurück behalten wollen, um hernach nicht andern alles aus den Händen zu sehen.

Nun

Nun brauchte es ja wohl keines heiligen Geistes, der Petro das sagte, wie viel Geld sie aus dem Acker gelöset hätten, er hatte den Preis gehöret, er frägt oder zehlet nach, wie viel Ananias hier bringe; und da er merket, daß etwas daran mangele, ist er nicht zufrieden, er will alles haben, er stellet ihn zur Rede, giebt sich ein Ansehen, als ob ihm etwas vorlügen einerley sey, als Gott oder dem heiligen Geist etwas vorlügen: kurz, der Mann fällt (Gott weiß auf was Art) todt zur Erde nieder. Es werden Leute hereingerufen, die ihn aufheben, gleich wegtragen und begraben müssen, und in zwey Stunden ist die ganze Handlung vorbey. Die Frau Sapphira kommt mittlerweile auch vor die Apostel, sie wird auch gefragt ob nicht mehr aus dem Acker gelöset sey? als sie läugnet ein mehres bekommen zu haben, geht es ihr eben so; man trägt sie auch alsofort todt hinaus und begräbt sie bey ihrem Manne. Ich will keine Frage anstellen, wo das Geld geblieben, welches zu der Apostel Füßen gelegt war, ob es gleich nicht alles ihr Vermögen gewesen: denn es scheinet wohl, daß die Apostel dieses ungeachtet daß die Leute selbst nichts

Beweis führet aus dem Joel, daß dieses Wunder in den letzten Tagen habe geschehen sollen, und aus des Davids Psalmen, daß Jesus habe sollen auferstehen, weil David spricht, du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Darauf hatten sie willig den Glauben angenommen, sich taufen lassen, und denselben Tag waren bey dreytausend bekehret worden. Warum aber sollte wohl Gott, in der Absicht Jesus Auferstehung erweislich und glaublich zu machen, erstlich Jesum nach seiner Auferstehung keinem Menschen ausser den Aposteln zeigen, hernach aber wenn er nicht mehr vorhanden wäre, die Auferstehung durch ein Wunder der Apostel beweisen? Wäre nicht seine Auferstehung ohne Wunder ganz natürlich mit allgemeinem Beyfall geglaubt worden, wenn Gott ihn nach seiner Creuzigung und Begräbniß wieder lebendig im Tempel vor dem Synedrio und allem Volke hätte sehen und tasten lassen? Dieses natürliche leichte und kräftige Mittel zum Zweck aber nicht wählen, und hernach ein unnatürliches, unbegreifliches, wenig fruchtendes gebrauchen, ist Gottes Weisheit nicht gemäß. Wunder, die so angebracht werden, sind über-

aus

aus verdächtig. Menschen die das mit Wundern erhärten wollen, was sie hätten augenscheinlich und handgreiflich darthun können und sollen, wenn sie eine reine Sache hätten; die suchen ganz unfehlbar die Leichtgläubigkeit unverständiger Leute zu berücken, welche sich am besten durch das unbegreifliche fangen lassen. Wenn sie damals geschwiegen als es hieß, daß Jesus noch lebendig auf der Erden war, so laß sie nun nachhero mit noch so viel Wundern spucken, und dabey sagen, Christus ist hie oder da gewesen, er ist bey uns in der Cammer gewesen, er ist am Galiläischen Meer gewesen. Die Vernunft sagt, ihr sollt es nicht glauben. Allein laßt uns das vorgegebene Wunder selbst ein wenig genauer betrachten. Ich weiß nicht, ob Lucas der dieses erzählt, dabey gewesen, als alles dieses geschehen seyn soll; wenigstens wird ein vernünftiger Leser wünschen, daß ihm alles verständlicher gemacht wäre, wie es zugegangen und möglich gewesen. Bey dem Getöse so das Haus erfüllet, will ich mich zwar nicht aufhalten, wie leicht ist nicht ein Getöse gemacht? aber wer kann beweisen, was Lucas damit sagen wolle, die Zungen wären an den Aposteln

zertheilet gesehen worden, wie des Feuers Zungen sind. Es ist ja wohl das Wort Zunge, nicht wie sonst von der Sprache zu verstehen, weil man die Sprache nicht sehen kann, und weil alsdenn die Beschreibung dieser zertheilten Zungen, wie des Feuers spitzige Flammen in Gestalt einer Zunge schiessen, alsdenn keinen Statt fände. Sind es denn der Apostel eigene Zungen gewesen, die sie zum Halse herausgeschossen, und die durch das geschwinde Herausschiessen zertheilet gelassen, wie der Schlangen Zunge, und die etwa in diesem Hervorschiessen feurig ausgesehen? oder sind es fremde Zungen gewesen, die oder deren Bild und Gestalt man an ihnen gesehen? und wo hat man sie gesehen? über ihren Kopf, wie es gemeiniglich gemahlt wird, oder als Flammen aus ihrem Munde schiessen, welches glaublicher die Meynung ist? und wer ist der, so sich auf einen jeglichen gesetzt? der Wind? denn sonst ist vorher nichts genannt. Es scheint die ganze Beschreibung nicht sowohl einer Geschichte als einem prophetischen Gesichte zu gleichen, welches die Einblasung der fremden Sprachen von dem H. Geist vorstellen soll. Der brausende Wind

stellet

ſtellet den Heil. Geiſt vor, der bläſet in die Apoſtel; und bläſet in ihnen ein Feuer auf, das mit verſchiedenen Zungen aus ihnen hervorſchieſſet, die Gabe der verſchiedenen fremden Sprachen anzudeuten. Das iſt ein gut Gemählde und Geſichte in der Einbildungskraft eines prophetiſchen Schreibers, aber mit einer wirklichen Geſchichte, die man mit Augen ſehen kann, will es ſich auf keine Weiſe reimen. Und warum ſollen etliche der Gegenwärtigen noch ihren Spott damit getrieben, und die Apoſtel für beſoffen gehalten haben, wenn ſie ſolche Wunderdinge an den Apoſteln klar vor Augen geſehen hätten? Das widerſpricht ſich. Der Menſchen Spötterey mag ſo weit gehen wie ſie will, ſo würde doch eine ſolche augenſcheinliche übernatürliche Begebenheit eine allgemeine Beſtürzung und Entſetzen, und keine Spötterey veranlaſſet haben. Denn die Spötterey höret bald auf, wenn man etwas klar vor Augen ſiehet, und nicht vor Gaukeley und Blendwerk halten kann. Dieſes erſte Wunder ſcheinet alſo bloß von Lucas mit einer ganz unbeutlichen Einbildungskraft, und weniger Ueberlegung dazu gedichtet zu ſeyn. Allein

lein eben diese Spötterey so vieler Hörer und Zuschauer beweiset uns auch genugsam, daß das, so wirklich geschehen seyn mag, einer bloßen Gaukeley und Blendwerk ähnlich gesehen. Denn warum treiben sie einen Spott damit, und sagen daß sie voll süßes Weins seyn müßten. Wenn wir setzen, daß die Apostel einer nach dem andern ordentlich, deutlich und vernehmlich geredet was sie geredet, und daß sie sich dabey als vernünftige, sittsame und nüchterne Menschen geberdet, so hat diese Spötterey gar keine Statt. Wir müssen demnach nothwendig daraus schliessen, daß sie sich dem äusserlichen Ansehen nach als Besoffene betragen; das ist, daß sie ein durchs andere geschrien, wie es eine betrunkene Gesellschaft zu machen pflegt, und daß sie dabey ganz ausschweifende Geberden gemacht, wie gleichfalls Betrunkene zu thun pflegen. Man siehet also leicht daraus, daß die Apostel eine prophetische Begeisterung angenommen haben, wobey sich die Menschen so verstellten, als ob sie toll und rasend wären, so daß Hitz, Rabbe, weissagen und toll seyn mit einem Worte angedeutet wird. Ferner aber daß sie in ihrer angenommenen Begeiste-

rung

genug alle auf einmal und durch einander gewisse fremde Sylben und Wörter mit vollem Halse geschrien: in welcher Verwirrung der Töne, ein jeder Leichtgläubiger eine Sprache die er wollte und wußte, hören konnte. Dies stimmet mit der Spötterey vollkommen überein: und eben das erhellet ziemlich offenbar aus dem Briefe Pauli an die Corinther (1. Cor. XIV.) da er die Gabe der Sprachen in ihrer Gemeine zwar nicht ganz und gar zu verwerfen das Herze hat, damit er nicht die Apostel selbst, und die übrigen Wundergaben der Corinther einer Gaukeley beschuldige; aber er giebt doch genung zu verstehen, daß es besser sey, sich dessen zu enthalten, weil es etwas unverständliches sey, und ohne beygefügte Erklärung was es heissen solle, der Gemeine nichts nütze. Etliche Leute nemlich haben sich in der Gemeine ein Ansehen mit solcher Wundergabe geben wollen, und sich als begeisterte mit allerley wunderlichen nichts heissenden Wörtern hören lassen, daraus Unverständige denken sollten, sie redeten mit fremden Sprachen: oder es ist auch möglich, daß ihre Einbildungskraft sich so erhitzet, daß sie in einer Art von Ekstasi

allerley seltsames gesprochen, wie man viele dergleichen Exempel hat. Wenigstens war es nicht von Gott oder Eingeben des Geistes Gottes, der seine Sprachwissenschaft gewiß da nicht verschwenden würde, wo sie nichts nutzte, und wo sie Paulus auch zu tadeln Ursache hatte. Allein wir wollen setzen, welches ich doch wegen der angenommenen Begeisterung und der darüber entstandenen Spötterey nicht glaube, die Apostel haben einer nach dem andern vernehmliche Sätze in fremden Sprachen hervor gebracht: war es denn nicht möglich, daß einer und der andere von ihnen irgend einen Spruch in einer fremden Sprache aus dem Umgange mit so vielerley Völkern, vorlängst gewußt hätte, oder jetzt in dieser Absicht erlernet hätte? Was leuchtete daraus für ein groß Wunder hervor? und wie schlecht wäre der Schluß: Einige Leute reden einige Sätze in einer fremden Sprache: also ist Jesus von Nazareth von den Todten wieder lebendig worden? Ja wird man sagen: aber so viele ganz entfernete Sprachen! die Parther, Meder, Elamiter, Creter, Araber, Cappadocier, Pontier, Asier und so ferner hören und verstehen,

daß

daß sie die Wunder Gottes preisen, und dadurch sich auf einmal 3000 Seelen zum christlichen Glauben bekehren lassen: das kann doch gewiß kein Blendwerk gewesen seyn, das muß ausser wenig Spöttern, die es vielleicht nicht verstanden, eine allgemeine Ueberführung und starken Eindruck gewirket haben. Allein, Lucas hat hier vergessen, daß er die Apostel in einem Hause, in einem Zimmer sitzend vorgestellet hatte. Denn so spricht er gleich anfangs: es geschahe schnell ein Brausen, als eines gewaltigen daher fahrenden Windes, welcher erfüllete das ganze Haus darin sie saßen. v. 2. Nun pflegten die Apostel im obersten Zimmer des Hauses ἐν τῷ ὑπερῴῳ, gerade unter dem flachen Dache, ihre Versammlungen zu halten. Nein! wie haben da 3000 und mehrere Menschen Raum gehabt? Denn diese 3000 machen noch nicht alle Zuhörer aus: diejenigen von der Menge liessen sich nur taufen, welche seine Rede gern annehmen v. 41: so sind denn auch etliche gewesen die Petri Rede nicht annehmen wollen. Ausser diesen belief sich die Gesellschaft der vorhin Gläubigen, die da versammlet war, auf 120. Apostg. 1. 15.

und also können wir an die 4000 rechnen. So viele Personen erfordern eine große Kirche: wie pfropft sie denn Lucas in seinen Gedanken in dies eine Gemach der Apostel hinein? Ich wollte ihm gerne damit helfen, daß etwa die Menge des Volks mehrentheils auf der Gasse oder im Vorhofe des Hauses gestanden. Allein so fällt aller Grund ihrer Ueberzeugung und Bekehrung weg. Wie konnten Leute, die auf der Gassen oder im Vorhofe nach dem Zimmer hinauf kuckten, sehen, hören, wissen, was vor Wunderdinge darin vorgingen, was für Sprachen darin geredet wurden, was der Inhalt dieser Reden sey? Und dennoch führet sie Lucas sagend ein: Sind nicht diese alle die da reden aus Galiläa? wie hören wir sie dann ein jeglicher in seiner Sprache, in welcher wir gebohren sind v. 7. 8. Nein, es ist dem Lucas nicht zu helfen; er hat vergessen was er geschrieben, und da er nur der Leute sein viel machen will, die bekehret sind, so denkt er nicht daran, daß er die Apostel in einem Zimmer niedergesetzt, und ist daher unbekümmert, wo diese drey bis vier tausend Menschen Platz bekommen sollen. Wie will er es auch gut machen, daß

gleich

gleich auf ein Windbrausen drey bis vier tausend Menschen zusammen laufen? Denn hat sich der Wind durch die ganze Stadt mit Brausen hören lassen, so war keine Ursache, daß sie daraus was wunderbares machten, oder daß sie nach einem Hause der Stadt besonders hinliefen. Hat der Wind aber nur auf dies Haus allein gebrauset, wie bekommen es denn gleich so viel tausend Leute an den entferntesten Enden der Stadt, Parther, Meder, Elamiter, Creter, Araber, Phrygier, Cappadocier ꝛc. zu wissen? Das ist nicht zu begreifen. Zudem so sollen es Juden und Judengenossen, gottesfürchtige Männer gewesen seyn: wie kömmts, daß die am ersten Pfingsttage nicht zum Tempel und zu ihrer Synagoge eilen, wie ihre Gottesfurcht erfoderte, sondern aus Neubegierde von dem äussersten Ende der Stadt zu einem Hause laufen, darinn oder darüber sich ein Brausen hätte hören lassen? Das reimt sich nicht zusammen. Es ist ja in dieser Geschichte alles so, als wenn sie der Wind den Augenblick zusammen wehet: da die Stimme geschahe, kam die Menge zusammen v. 6. Es ist auch besonders, daß diese in Jerusalem

Zusammenlaufende nicht einheimische Juden sind, sondern lauter Auswärtige aus allen Völkern unter dem Himmel, deren hier 15 nahmhaft gemacht werden; recht als wenn diese ausdrücklich vorher bestellt und hergufen wären, von der neuen Pohgletta Ohrenzeugen zu werden, die übrigen aber nicht dazu eingeladen wären. Da es aber hier auf eine ohngefehrliche Nachricht ankam, welche etwa zu der Leute Ohren kommen, und da gegen 1000 einheimische Juden aus Palästina, die auf das Pfingstfest kamen, kaum ein Fremdling gerechnet werden konnte, so hätten in der Anzahl von drey bis vier tausend ohngefehr zusammengelaufenen Menschen kaum 3 oder 4 Fremdlinge seyn können: wie kömmt es nun, daß hier 14 Fremdlinge gegen einen Einheimischen erscheinen, so daß Lucas in deren Aufzehlung seine ganze Geographie erschöpfen muß? Das fällt schwer zu glauben. Einem Schreiber, der Wunder berichten will, gebührte ja vor allen Dingen, in einer an sich unglaublichen Sache, die Möglichkeit zu erklären und begreiflich zu machen. Hier aber sieht man nicht allein keinesweges, wie ein jedes möglich gewesen, sondern

man

man ſiehet bey allen Umſtänden die Unmöglichkeit der Erzählung klar und deutlich. So geht es denen Schreibern, die da Wunder machen. Es iſt ihnen zwar nichts leichter, als dieſes: es koſtet nicht mehr Mühe 3000 als 300 zu ſchreiben, ihre Feder regieret und ordnet die ganze Natur, ſie laſſen den Wind brauſen, wenn und wo ſie wollen, die Sprachen ſich verwirren, die Leute aus allen Völkern unter dem Himmel, in einem Augenblick zuſammen kommen. Aber es kuckt hier und da die Verwirrung der Einbildungskraft heraus, die ſich ſelbſt vielfältig in Widerſprüche verwickelt. Das kann nur eine heilige Einfalt blindlings glauben: der geſunden Vernunft wird es ein Spott und Gelächter. Und wenn gleich Lucas 30 Jahre nachher geglaubt haben mag, daß er nun, da faſt ein ganzes menſchliches Lebensalter verſtrichen, getroſt Wunder in die Welt hinein ſchreiben könnte, ſo erblicken doch Verſtändige noch itzt die Erdichtung an allen Ecken und Orten, und wiſſen ſie von der Wahrheit gar leichtlich zu unterſcheiden. Es kann mir und meinen Leſern genug ſeyn, daß ich dieſes an dieſem erſten Wunder der Apoſtel gezeiget, ich werde mich künftig bey allen den übrigen, als nicht zu achtenden Dingen, nicht aufhalten. Man ſieht ſchon ein, wie viel Wahres daran geweſen. Es iſt ohne Zweifel von den 3000 Menſchen, die ſich ſogleich zur Taufe und zum Glauben an Jeſum bequemt haben ſollen, vieles abzudingen: und der Bewegungsgrund bey denen die nachbleiben, iſt nicht das Wunder geweſen (als welches erſt in Lucas ſeiner Einbildungskraft nach 30 Jahren erzeugt worden) ſondern

der

der liebe Genuß der gemeingemachten Güter, davon allen mildiglich ausgetheilet ward, daß ſie zuſammen aßen und trunken, und niemanden nichts mangelte. Denn ſo ſtehet gleich darauf v. 42. 44. Sie beharreten aber in der Apoſtel Lehre und in der Gemeinſchaft (der Güter,) und im Brodbrechen und im Gebet. Denn alle die da gläubig waren, waren bey einander und hielten alle Dinge gemein, und ihre Güter und Haabe verkauften ſie und theilten ſie aus unter allen, nach dem ein jeder von nöthen hatte. — Sie brachen auch das Brod täglich hin und her in den Häuſern. Cap. IV. 32. Die Menge aber derer, die gläubig worden waren, war ein Herz und eine Seele. Und keiner ſagte von Etwas ſeiner Güter, daß es ſein wäre, ſondern es war ihnen alles gemein. Es war keiner unter ihnen, der Mangel hatte, denn wie viel ihrer waren, die da Aecker und Häuſer hatten, die verkauften ſie und brachten das Geld des verkauften Gutes, und legten es zu der Apoſtel Füſſen. Aber es ward ausgetheilt einem jeglichen nach dem er vonnöthen hatte. Sehet hier: dies iſt der wahre Grund des Zulaufs, der ſo natürlich wirkt und zu allen Zeiten gewirkt hat, daß wir keines Wunders brauchen, alles zu begreifen und verſtändlich zu erklären: dies iſt der rechte brauſende Wind, der ſo viel Leute ſo geſchwind zuſammen wehet; dies iſt die rechte Grundſprache, welche Wunder thut.

3 2044 024 20

THE BORROWER WILL BE CHARGED
AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS
NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON
OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED
BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE
NOTICES DOES NOT EXEMPT THE
BORROWER FROM OVERDUE FEES.

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 (617) 495-2413

WIDENER
FEB 10 1995
BOOK DUE